

Fachhochschule Düsseldorf

Fachbereich 05 - Sozialarbeit

Fachbereich 06 - Sozialpädagogik



„Soziale, kulturelle
und politische Aspekte
neuer Informations- und
Kommunikationstechnologien
am Beispiel Internet,
unter Berücksichtigung von
Perspektiven für die
Soziale Arbeit“

Diplomarbeit

Vorgelegt von:

Martin Jansen (SP)

Matrikel-Nr. 199504

Ralf Kehr (SA)

Matrikel-Nr. 266918

Erstleserin:

Prof. Dr. Gisela Losseff-Tillmanns

Zweitleser:

Prof. Hans-Joachim Gros

Prüfungstermin:

Sommersemester 1997

I. INHALT

I. INHALT	2
II. DARSTELLUNGS- UND ABBILDUNGSVERZEICHNIS	4
VORWORT	5
1 EINLEITUNG	7
2 POLITISCHE ASPEKTE DER IKT	9
2.1 DEMOKRATISCHE QUALITÄTEN UND VERÄNDERUNGSPOTENTIALE	12
2.1.1 <i>Beteiligung, Transparenz und Meinungsvielfalt</i>	17
2.1.2 <i>Neue Rolle für Regionen und Gemeinden</i>	19
2.1.3 <i>Kommunale Informationssysteme und digitale Städte</i>	22
2.2 INFORMATIONSZUGANG	31
2.2.1 <i>Informationelle Grundversorgung</i>	33
2.2.2 <i>Universaldienst</i>	35
2.2.3 <i>Offene Fragen</i>	37
2.3 RECHTS(UN)SICHERHEITEN	40
2.3.1 <i>Jugendschutz</i>	42
2.3.2 <i>Urheberrecht</i>	45
2.3.3 <i>Datenschutz und informationelle Selbstbestimmung</i>	47
2.3.4 <i>Intergalaktische Konzepte</i>	52
3 SOZIALE UND KULTURELLE ASPEKTE DER IKT	59
3.1 KULTURRAUM INTERNET	59
3.2 INTERNET ALS INTERAKTIONS- UND KOMMUNIKATIONSMEDIUM	68
3.3 NEUE GESELLSCHAFTLICHE UNGLEICHHEITEN	73
3.4 SCHLÜSSELQUALIFIKATION MEDIENKOMPETENZ	76
3.5 NEUE LERNFORMEN UND MEDIENPÄDAGOGISCHE ASPEKTE	86
3.6 ARBEIT IN DER INFORMATIONSGESELLSCHAFT	91
3.7 IKT UND FREIZEIT	98
4 INTERNET UND SOZIALWESEN	103
4.1.1 <i>Mailingliste Sozialarbeit</i>	106
4.1.2 <i>Internetführer Sozialwesen an der FH Fulda</i>	110
4.1.3 <i>Netzwerke</i>	112
4.1.4 <i>Das Wissenschaftliche Institut des JHW Freiburg e.V.</i>	113
4.1.5 <i>Jugendmailbox Spinn(en)werk Berlin</i>	116
4.1.6 <i>Independent Living e.V.</i>	119

Inhalt	3
<hr/>	
4.1.7 <i>HIV.NET</i>	121
4.1.8 <i>Selbsthilfe im Internet</i>	123
5 SCHLUßBEMERKUNGEN	128
6 LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS	131
III. ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS UND GLOSSAR	139
IV. ANHANG	146

II. DARSTELLUNGS- UND ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Kommunale Informationsinfrastruktur als neue Gestaltungsaufgabe	24
Abbildung 2: Aufbau des öffentlichen Stadtnetzes Ulm/Neu-Ulm	27
Abbildung 3: Datenspuren im Cyberspace	49
Abbildung 4: Karikatur auf http://www.anonymizer.com/cartoon.html	50
Abbildung 5: Unterschiedliche Moralvorstellungen	53
Abbildung 6: Kontrollversuche im Internet (12/95 - 09/96)	56
Abbildung 7: Internet-Hosts von 7/89 - 7/96 (weltweit)	64
Abbildung 8: Kommerzialisierung des WWW	65
Abbildung 9: Internet-Veteranen vs. Newbies	66
Abbildung 10: Sozialwissenschaftliches Kommunikationsmodell	71
Abbildung 11: Telefondichte in ausgewählten Staaten	73
Abbildung 12: Geographische Verteilung der Länder mit direktem Internetanschluß 1995	73
Abbildung 13: Demographische Eckdaten - Internetnutzer	74
Abbildung 14: Dimensionen von Medienkompetenz aus der Individualperspektive	78
Abbildung 15: Schüler pro PC (Studie des Europäischen Medieninstitutes)	81
Abbildung 16: Private Initiativen im Bereich Schule und Telekommunikation	85
Abbildung 17: learning by doing	90
Abbildung 18: Erwerbstätige im Medien - und Kommunikationssektor 1992 bis 2010	93
Abbildung 19: Internet-Nutzungsverhalten in Deutschland	100
Abbildung 20: Übersicht Mailingliste Sozialarbeit	108
Abbildung 21: WWW-Seite des Internetführers für Soziale Arbeit	111
Abbildung 22: Startseite von <i>Independent Living</i> e.V.	121
Abbildung 23: Selbsthilfe im Internet	126

VORWORT

Das Internet, mit seiner erst 25jährigen Geschichte, erweckt in jüngster Zeit verstärkt das allgemeine Interesse. Hat es sich zunächst, fast unbemerkt von der breiten Öffentlichkeit, zu einem funktionierenden technisch-sozialen Gebilde entwickelt, in dem die *Netzbewohner* ihr Zusammenleben, weitgehend frei von gesetzlichen Eingriffen, selbstständig organisiert haben, so ist es seit einiger Zeit einem Ansturm von neuen Nutzern und damit einer Fülle von Begehrlichkeiten ausgesetzt, die dazu führen, daß die Politik mit gesetzlichen Regularien verstärkt in diesen gewachsenen Sozial- und Kulturraum eingreift.

Die Vernetzung von Computern ist nicht neu, sie wird seit etlichen Jahren erprobt und angewandt. Neu ist das Massenphänomen, zu dem die Technik sich entwickelt hat, und das resultierende gesellschaftliche Veränderungspotential. Der freie Fluß der Daten in globalen Netzwerken könnte ähnlich einschneidende Veränderungen bewirken, wie die Erfindung des Buchdrucks durch Gutenberg.

Wir, die Autoren der vorliegenden Arbeit, nutzen selbst seit mehreren Jahren Mailboxsysteme und das Internet für Informationsbeschaffung, Kommunikation und zur Unterhaltung. Im Rahmen unseres Studiums in den Fachbereichen Sozialpädagogik und Sozialarbeit haben wir uns eingehend mit der aktuellen politischen Diskussion um die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien (im Folgenden als *IKT* bezeichnet)¹ und mit der Frage nach sozialen Ausgestaltungsmöglichkeiten einer zukünftigen *Informationsgesellschaft* auseinandergesetzt. Dabei verfolgten wir zwangsläufig auch die Entwicklung der Einsatzmöglichkeiten und das wachsende Interesse der Sozialen Arbeit² am Internet.

Wir haben versucht, möglichst aktuelle Informationen zu berücksichtigen, was - angesichts sich derzeit häufig überschlagender Ereignisse - nicht immer einfach war. Wir hoffen aber dennoch, einen gelungenen Überblick ge-

¹ Glossar und Abkürzungsverzeichnis befinden sich, aus Gründen der Übersichtlichkeit und um Doppelnennungen zu vermeiden, in zusammengefaßter Form am Ende der Arbeit.

² Den Begriff *Soziale Arbeit* in Titel und Text unserer Untersuchung wählten wir der Einfachheit halber. Er steht sowohl für die Sozialpädagogik als auch für die Sozialarbeit.

schaffen zu haben, der möglicherweise Ausgangspunkt für tiefere Untersuchungen sein kann.

Eine technische Einführung in die Grundprinzipien des Internet kann an dieser Stelle leider nicht geleistet werden. Wir müssen diejenigen Leser, die das notwendige Hintergrundwissen nicht mitbringen, um Verständnis dafür bitten, daß wir hier lediglich auf die einschlägige Literatur verweisen.³

Verwendete Internetquellen sind zur besseren Erkennbarkeit in spitze Klammern gesetzt. Leider kann naturgemäß keine Garantie dafür übernommen werden, daß die verwendeten Online-Quellen dauerhaft erreichbar sind. Bei Zitaten aus den öffentlichen Diskussionsforen des Usenet sind die Angaben so gewählt, daß die Quellen sich z.B. über die Suchmaschine von *dejanews*⁴ recherchieren lassen.

Um die Arbeit lesefreundlich zu gestalten, wurde auf eine durchgehende Nennung beider Geschlechter verzichtet. Wo nur die männliche oder weibliche Form verwendet wird, kann davon ausgegangen werden, daß immer auch das andere Geschlecht gemeint ist.

Wir möchten an dieser Stelle Prof. Dr. Losseff-Tillmanns danken, die uns interessante Einblicke in die Hintergründe der aktuellen politischen Entwicklungen verschaffte, uns hilfreich zur Seite stand und immer ein aufmunterndes Wort bereithielt. Wir danken natürlich auch den Netzbewohnern, von denen wir vieles lernen und mit denen wir anregende Gespräche führen konnten. Und zum Schluß bleibt noch der Dank an unsere Freunde und Familien. Für sie hatten wir in den letzten Monaten viel zu wenig Zeit, und trotzdem haben sie immer wieder große Geduld bewiesen und waren da, wenn wir sie brauchten. Meistens jedenfalls ... ;-)

³ Neben vielen anderen z.B. *Kjær, Torben*, Wie startet man ins Internet, KnowWare Serie - Nr. 2, 1995 oder *Kronenburg* (Hg.), Online - Surfen im Internet, Düsseldorf/Wien 1995.

⁴ <<http://www.dejanews.com>>

1 Einleitung

„Der wahre Wert eines Netzwerks beweist sich weniger in seinem Informationsgehalt als in seinem Gemeinschaftssinn. Die Datenautobahn ist mehr als nur eine Abkürzung zu allen Büchern der Library of Congress. Sie schafft ein vollkommen neues weltweites Sozialgefüge.“⁵

Cyberspace und Datenautobahn (neuerdings auch Infobahn), diese oft verwendeten Sinnbilder, stehen für den derzeitigen gesellschaftlichen Wandel durch Informations- und Kommunikationstechnologien und für den proklamierten Aufbruch in die Informations- oder Wissensgesellschaft.

Das Internet, das - über eine technische Transportstruktur hinaus - auch ein gewachsener Kultur- und Sozialraum ist, weckt in immer stärkerem Maße die verschiedensten Interessen und entwickelt sich dabei mehr und mehr zu einem Spiegel für gesellschaftliche Probleme und Bedürfnisse.

Wegen der langjährigen pauschalen Technikfeindlichkeit in weiten Teilen des (Sozial-) Wissenschaftsbereichs, besteht erheblicher Nachholbedarf in der Auseinandersetzung mit den vielfältigen Aspekten und Möglichkeiten, die sich aus der Beschäftigung mit modernen IKT im Allgemeinen und dem Internet im Besonderen ergeben. Denn auch für Sozialarbeiter und Sozialpädagogen wird die Fähigkeit zum Umgang mit Computer und Internet zu einem immer wichtigeren Bestandteil des beruflichen Alltags.

Die neuen Anforderungen, die sich aus dem allgemeinen Kostendruck ergeben, bleiben nicht ohne Auswirkungen: ein neues Anforderungsprofil für Soziale Arbeit deutet sich an. Heute sind Strategien zum schonenden Umgang mit Ressourcen, Output-Orientierung, Wirtschaftlichkeit und Transparenz mehr denn je gefragt. Kommunikation und ein ungehinderter Fluß von Informationen sind dafür unerlässlich.

Für die Soziale Arbeit bedeutet dies, daß sie sich auch mit neuen Medien⁶ und deren potentiellen Möglichkeiten und Gefahren auseinandersetzen muß.

⁵ *Negroponte, Nicholas*, Total Digital, Die Welt zwischen 0 und 1 oder Die Zukunft der Kommunikation, München 1997, S. 223-224

⁶ Der Begriff *neue Medien* hat seinen Ursprung in den siebziger Jahren und bezeichnete zunächst vor allem Video, Fax, BTX, Videotext und Satelliten-TV. Er wird seitdem im Zusammenhang mit neuen Informations- und Kommunikationstechnologien und deren Folgenabschätzung verwendet.

Soziale Arbeit muß sich der Potentiale der IKT bewußt werden, indem sie diese nutzt und aktiv auf gesellschaftliche Veränderungen einwirkt, bevor sie ihr von oben verordnet werden.

Wir werden in unserer Arbeit zunächst wesentliche politische Aspekte der IKT herausarbeiten. Dazu gehören neben den demokratischen Qualitäten und Veränderungspotentialen auch Bedingungen eines allgemeinen Zugangs zu den Datennetzen und verschiedene rechtliche Aspekte, die sich derzeit als besonders problematisch darstellen. Anschließend werden wir auf soziale und kulturelle Besonderheiten des Mediums Internet, dessen besondere kommunikative Möglichkeiten, aber auch auf Risikopotentiale durch informationelle Ungleichheiten eingehen. Medienkompetenz als eine Grundvoraussetzung für die gleichberechtigte Teilhabe innerhalb einer Informationsgesellschaft und Veränderungen von Arbeitswelt und Freizeit werden diesen Teil beschließen. Zum Schluß werden wir einige ausgewählte Projekte der fachspezifischen Internet-Nutzung vorstellen.

2 Politische Aspekte der IKT

Bereits die traditionellen Massenmedien, Rundfunk und Presse haben in einer pluralistisch-, repräsentativ-verfaßten Demokratie wesentliche Aufgaben und eine nicht zu unterschätzende Macht- und Kontrollfunktion. Nach Susanne Hiegemann⁷ kann das Ziel gesellschaftlicher Auseinandersetzung nur mit Hilfe der Massenmedien realisiert werden:

„Erst so entsteht der ‘Meinungs- und damit auch der politische Willensbildungsprozeß [...], der den formellen Anspruch der Demokratie erst mit materieller Substanz füllt.’“⁸

Hiegemann weist den Massenmedien folgende *öffentliche Aufgaben* zu:

- Herstellung von Öffentlichkeit
- Informationsfunktion
- Kritik- und Kontrollfunktion
- Meinungsbildungsfunktion
- Erziehungs- und Bildungsfunktion
- Unterhaltungs- und Rekreationsfunktion

Der Kommunikationswissenschaftler Dietmar Boigner verweist bei seiner Medienbetrachtung ebenfalls auf den zentralen Begriff der *Öffentlichkeit*:

„Im Bereich des demokratisch-politischen Systems vermögen die Medien Öffentlichkeit herzustellen. Genauer gesagt: Ohne Medien würde ‘Öffentlichkeit’ gar nicht existieren. Sie entsteht erst, indem Informationen via Massenmedien weithin zugänglich gemacht werden. In einer Demokratie, wo politische Entscheidungen allein durch den Ausdruck des Mehrheitswillens legitimierbar sind, wird mittels der Medien grundsätzlich eine Basis zur breiten Diskussion von Meinungen und Standpunkten geschaffen. Keine demokratische Willensbildung kann darauf verzichten [...].“⁹

Die neuen Kommunikationstechnologien, und hier insbesondere das Internet, könnten bei weiterer Verbreitung ein ähnlich aufklärerisches Potential entwickeln wie die klassischen Medien es bereits bieten.

⁷ Hiegemann, Susanne, Kabel- und Satellitenfernsehen - Die Entwicklung in der Bundesrepublik Deutschland unter ökonomischen, politischen und inhaltlichen Aspekten, Bonn 1988, S. 13 ff.

⁸ Hiegemann, Susanne, a.a.O., in Anlehnung an Ernst Fraenkel und Karl-Dietrich Bracher, Staat und Politik, Frankfurt/Main 1968

⁹ Boigner, Dietmar, Kommunikation, Wien 1990, S. 61

Rundfunkanstalten und Verlage nutzen das Internet schon heute.¹⁰ Für sie geht es dabei zunächst um eine erweiterte Form der Distribution. Praktiziert wird dabei nicht eine 1:1-Umsetzung, z.B. der Printausgabe einer Tageszeitung auf das neue Medium, sondern ein Exzerpt interessanter Aufmacher und darüber hinaus eine Nutzung der neuen multimedialen Möglichkeiten (z.B. Tonversionen von Interviews oder Radiosendungen mit Hilfe von Real-Audio¹¹).

Da die Produktionen des öffentlich-rechtlichen Rundfunks, Informationssammlungen von Hochschulen, die Bestände von Bibliotheken, aber genauso Daten von Verwaltungsbehörden meistens schon in digitaler Form vorliegen und zudem vom Steuer- und Gebührenzahler finanziert sind, liegt die Forderung nahe, eine Präsentation und Abrufbarkeit dieser Inhalte zukünftig grundsätzlich auch im Internet zu ermöglichen.

Mit privaten Angeboten im WWW (World Wide Web), in Mailinglisten¹² und diversen Diskussionsforen des Usenet¹³ existiert schon eine Graswurzel-Ebene, auf der - abseits von offiziellen Verlautbarungen und Pressemitteilungen - mit privatem Engagement eine informierte (Gegen-) Öffentlichkeit und Meinungsvielfalt geschaffen wird.

So dienten beispielsweise Newsgroups (Diskussionsforen) des Usenet und Mailboxsysteme (hier: ZaMir-Net) während des Krieges in Bosnien-Herzegowina als Medium der Kommunikation zwischen Bevölkerung und Hilfsorganisationen einerseits, sowie der Kontaktaufnahme und der Information der Weltöffentlichkeit andererseits.¹⁴

¹⁰ Bekannte Beispiele sind die WWW-Angebote von ARD, WDR, taz, Stern oder Spiegel. Darüber hinaus existieren auch sog. Newsletter, die per Email an Abonnenten verteilt werden (z.B. Edupage, ein Pressespiegel großer amerikanischer und internationaler Tageszeitungen und Nachrichtenagenturen zum Thema Computer und Neue Medien).

¹¹ Softwarestandard für die Übertragung komprimierter Audiodateien via Internet.

¹² Auf E-Mail-Technik basierende verteilte Diskussionsliste.

¹³ Eine thematisch strukturierte Hierarchie von Diskussionsforen mit weltweiter Verbreitung; ein Teil des Internet.

¹⁴ vgl. *Kurzydum, Michael*, Freiheitskämpfer - Widerstandsgruppen und Menschenrechtler im Internet, c't - magazin für computertechnik, 11/95, S. 66

Mit dem Internet, als einem Kommunikations- und Informationsnetz(werk), hat sich ein politischer Informations- und Diskussionsraum entwickelt. Im Gegensatz zur Top-Down-Kommunikation¹⁵ der klassischen Medien ist

„[...] jeder Teilnehmer eines Computerkommunikationsnetzwerkes [...] gleichzeitig Informationsrezipient und -produzent. Jeder Schreibtisch ist eine Druckerpresse, ein elektronisches Podium, eine Multimedia-Sendeanstalt. Jeder Teilnehmer ist potentiell mit jedem anderen Teilnehmer verbunden. Die Macht der Viele-an-viele-Medien ist radikal dezentralisiert und ist deshalb eine Gefahr für weitgehend zentralisierte Machtstrukturen.“¹⁶

Weil die klassischen Medien, durch die strukturelle Beschränkung limitierter Sendekapazitäten, aus einer Fülle von Informationen und Ereignissen, nach ausgewählten Kriterien, eine gezielte Auswahl treffen müssen, kommt es zwangsläufig zu Ausgrenzungen und daraus resultierenden Informationslücken.

Das Internet hingegen kann auf eine viel größere Anzahl von Sendern und Informationsquellen zurückgreifen, die zudem polydirektional miteinander vernetzt sind. Es bietet daher wesentliche Chancen für eine inhaltliche Ausgewogenheit. Der Informationsfluß entspringt hier an der Basis. Hinzu kommt das Vorhandensein eines ständig präsenten Rückkanals, der bei den klassischen Medien höchstens in rudimentärer Form angelegt ist. Jeder Teilnehmer hat im Internet die Möglichkeit zur unmittelbaren Stellungnahme, kann Sender und Empfänger zugleich sein.

„Solange die Viele-an-viele-Medien für die gesamte Bevölkerung zugänglich sind, solange sie erschwinglich, leicht zu handhaben und als Forum für freie Meinungsäußerung gesetzlich geschützt sind, versprechen sie die Wiederbelebung der Öffentlichkeit. Im 16. Jahrhundert wurden die Fundamente der Demokratie gelegt, als die damalige Informationstechnologie, nämlich der Buchdruck, das Veröffentlichungsmonopol der Kirche und Könige brach. Ein Jahrhundert nach Gutenberg konnten zig Millionen Europäer schreiben und lesen. Auf dieser Fähigkeit gründete die Demokratie. Könnte

¹⁵ Top-Down bezeichnet hier die Richtung, in der Kommunikation sich in den klassischen Medien bewegt (One-to-Many: Auswahl und Präsentation von Informationen durch wenige für viele).

¹⁶ *Rheingold, Howard*, Die Zukunft der Demokratie und die vier Prinzipien der Computerkommunikation, in: Kursbuch Neue Medien, *Bollmann, Stefan (Hg.)*, Mannheim 1995, S. 190

das einfache Mailbox-System die Druckerpresse der nächsten Revolution sein?¹⁷

2.1 Demokratische Qualitäten und Veränderungspotentiale

Im ersten Jahresbericht des *Forums Informationsgesellschaft* finden sich Feststellungen zu den demokratiefördernden Potentialen der IKT:¹⁸

„Außerordentlich positive Folgen für unsere Demokratien und die Persönlichkeitsrechte

Eine Mehrheit des Forums vertritt die Ansicht, daß bei den meisten Diskussionen über die Informationsgesellschaft die Umstände ihrer kommerziellen Nutzung im Vordergrund stehen und der Wahrung demokratischer und individueller Freiheitsrechte nicht die nötige Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Die neuen Techniken könnten außerordentlich positive Folgen für unsere Demokratien und die Persönlichkeitsrechte haben. Sie könnten:

- Meinungs- und Informationspluralismus garantieren
- das Recht der Bürger auf Zugang zu öffentlichen Informationen stärken
- einen augenblicklichen Zugang zu solchen Informationen ermöglichen
- den Bürgern eine weitergehende Teilnahme an der politischen Willensbildung und eine größere Kontrolle über das Handeln von Regierungen einräumen
- Menschen die Möglichkeit geben, aktive Informationslieferanten statt passive Verbraucher zu werden
- den Schutz der Privatsphäre und die Anonymität persönlicher Kommunikation und Transaktionen verbessern.

Richtig angewandt, kann die Informationstechnik die Macht der Bürger und ihrer Gemeinschaften stärken.“¹⁹

Um diesen Möglichkeiten Ausdruck zu verschaffen wurden folgende Handlungsempfehlungen an die Kommission und die Mitgliedsstaaten ausgesprochen:

¹⁷ *Rheingold, Howard*, Die Zukunft der Demokratie und die vier Prinzipien der Computerkommunikation, in: Kursbuch Neue Medien, *Bollmann, Stefan (Hg.)*, Mannheim 1995, S. 194

¹⁸ Das *Forum Informationsgesellschaft* wurde auf einen Beschluß der Europäischen Kommission vom Februar 1995 hin eingesetzt. „Ziel war die Schaffung eines neuen maßgeblichen Gremiums, das die Herausforderungen der Informationsgesellschaft reflektieren und erörtern und entsprechende Empfehlungen formulieren sollte.“ (*Forum Information Society*, Netzwerke für Menschen und ihre Gemeinschaften - Die Umsetzung der Informationsgesellschaft in der Europäischen Union. Erster Jahresbericht des Forums Informationsgesellschaft an die Europäische Kommission, Juni 1996, <<http://www.ispo.cec.be/>>)

¹⁹ *Forum Information Society*, Netzwerke für Menschen und ihre Gemeinschaften, 1996, <<http://www.ispo.cec.be/>>

„Empfehlungen an die Europäische Kommission:

9) Es sollte ein Informationsaktionsplan entwickelt werden, der eine verstärkte Sensibilisierung der Öffentlichkeit und eine intensivere Teilnahme an demokratischen Prozessen auf europäischer Ebene zum Ziel hat. Ein solches Programm könnte folgende Maßnahmen umfassen:

- ein Projekt zur Information europäischer Wähler
- ein Projekt zur Information europäischer Verbraucher
- ein Informationsprojekt zur europäischen Sozialcharta
- eine europäische Business-Hotline
- europäische elektronische Informationszentren
- die Möglichkeit zu einem preisgünstigen Online-Zugriff auf alle offiziellen EU-Dokumente
- eine Untersuchung über den aktuellen Stand der ‘elektronischen Demokratie’ in Europa, insbesondere mit Blick darauf, wie sich eine stärkere Mitwirkung der Öffentlichkeit aus privaten oder öffentlichen Mitteln finanzieren läßt.

10) In allen Mitgliedsstaaten sollte mittels entsprechender Gesetze das Recht auf Zugang zu öffentlichen Informationen garantiert werden; soweit eine Harmonisierung nötig ist, sollte sie auf der Basis der bisher weitestgehenden Offenheitsstandards in Europa erfolgen.²⁰

Im Bericht der Bundesregierung *„Info 2000 - Deutschlands Weg in die Informationsgesellschaft“*²¹ findet die Förderung politischer Bürgerbeteiligung im Gegensatz zum Handlungsfeld *„Stärkung des marktwirtschaftlichen Ordnungsrahmens und Fortentwicklung der rechtlichen Rahmenbedingungen“* jedoch kaum Berücksichtigung.

Es stellt sich deshalb die Frage, ob eine Erweiterung der repräsentativen Demokratie um direktdemokratische Strukturen, wie sie die IKT vermitteln könnte, seitens der politischen Entscheidungsträger in Deutschland überhaupt gewünscht ist. Der Soziologe Rainer Rilling kommt unter dem Eindruck der zahlreichen politischen Strategie- und Handlungspapiere seitens der EU und der Bundesregierung zu folgender Schlußfolgerung:

„[...] mögliche Transformationen des politischen Systems durch die Entwicklung des neuen Massenmediums und Informationsraums Netz werden nicht thematisiert, in ein unpolitisches Problem der

²⁰ *Forum Information Society*, Netzwerke für Menschen und ihre Gemeinschaften 1996, <<http://www.ispo.cec.be/>>

²¹ *BMWi (Hg.), Info 2000 - Deutschlands Weg in die Informationsgesellschaft*, Bericht der Bundesregierung, Bonn 1996

Verwaltungsrationalisierung verwandelt oder als Bedrohung des parlamentarischen Modus indirekter Demokratie perzipiert.“²²

Mittels des Internet können heute noch keine politischen Entscheidungen herbeigeführt werden. Voraussetzung hierfür wäre die Implementierung direktdemokratischer Strukturen, z.B. in Form elektronischer Wahlverfahren. Dazu bedürfte es jedoch offener Zugangsmöglichkeiten für alle Bürger und geeigneter Authentifizierungsverfahren.

Politische Meinungsbildungsprozesse und daraus resultierende Beschlüsse könnten jedoch schon heute durch öffentliche Information und Diskussion verstärkt auch im Internet transparent gemacht werden.

Liest man die *Hamburger Erklärung zur Informationsgesellschaft der IMD*,²³ so relativieren sich die bisherigen Ansätze bundesdeutscher Politikpräsenz im WWW:

„Sicher ist die schleppende und nachhinkende Selbstausrüstung des Staats mit E-Mail-Adressen, Feedback-Icons oder WWW-Servern mitsamt bürgerlichem Chat gerade für die Bundesrepublik Deutschland ein tatsächlicher Fortschritt in Sachen Zugänglichkeit und Transparenz. Doch die bisherigen Äußerungen der Bundesregierung oder des Technologierates sind zugleich von der Angst vor dem 'direktdemokratischen' Potential der neuen Technik gesellschaftlicher Kommunikation bestimmt. Die Rede ist vom 'plebiszitären Damoklesschwert über den Köpfen der Parlamentarier' (Rüttgers). Für sie kann die - elektronisch vermittelte - Beteiligung der Bürger offenbar nicht eng genug begrenzt werden - gerade mal auf ein paar Sachfragen der Kommunalpolitik. Ein solcher Ansatz greift zu kurz.“²⁴

²² Rilling, Rainer, Auf dem Weg zur Cyberdemokratie?, Vortrag auf dem Kongreß „Demokratie an der Schnittstelle. Neue Medien und politische Perspektiven“ der Hessischen Gesellschaft für Demokratie und Ökologie e.V. (HGDÖ) am 07.12.1996 in Frankfurt,
<<http://staff-www.uni-marburg.de/~rillingr/bdweb/texte/cyberdemokratie-text.html>>

²³ Die Initiative *Informationsgesellschaft * Medien * Demokratie* (IMD) wurde im Januar 1996 gegründet. In ihr arbeiten gegenwärtig ein Dutzend Gewerkschaften, Parteien und Verbände zusammen, die in die aktuelle Diskussion um die Informationsgesellschaft vor allem demokratie- und arbeitspolitische, sozialstaatliche und ökologische Aspekte einbringen wollen, <<http://staff-www.uni-marburg.de/~rillingr/imd/imd1.html>>. Die IMD unterhält auch eine eigene Mailingliste: IMD-L Informationsgesellschaft - Medien - Demokratie <IMD-L@VM.GMD.de>

²⁴ IMD, Hamburger Erklärung zur Informationsgesellschaft,
<<http://staff-www.uni-marburg.de/~rillingr/imd/imderkl.html>>

Welche Möglichkeiten also kann es für die *Cyberdemokratie* geben? In seinem Aufsatz „Auf dem Weg zur Cyberdemokratie?“²⁵ stellt Rainer Rilling ernüchternd fest: „*das Netz ist unpolitisch*“.

Rilling kommt zu dieser Auffassung u.a. aufgrund einer qualitativen und quantitativen Analyse politischer Angebote und Inhalte des Informationsraumes WWW. Nach seiner Einschätzung dürfte der Anteil politischer Sites im WWW demnach bei 0,5 Prozent liegen. Auch im Usenet setzt sich diese Unterrepräsentierung fort.²⁶ Er kommt deshalb zu folgender Kategorisierung:

- „1. Es dominieren Angebote / Projekte politischer Top-Down-Information und Propaganda bzw. des politischen Marketings - dafür steht das Gros parlamentarischer Web-Projekte; sodann gibt es
2. Projekte zur Rationalisierung politischer Kommunikation (‘bürgernahe Verwaltung’) mit bestenfalls konsultativem und legitimationsbeschaffendem Charakter.
3. Angebote / Projekte gesellschaftlicher Organisation von Politik (virtuelle Städte und Dörfer, Electronic Voting), die auf bottom-up-Meinungs- und Willensbildung zielen, sind demgegenüber mittlerweile zwar keineswegs irrelevant, aber deutlich minderrangiger und wohl auch mit weit geringerer Sichtbarkeit ausgestattet.“²⁷

Es wird deutlich, daß der IKT und den Computernetzen zwar ein demokratieförderndes Potential innewohnt (Information, Meinungsbildung und -äußerung durch Diskurs), aber eine direkte Diffusion des politischen und gesellschaftlichen Realraumes zur Zeit nicht stattfindet.

„Internet kann die heutige Krise der parlamentarischen Demokratie nicht lösen“²⁸ folgert der Medientheoretiker und Mitbegründer der digitalen Stadt Amsterdam Geert Lovink, und verweist damit auch auf den gesellschaftlichen Trend zur Entpolitisierung. Auch Herbert Kubicek, Leiter der

²⁵ Rilling, Rainer, Auf dem Weg zur Cyberdemokratie?, Vortrag auf dem Kongreß „Demokratie an der Schnittstelle. Neue Medien und politische Perspektiven“ der Hessischen Gesellschaft für Demokratie und Ökologie e.V. (HGDÖ) am 07.12.1996 in Frankfurt, <<http://staff-www.uni-marburg.de/~rillingr/bdweb/texte/cyberdemokratie-text.html>>

²⁶ „Nach WW.Liszt.com gibt es momentan ca. 70.000 Mailing-Listen und etwa 16.000 Newsgroups. Auf das Stichwort ‘politi*’ gibt es am 30.11.1996 335 Nennungen [0,3 %], von denen dann noch etwa ein Drittel auf den akademischen Bereich entfällt.“, Rilling, Rainer, Auf dem Weg zur Cyberdemokratie?, a.a.O.

²⁷ Rilling, Rainer, Auf dem Weg zur Cyberdemokratie?, a.a.O.

²⁸ Geert Lovink in einem Radio-Interview des Deutschlandfunks, Gesprächsreihe „Netzbewohner - Trends in der Informationsgesellschaft“ vom 16.02.1997.

Forschungsgruppe Telekommunikation an der Universität Bremen, sieht momentan keine bedeutenden Ansätze für eine Vitalisierung der Demokratie durch die Netze:

„Das Netz kann natürlich in allen gesellschaftlichen Bereichen Meinungen und Informationen transportieren. Eine Gesellschaft, die sich auch sonst eher regieren läßt, als aktiv an politischen Entscheidungen auf der kommunalen, Länder- oder Bundesebene teilhaben zu wollen, wird sich allein durch verbesserte Kommunikationsmittel nicht verändern, wenn die Menschen sie nicht nutzen. Unsere Gesellschaft befindet sich überdies im Moment eher in einem Prozeß der Entpolitisierung, als auf dem Weg zu einer größeren Politisierung.“²⁹

Weiter prognostiziert Kubicek für das Internet eine Entwicklung hin zu einem Medium, das sich den traditionellen Massenmedien annähert, weil es der kommerziellen Durchdringung - aus sich heraus, ohne entsprechende staatliche Intervention - nicht standhalten kann:

„Insgesamt ist die ganze Diskussion über das Internet etwas kurzfristig, insofern sie das Internet, [...] als Phänomen und Struktur fortschreibt. Die Diskussionsforen, die am meisten Interaktivität ermöglichen, werden in der weiteren Entwicklung eine immer kleinere Rolle spielen. Wenn man in die Mediengeschichte schaut, dann waren am Anfang mit vielen Medien aufgrund interaktiver Möglichkeiten ähnliche Hoffnungen verbunden. Mit der Zeit haben sich dann aber massenmediale Nutzungsformen quantitativ durchgesetzt. [...] Die ökonomischen Kräfte werden auf eine Vermassung des Mediums Internet im Sinne solcher kommerziellen Anwendungen dringen. Wenn man sich anschaut, was Microsoft und andere machen, dann wird das deutlich. Man spielt Shows und ähnliches ab. [...] Das sind die ersten Anzeichen für den Einzug massenmedialer Nutzungsformen. Sie behindern technisch nicht die anderen, nur gibt es keine starken ökonomischen Kräfte, die diese freieren Nutzungsformen fördern.“³⁰

Die Diskussionen und Aktionen rund um die Rahmenbedingungen der gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Entwicklung hin zur Informationsgesellschaft (IG) spielen sich auf verschiedenen Ebenen ab.

Auf Bundes- und Länderebene existieren verschiedene Gremien, die an einer Fülle von Gesetzen und Gesetzentwürfen³¹ beratend und entscheidend

²⁹ Kubicek, Herbert im Gespräch mit Florian Rötzer über die demokratischen Potentiale des Internet, <<http://www.heise.de/tp/pol/8003/fhome.htm>>

³⁰ Kubicek, Herbert im Gespräch mit Florian Rötzer über die demokratischen Potentiale des Internet, a.a.O.

³¹ Telekommunikationsgesetz, Mediendiensteleistungsvertrag, Informations- und Kommunikationsdienstegesetz mit Teledienstegesetz, Teledienstedatenschutzgesetz, Signaturgesetz und Änderung des StGB und des Gesetzes über Ordnungswidrigkeiten

mitwirken.³² Hierbei werden jedoch nicht in ausreichendem Maße die ebenfalls an einer Diskussion interessierten gesellschaftlichen Gruppierungen außerhalb wirtschaftlicher und politischer Lobbies berücksichtigt. Wünschenswert wäre eine deutlich breitere gesellschaftliche Diskussion und Beteiligung der *public interest groups*.

Zu diesen Gruppen zählen z.B. die breite Diskussionsbasis aus Politik-, Soziologie- und Kommunikationswissenschaftlern in der *IMD* (Initiative Informationsgesellschaft - Medien - Demokratie) mit ihren Publikationen und Kongressen, der *CCC* (Chaos Computer Club), *FoeBuD* (Verein zur Förderung des öffentlichen bewegten und unbewegten Datenverkehrs e.V.) oder *FIfF* (Forum InformatikerInnen für Frieden und gesellschaftliche Verantwortung e.V.) und viele erfahrene Netzbewohner in den Newsgroups und Mailinglisten des Usenet.

2.1.1 Beteiligung, Transparenz und Meinungsvielfalt

Will Politik auch die Positionen der *public interest groups* bei der Diskussion um Rahmenbedingungen und Ausgestaltung der IKT berücksichtigen, so sollte ihr Engagement über rein populistische Absichtserklärungen deutlich hinausgehen. Im oben beschriebenen Sinne würde das eine verstärkte Öffnung der Politik und ihrer Entscheidungs- und Meinungsbildungsgremien gegenüber der Netzöffentlichkeit bedeuten, inklusive einer verbesserten Netz-Präsenz, um gesellschaftliche Positionen stärker in die politische Erörterung und Entscheidungsfindung zu integrieren.

Angesichts des zur Zeit noch relativ geringen Bevölkerungsanteils,³³ der am Internet teilnimmt, erscheint diese Forderung vielleicht verfrüht, aber es kann nicht erwartet werden, daß sich positive Auswirkungen auf die Wahrnehmung politischer Beteiligungsmöglichkeiten ergeben, wenn nicht früh-

³² Die Vielfalt der verschiedenen Gremien und beteiligten Institutionen kann im Bericht der Bundesregierung „Info 2000 - Deutschlands Weg in die Informationsgesellschaft“ nachlesen werden.

³³ Momentane Schätzungen bewegen sich zwischen 2 und 5 Prozent der Gesamtbevölkerung.

zeitig die strukturellen Bedingungen hierfür geschaffen werden und sich so eine Politikkultur etabliert, in der Mitsprache gewünscht und gefördert wird.

Wenn sich Bürgerbeteiligung in einer repräsentativen Demokratie sich nur noch auf die Beteiligung an Wahlen reduziert, und Dialog und Diskurs kaum mehr stattfinden, dann entstehen Politik- oder sogar Demokratieverdrossenheit zwangsläufig. Um diesem Trend entgegenwirken müßte die Politik neue und transparente Partizipations- und Entscheidungsmöglichkeiten und damit eine verstärkte Bürgerbeteiligung zulassen. Datenkommunikationsnetze bieten Möglichkeit dafür an.

„Offene Netze und offene Politik bedingen sich. Die demokratiepolitische Qualität der Netze und des neuen Informationsraums entsteht aus der demokratischen Konfiguration der technischen Architektur des Netzes und setzt eine demokratische Kultur des politischen Realraumes voraus.“³⁴

Das Internet als Computernetzwerk hat also schon allein aufgrund seiner technischen Struktur eine katalytische Wirkung auf unmittelbare Meinungsvielfalt. Bürgerinitiativen, Institutionen und Einzelpersonen können mittels der Internet-Technik Ankündigungen, Erklärungen, Hilfesuche u.ä. kostengünstig und schnell an einen großen Adressatenkreis richten. Theoretisch bieten auch die klassischen Medien diese Möglichkeiten, jedoch immer verbunden mit einem ungleich höheren Aufwand und dabei nicht zwangsläufig mit vergleichbarer Reichweite wie sie ein weltweites Netzwerk bietet. Das Einsenden eines Leserbriefs an eine Zeitschrift garantiert eben nicht, daß diese Meinungsäußerung auch abgedruckt und so die gewünschte Öffentlichkeit hergestellt wird.

Das Internet und seine Dienste - insbesondere WWW und Usenet - könnten seitens der Politik als Medium für eigene Transparenz, aber auch im Sinne einer Öffnung, für eine größere Bürgerbeteiligung genutzt werden. Dies geschieht in Deutschland bislang allerdings nur in Form einer Top-Down-Information im WWW. Anders in den USA:

„Zu der Frage, wie der Universal Service inhaltlich weiterentwickelt werden soll, wurden über die USA verteilt mehrere Anhörungen durchgeführt, zu

³⁴ Rilling, Rainer, Auf dem Weg zur Cyberdemokratie?, a.a.O.

denen insbesondere Public Interest Groups eingeladen wurden und auch elektronische virtuelle Anhörungen veranstaltet.“³⁵

Auf dem WWW-Server³⁶ des Deutschen Bundestages finden sich zwar neuerdings Download-Möglichkeiten³⁷ für Tagesordnungen und Protokolle der Plenarsitzungen.³⁸ Wenn jedoch an anderer Stelle auf diesem Server der Zwischenbericht der Enquetekommission *Zukunft der Medien*³⁹ erst mehr als zwei Monate nach seiner Verabschiedung online zu beziehen ist, dann stellt sich die Frage, welchem Zweck - außer einem historisch-dokumentarischen - dieses Angebot dienen soll. Eine öffentliche Diskussion läßt sich so sicherlich nicht anschieben.

Ganz andere Wege hat die amerikanische Regierung beschritten, als sie Ende Februar 97 eine eigene *Government-Hierarchie* im Usenet installiert hat, die praktisch alle Bereiche der öffentlichen Politik abdeckt. Ersten Meldungen zufolge soll diese Hierarchie auch ausländischen Regierungen zur Nutzung offen stehen.⁴⁰ Darüber hinaus wurde in den USA schon vorher mit dem *Freedom of Information Act* das Zugangsrecht der Bürger zu Informationen, die mit öffentlichen Mitteln erstellt wurden, gesetzlich verankert. Hierbei werden lediglich die Kosten für den Versand in Rechnung gestellt. Jeder Bürger hat so eine kostengünstige, schnelle und unkomplizierte Möglichkeit, auf elektronischem Wege eine Vielzahl relevanter Informationen zu beziehen.

2.1.2 Neue Rolle für Regionen und Gemeinden

³⁵ Kubicek, Herbert, Allgemeiner Zugang und informationelle Grundversorgung, in: Deutschlands Weg in die Informationsgesellschaft, Jörg Tauss u.a. (Hg.), Baden-Baden, 1996, S. 179

³⁶ Server = Rechner oder Prozeß auf einem Rechner, der einen spezifischen Internetdienst (hier: World Wide Web) zur Verfügung stellt.

³⁷ Download = der Prozeß der Datenübertragung von einem Fremdrechner.

³⁸ <<http://www.bundestag.de>>

³⁹ Bundesdrucksache 1300, 12/96

⁴⁰ Verschwiegen werden soll an dieser Stelle nicht, daß das Vorgehen der amerikanischen Regierung auch auf Kritik stößt, weil sie sich bei der Einrichtung der Government-Hierarchie (aus immerhin mehr als 200 Newsgroups) nicht an die im Usenet üblichen Konventionen zur Diskussion und Wahl vor Gruppen-Einrichtungen (RfD und CfV - s. Glossar) gehalten hat. Außerdem scheint der überwiegende Teil der neu geschaffenen Newsgroups lediglich für Zwecke der Ankündigung (announcement) und nur ein geringer Teil für Diskussionen gedacht zu sein.

Mit der Liberalisierung des Telekommunikationsmarktes und der Aufhebung des Monopols für Sprachdienste zum 1.1.1998 ist zu erwarten, daß zunehmend auch große Städte und Kommunen in diesen Sektor drängen und eigene regionale Netze, Multimediaprojekte und Informationssysteme errichten.⁴¹

Ulrike Stopka benennt eine Vielzahl zukünftig möglicher Betätigungsfelder auf dem Telekommunikationsmarkt für Kommunen oder kommunale Unternehmen:

- Anbieten von Multimedia-Diensten
- Anbieten von Sprachtelefondiensten und Zusatzleistungen
- Betreiben von Fernsehverteilnetzen
- Anbieten von Abruf- und interaktiven Informationsdiensten
- Anbieten von Fernwirk-Diensten
- Betreiben von Funkverbindungen und Breitband-Übertragungswegen
- Anbieten leistungsbezogener Dienste (Netzmanagement, Wartung, Planung und Beratung)
- Verkauf/Vermietung der Nutzungsrechte für Trassen, Leerrohre und Leitungen⁴²

Diese Betätigungen geschehen häufig in Form strategischer Allianzen z.B. mit Energieversorgungsunternehmen, Stadtwerken oder Nahverkehrsunternehmen, die bereits über Ressourcen z.B. in Form von bestehenden Teilnetzen verfügen. Die Gründe für die - nicht unumstrittene - wirtschaftliche Betätigung der Kommunen⁴³ liegen auf der Hand: kommunale Kommunikationsnetze dienen der Attraktivitätssteigerung und somit der Sicherung eines Wirtschaftsstandortes, sie schaffen neue Infrastrukturen, sparen Aus-

⁴¹ Im Anhang C, S. 125 ff. des Berichtes der Bundesregierung „Info 2000 - Deutschlands Weg in die Informationsgesellschaft“ werden einige Projekte tabellarisch beschrieben.

⁴² *Stopka, Ulrike*, Chancen und Risiken - Kommunen auf dem Weg vom privilegierten Nutzer zum regionalen Telekommunikationsanbieter, in: *Jahrbuch Telekommunikation und Gesellschaft 1996*, Herbert Kubicek u.a. (Hg.), Heidelberg 1996, S. 73

⁴³ Wirtschaftliche Betätigungen von Kommunen außerhalb von Versorgungsaufträgen (z.B. Strom und Wasserversorgung) unterliegen nach den Landesgemeindeordnungen und Landeshaushaltsordnungen bestimmten Beschränkungen. Beispielsweise die Zweckbindungsklausel (erfordert die Betätigung einen (dringenden) öffentlichen Zweck?) und die Subsidiaritätsklausel. Vgl. *Moryson, Klaus*, Kommunale Kommunikationsnetze, in: *Jahrbuch Telekommunikation und Gesellschaft 1996*, Herbert Kubicek u.a. (Hg.), Heidelberg 1996, S. 79 f.

gaben für Telekommunikationskosten und eröffnen neue Einnahmequellen für strapazierte kommunale Haushalte.

Willi Lohmann betont die Bedeutung des wirtschaftlichen Engagements der Kommunen auf diesem Sektor:

„Zu den neuen Aufgaben kommunaler Daseinsvorsorge gehört es, für Bürger und Unternehmen, Verwaltungen, Verbände und Organisationen die Voraussetzungen zu schaffen, die Möglichkeiten von Telekommunikation und Multimedia-Produkten zu nutzen, die sie für sinnvoll erachten und die zur Steigerung der Leistungsfähigkeit von Betrieben und Verwaltungen benötigt werden.“⁴⁴

Das Telekommunikationsgesetz (TKG) verzichtet in seiner endgültigen Fassung auf eine eindeutige Festlegung von finanziellen oder materiellen Ausgleichsabgaben der Dienste-Anbieter für die Inanspruchnahme kommunaler Wegerechte.

Als mögliche Kriterien für die Ausgestaltungen von Nutzungsentgelten würden sich nach Klaus Moryson (*Arbeitskreis Kommunikation und Netze - Deutscher Städtetag*) anbieten:⁴⁵

- Entgeltvereinbarungen, bemessen als pauschaler Prozentzuschlag auf das Umsatzvolumen der Anbieter von Telekommunikationsleistungen
- nach qualitativen und/oder quantitativen Gesichtspunkten differenzierte Entgeltvereinbarungen (schnelle bzw. langsame Übertragungswerte)
- Quantität der zu übertragenden Daten
- Länge/Anzahl der Leitungen
- Lage (Zentrum/Randgebiete) der Versorgungsgebiete bzw. Netze

Vorstellbar wäre aber auch ein materieller Ausgleich der wie folgt gestaltet sein könnte:

- Einräumung bestimmter Nutzungsrechte an den Übertragungswegen
- Übertragung des Eigentums an den verlegten Kabeln (nach einer bestimmten Nutzungszeit)

⁴⁴ Lohmann, Willi, Die neue Rolle der Kommunen als City Carrier aus der Sicht der Stadt Gelsenkirchen, in: Jahrbuch Telekommunikation und Gesellschaft 1996, Herbert Kubicek u.a. (Hg.), Heidelberg 1996, S. 85

⁴⁵ nach Moryson, Klaus, Kommunale Kommunikationsnetze - Neue Nutzungsperspektiven der Kommunen in der Rolle als Wegerechtsinhaber und Netzanbieter, a.a.O., S. 79

- Überlassung von zusätzlichen Leerrohren, die gleichzeitig mit den Leitungen des Dienstbetreibers verlegt werden könnten
- kostenlose Aufschaltung öffentlicher Einrichtungen

Im Hinblick auf die kostenlose Anbindung öffentlicher Einrichtungen, betont Herbert Kubicek, daß solche Ausgleichsmaßnahmen

„[...] zu berechenbaren Aufwendungen für die Netzbetreiber führen. Da die zusätzlichen Anschlüsse nach der einmaligen Einrichtung nur noch geringe variable Kosten erzeugen, ist dieser Aufwand verhältnismäßig gering, die zu Marktpreisen gerechnete Kompensation für die Kommunen hingegen sehr viel höher.“⁴⁶

Weiter prognostiziert er: „Da diese Anschlüsse zudem die Heranführung zukünftiger Nutzer an neue Dienste fördern, werden sich die Netzbetreiber gegen derartige Auflagen auch nicht wenden.“⁴⁷

Da die Frage nach der Handhabe kommunaler Wegerechte bisher - auch juristisch - nicht abschließend entschieden ist (der § 50 TKG greift möglicherweise über Gebühr in das Selbstverwaltungsrecht der Kommunen ein),⁴⁸ haben mittlerweile, auf Initiative des deutschen Städtetages, 12 Städte Verfassungsklage eingereicht.⁴⁹

2.1.3 Kommunale Informationssysteme und digitale Städte

Eine Ausdehnung der Grundversorgung mit Telekommunikationseinrichtungen (im TKG bisher nur für den Telefondienst definiert) auf weitere Leistungen, wie z.B. den Anspruch auf eine Internet-Anbindung, scheint - auch aus Kostengründen - derzeit nicht realisierbar. Wir werden deshalb versuchen, Alternativen darzustellen, mit denen kurzfristig eine möglichst breite Anzahl von Bürgern erreicht werden können.

Kommunale Informationssysteme

⁴⁶ Kubicek, Herbert, Wie Wegerechte den Weg in die Informationsgesellschaft ebnen können, in: Jahrbuch Telekommunikation und Gesellschaft 1996, S. 103

⁴⁷ Kubicek, Herbert, ebd.

⁴⁸ vgl. Moryson, Klaus, in: Jahrbuch Telekommunikation und Gesellschaft 1996, S. 77 f.

⁴⁹ Lt. Auskunft von Prof. Dr. Losseff-Tillmanns, unter Bezugnahme auf ein persönliches Gespräch mit Herrn Hernnekes (Beigeordneter des Deutschen Städtetages).

Stadtinformationssysteme setzen zumeist auf dem Internetdienst WWW auf.⁵⁰ Angebote dieser Art etablieren sich derzeit in diversen Pilot- und Forschungsprojekten, häufig finanziert aus öffentlichen Mitteln und oft in Kooperation mit Partnern aus der Privatwirtschaft, die bereits über entsprechendes Know-How verfügen. Für Deutschland wären hier stellvertretend *The Informed City - Development and Formation of a integrated Information System for the City of Bremen*, ein differenziertes kommunales Onlineangebot der Stadt Bremen, unter Begleitung der *Forschungsgruppe Telekommunikation* an der Universität Bremen,⁵¹ oder das Öffentliche Stadtnetz Ulm/Neu-Ulm⁵² und deren *Innovationsoffensive Informationstechnik/Telematik* zu nennen.

Die folgende Übersicht soll den Kontext, in dem öffentliche Informationsnetze sich befinden verdeutlichen und Anstöße für die Entwicklung einer kommunalen Informations-Infrastruktur und mögliche Anwendungsgebiete darstellen, wie sie von der *Forschungsgruppe Telekommunikation* an der Universität Bremen gesehen werden:⁵³

Gesetzl. Verpflichtungen z. Bürgerinformation und -beteiligung, z.B. Umweltinformationen, Stadtplanung	Bürgerfreundlichkeit und/oder Modernität durch neue elektronische Medien	Effektivierung der Informationsleistungen in einzelnen Politikfeldern, z.B. Umwelt, Verkehr, Kultur, Soziales	Elektronische Inanspruchnahme von Verwaltungs-Dienstleistungen
Beispiele anderer Kommunen. Programme	Kommunale Informationsinfrastruktur	Erwartungen von Bürgerinnen und Bürgern	

⁵⁰ H. Kubicek in einer quantitativen und qualitativen Erhebung der Angebote von Städten im Dienst Datex J und WWW: „Die Zahl der Stadtinformationsangebote in diesem Dienst [gemeint ist Datex J] nimmt kontinuierlich ab. Von etwa 150 vertretenen Städten im Jahr 1985 sind noch ganze 30 übriggeblieben. Dafür nimmt die Zahl der Städte, die im WWW präsentiert werden, fast wöchentlich zu. Eine, in meiner Forschungsgruppe durchgeführte Analyse zum Stichtag Ende 1995 hat zu folgenden Ergebnissen geführt: Von den 84 deutschen Großstädten (d.h. über 100.000 Einwohner) waren Ende 1995 4% in Datex-J, 37% im WWW und 19% in beiden Systemen zu finden, während 40% nicht vertreten waren. Insgesamt wurden 77 Städte in Online-Diensten gefunden, von denen 70% nur im WWW, 9% nur in Datex-J und 21% in beiden Systemen vertreten waren.“
<<http://infosoc.informatik.uni-bremen.de/OnlineInfos/Difu/Difu.html>>

⁵¹ <<http://infothek.informatik.uni-bremen.de/>>

⁵² <<http://www.ulm.de/>>

⁵³ <<http://infosoc.informatik.uni-bremen.de/OnlineInfos/Difu/Difu.html>>

und Initiativen im In- und Ausland	(KII) als neue Gestaltungsaufgabe	aufgrund veränderter Technikausstattung und -nutzungserfahrungen
Anfragen, Anträge von Infosäulen-Betreibern und/oder Verlegern elektronischer Medien	Einzelinitiativen in der Kommune, z.B. ÖPNV, Messe, Verkehrsverein, Bibliotheken	Einzelinitiativen mit Stadtinformationen von Universitätsangehörigen, Jungunternehmern, u.a.

Abbildung 1: Kommunale Informationsinfrastruktur als neue Gestaltungsaufgabe

Die oben genannten Handlungsfelder zeigen, daß *Telematikdienste*⁵⁴ neben wirtschaftsbelebenden Impulsen auch förderliche Auswirkungen auf die Bürgerbeteiligung haben könnten.

Dirk Solte (*Öffentliches Stadtnetz, Ulm/Neu-Ulm*) stellt in diesem Zusammenhang fest:

„Telematik dringt in vielfältiger Form in alle Lebensbereiche ein - nicht nur in der Industrie, sondern auch in der öffentlichen Verwaltung und in den privaten Haushalten. Im öffentlichen Bereich ist sie ein Schlüssel für die notwendige Modernisierung und Verschlinkung von Staat und Gesellschaft.“⁵⁵

Die neuen Medien bieten zugegebenermaßen auch Möglichkeiten zur Effizienzsteigerung, möglicherweise sogar das Potential, einen ökonomischen und organisatorischen Strukturwandel einzuleiten oder zumindest positiv zu begleiten;⁵⁶ daneben müssen Regierung und kritische Öffentlichkeit jedoch darauf achten, daß die propagierten gesellschafts-, kultur- und bildungspolitische Aspekte nicht zu reinen Lippenbekenntnissen verkommen.

Betrachtet man vorhandene Konzepte, z.B. in der Hochglanzbroschüre *Info 2000*,⁵⁷ so fällt auf, daß den ökonomischen Aspekten schon bei der Beschreibung und Auflistung der durchgeführten oder geplanten Aktivitäten weit mehr Raum zur Verfügung steht als dem Bereich der gesellschaftlichen

⁵⁴ Der Begriff Telematik, der sich aus den Wörtern Telekommunikation und Informatik zusammensetzt, geht zurück auf Simon Nora und Alain Minc und deren Bericht an den französischen Staatspräsidenten im Jahre 1978.

⁵⁵ Solte, Dirk (*Öffentliches Stadtnetz Ulm/Neu-Ulm*), <http://www.ulm.de/telematik.html>

⁵⁶ Eine solche Hoffnung weckt z.B. die Landesinitiative *media NRW* mit ihrer *Infocity NRW*, einem Projekt, das sich an eine ganze Region richtet.

⁵⁷ *Bundesministerium für Wirtschaft (Hg.), Info 2000 - Deutschlands Weg in die Informationsgesellschaft*, Bericht der Bundesregierung, Bonn 1996

Beteiligung. Im Vordergrund steht hierbei offensichtlich der Wunsch nach Schaffung oder Erhalt von Arbeitsplätzen.

Bei Betrachtung der Kooperationspartner (Marktführer der Energie-, Telekommunikations-, und Medienwirtschaft) gewinnt man den Eindruck, daß - im Sinne einer *gesellschaftlich akzeptablen* Implementierung - jedoch noch nicht erkannt wurde, daß es sich bei den zukünftig zu transportierenden Daten nicht nur um *massenattraktive Dienste*⁵⁸ handeln kann. Wenn nicht nur auf wirtschaftliche Interessen, sondern auch auf die Menschen und deren soziale Strukturen Rücksicht genommen werden soll, dann bedarf es in erster Linie eines freien und ungehinderten Zugangs zu Informationen und ausreichend großer Freiräume, in denen Bürger sich über die neu zugänglichen Informationen auszutauschen können. Ein lediglich auf besonders bequemes Einkaufen vom heimischen Schreibtisch aus reduziertes Verständnis der IKT würde höchstens willfähige *couch-potatoes* produzieren und nicht den mündigen und am politischen Geschehen interessierten und aktiv teilnehmenden Bürger.

Öffentliches Stadtnetz für Ulm/Neu-Ulm

Wie der theoretische Nutzwert eines Stadtinformationssystems aussehen kann, belegt die Zielumschreibung für den Bürgerservice der Stadt Ulm:

„Zentrales Ziel eines solchen Dienstes ist bei diesem Modell die Schaffung und Sicherung von Bürgerfreundlichkeit und neuen Partizipationsmöglichkeiten durch das Mittel der Tele-Öffentlichkeit. Der Bürgerservice soll ein inhaltliches Angebot für Bürgerinnen und Bürger von Bürgerinnen und Bürgern darstellen. Er fördert den Selbsthilfe-Gedanken, den Kontakt von Mensch zu Mensch. Er schafft einen offenen und öffentlichen Raum, in den soziale und kulturelle Einrichtungen, Initiativen, Arbeitsgruppen und Einzelpersonen Informationen eingeben und von dort abrufen können. [...]

Umgekehrt können Bürgerinnen und Bürger den Service nutzen, um selbst Non-profit-Angebote ins Netz zu geben: Mitfahrmöglichkeiten von der Wohnung zum Arbeitsplatz, Kommunikation zwischen Menschen, die wegen einer Behinderung nicht mehr oder zeitweise nicht mobil sind, Kommunikation zwischen Bürgerinnen und Bürgern aus den Partnerstädten, Werbung der Sportvereine für ihre Ziele, Tips für den Wohnungsmarkt, Angebote für zu vermietende Zimmer, Mietgesuche, Kommunikation zwischen Bürgerinitiativen, Bürger-Foren über die zukünftige Stadtentwicklung, Seniorenfreizeiten, Angebote von Hilfen bei Existenzgründungen usw. Der Bürgerservice schafft Schulen und Schulklassen den Zugang zum Netz.

⁵⁸ Gemeint sind schmal- und breitbandige Multimediadienste, Homebanking, Homeshopping, Pay-TV, Video-on-Demand, etc..

Der Service soll dazu beitragen, die Nutzung des 'Information Highway' alltagstauglich zu machen, indem er die Menschen mit der Datenautobahn vertraut macht und ihnen einen nicht-kommerziellen Bereich für Kultur, Kunst, Umwelt und Soziales sichert. Er ermöglicht insbesondere die Kommunikation zwischen Privathaushalten bzw. Privatpersonen. Der Zugang zu und der Umgang mit dem Netz müssen für die einzelnen Nutzer 'kinderleicht' und 'senioreleicht' gestaltet sein und dürfen nicht mit Technikfragen belastet werden. Für Bürgerinnen und Bürger bildet der Service einen informationellen Marktplatz.⁵⁹

Auf den Web-Seiten der Stadt Ulm wird das Projekt des öffentlichen Stadtnetzes derzeit praktisch umgesetzt und als „reale Testplattform für neu entwickelte Telematikdienste in einer Pilotphase bis zum 31.12.97 kostenlos zur Verfügung“ gestellt.⁶⁰ Das Angebot erscheint differenziert und repräsentativ. Für die teilnehmenden Bürger ist momentan auch ein kostenfreier Internetzugang vorgesehen. Das Angebot der Kommune steht in Ulm nicht allein da, sondern wird ergänzt durch mehrere kommerzielle und zwei weitere nicht kommerzielle Angebote von Ulmer Bürgern (*Bürgernetzverein Ulm* und das Projekt eines Ulmer Bürgers in Kooperation mit örtlichen Non-Profit Organisationen).⁶¹

⁵⁹ Bericht und Empfehlungen der Enquete-Kommission „Entwicklung, Chancen und Auswirkungen neuer Informations- und Kommunikationstechnologien in Baden-Württemberg“ (*Multimedia-Enquete*), Landtag von Baden-Württemberg, Drucksache 11/6400, 20.10.1995, 11. Wahlperiode, S. 51

⁶⁰ Aus dem Nutzungskonzept für das öffentliche Stadtnetz Ulm/Neu-Ulm, <<http://www.ulm.de/nutzungskonzept.html>>

⁶¹ Diese zusätzlichen Angebote finden sich auf <<http://www.ulm.org/>>.

Die prinzipielle Architektur des öffentlichen Stadtnetzes

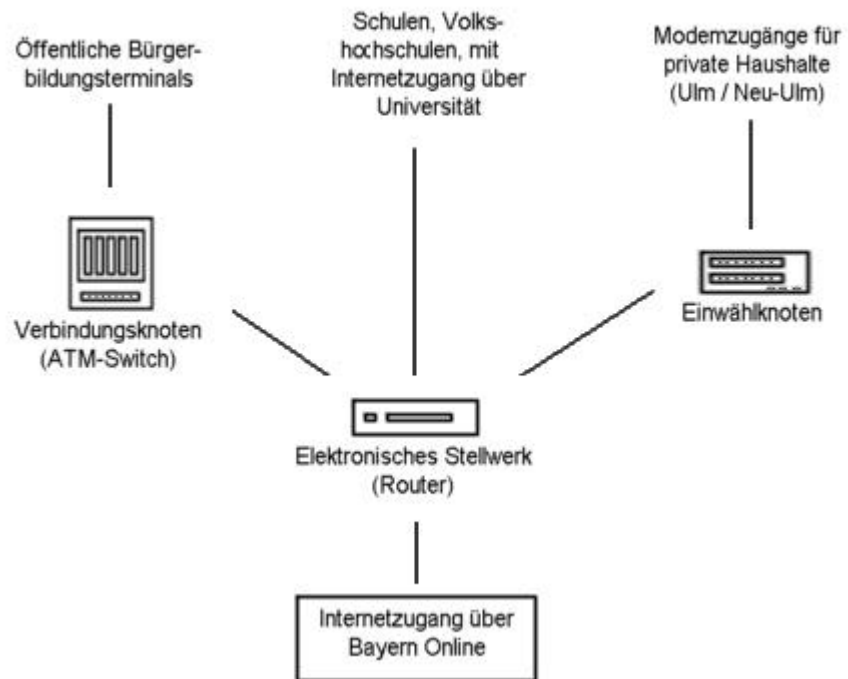


Abbildung 2: Aufbau des öffentlichen Stadtnetzes Ulm/Neu-Ulm⁶²

Infothek Bremen

Die Infothek Bremen ist das Produkt unterschiedlicher Betreiber. Sie ist Bestandteil des *Netzwerk Stadtinformation Bremen*, in dem unterschiedliche Partner (Bremer Straßenbahn AG, Bremer Senat, Internationale Stadt Bremen, Bremer Blatt-Verlag, Verlag Kommunikation und Wirtschaft sowie die Universität Bremen) ein Angebot nicht-kommerzieller Informationen für den Raum Bremen erarbeitet haben. Die Bandbreite reicht auch hier von kulturellen Ankündigungen (Film, Theater, Musik) über Angebotsinformationen der öffentlichen Verwaltung bis hin zu einer recherchierbaren Datenbank sozialer Einrichtungen, Initiativen und kommunaler Infrastruktur. Darüberhinaus gibt es Foren („schwarze Bretter“), in denen sich Bürgerinnen und Bürger unmittelbar austauschen können (Kleinanzeigen, Angebote, Diskussionen, Mitteilungen über den Stadtteil, etc.).

Zur Frage nach der Zukunft solcher Stadtinformationssysteme äußert sich Herbert Kubicek als Leiter des wissenschaftlich betreuenden Institutes

⁶² <<http://www.ulm.de/stadtnetz.html>>

(*Forschungsgruppe Telekommunikation* an der Universität Bremen) wie folgt:

„Auch wenn die bisherigen Erfahrungen noch keine Gewißheit bieten, so erwarten wir doch, daß Computernetze neben Presse und Rundfunk zu einem dritten Massenmedium werden. Dieses technische Medium wird sich wie die beiden alten inhaltlich ausdifferenzieren nach Funktionen (Information, Unterhaltung, Kommunikation, Transaktion), nach Themenbereichen und nach Zielgruppen. In diesem Rahmen sehen wir durchaus auch Chancen für elektronische Stadtinformationssysteme, die [...] Vorteile gegenüber Printmedien realisieren. Aber wie bei den traditionellen Medien muß diese Information mit erheblichem Aufwand in komplexen Produktionsstrukturen mit viel Technik und mit noch mehr menschlichem Einsatz geschaffen und ständig in ihrer Qualität gesichert werden.“⁶³

Um diese Qualität zu erreichen, bedarf es mehr als der reinen Präsenz und dem Angebot unstrukturierter Informationsinhalte im Netz. Leider beschränken sich jedoch noch viele Kommunen genau hierauf. Gefordert sind vielmehr inhaltlich und organisatorisch ausdifferenzierte Konzepte. Unter dem Aspekt der Finanzierbarkeit können hierbei sicher auch Partnerschaften mit kommerziellen Anbietern in Betracht gezogen werden, wie Kubicek weiter beschreibt:

„Unter der WWW-Adresse ‘bremen.de’ wird zukünftig nicht nur das staatliche Gebilde Bremen, sondern das soziale Gebilde mit all seinen Facetten in einer elektronischen Präsentation zu finden sein. Die [...] Gesamtedaktion soll dementsprechend in einer Public-Private-Partnership realisiert werden, an der sich alle Informationsanbieter auch finanziell beteiligen. Angebote, die sich kommerziell tragen könnten, wie Veranstaltungskalender, Restaurant- und Hotelführer, sollen privaten Anbietern überlassen bleiben. Auch Stadtmagazine mit unterhaltendem Charakter, die über Werbung oder Abrufentgelte finanziert werden können, sollen unter ein solches Dach aufgenommen werden, ebenso wie Präsentationen der örtlichen Unternehmen. Informationen über gemeinnützige Vereine und Initiativen werden so jedoch nicht zu finanzieren sein. Hier müssen staatliche Stellen nach dem Subsidiaritätsprinzip einspringen. Dem Staat, in diesem Fall wohl insbesondere Ländern und Kommunen, fallen vor diesem Hintergrund vor allem drei Aufgaben zu:

- Erstellung von Informationsangeboten für den eigenen Bereich einschließlich des Zugangs zu Verwaltungsinformationen
- Unterstützung für Informationsanbieter aus dem nicht kommerziellen Bereich, z.B. durch Einrichtung von Medienwerkstätten und öffentlichen Servern, von der Zielsetzung her analog den offenen Kanälen

⁶³ Kubicek, Herbert und Taube, Wolfgang, Auf dem Weg zu informativen Informationssystemen: Inhalte, Organisation und Technik am Beispiel eines Stadtinformationssystems, <<http://infosoc.informatik.uni-bremen.de/OnlineInfos/Klagenfurt/Klag15.html>>

- Schaffung öffentlicher Zugangspunkte für die Benutzung einschließlich gewisser Beratungs- und Betreuungsfunktionen, z.B. durch Terminals in öffentlichen Büchereien⁶⁴

De Digitale Stad Amsterdam

Das holländische Projekt der digitalen Stadt Amsterdam kann als besonders gelungene Umsetzung gelten und als Vorreiter aller europäischen digitalen Städte bezeichnet werden. Es wurde bereits 1993 aus privater Initiative gegründet. Im Angebot von *De Digitale Stad* engagiert sich auch die Stadtverwaltung, sowohl finanziell als auch mit der Einspeisung eigener Inhalte. Eine Nutzung des Systems ist, sowohl via Internetaccount von zuhause aus als auch kostenfrei über öffentliche Terminals, möglich.

Analog zu den Strukturen einer realen Stadt, finden sich im WWW-Angebot unterschiedliche *Räume* (etwa: Wirtschaft, Arbeit, Computer, Kontakt, Kultur). Öffentliche und private Kulturinitiativen bieten spezifische Informationen in eigenen Bereichen an.

- Diskussions- und Austauschforen
- Museen, kulturelle Angebote
- Information von und Interaktion mit Behörden (Formulare, Informationen, Stellenangebote)
- Angebote sozialer Institutionen, mit der Möglichkeit der Kontaktaufnahme (Drogenberatungsstellen, Aidshilfe, Wohnungslosenhilfe)

Ein wichtiges Element im Gesamtkonzept der aus der holländischen Hacker-Bewegung entstandenen digitalen Stadt ist die Partizipation aller Nutzer des Systems. Jeder kann sich beteiligen und hat die Möglichkeit zur Publikation. So ist *De digitale Stad Amsterdam* ständig im Fluß.

„Ca. 35.000 virtuelle Einwohner⁶⁵ [leben] in dieser Stadt, von denen jeder sein eigenes ‘Haus’ nach seinen Wünschen selbst gestalten kann. Es gibt keine direkte Zensur, so daß sich verschiedenste Parteien und Bürgerinitiativen innerhalb der digitalen Stadt gegründet haben, die sich als moralische Instanzen verstehen und bei ungebührlichem Verhalten an die virtuelle Öffentlichkeit appellieren. Man kann sich per Fahrrad, mit der Metro oder

⁶⁴ Kubicek, Herbert und Taube, Wolfgang, Auf dem Weg zu informativen Informationssystemen: Inhalte, Organisation und Technik am Beispiel eines Stadtinformationssystems, a.a.O.

⁶⁵ Geert Lovink sprach im Februar 97 bereits von 50.000 Benutzern (Radiointerview im Deutschlandfunk, Sendung vom 16.02.1997)

auch zu Fuß durch die Plätze und Straßen bewegen, mit Passanten kommunizieren oder auch einen Einkaufsbummel machen.

Aufgrund des Erfolges des Pilotprojekts ist im August 1994 die Stiftung 'De Digitale Stad' (<http://www.dds.nl>) und die Initiative xs4all⁶⁶ (Zugang für alle; <http://www.xs4all.net>) gegründet worden, die nun nicht mehr allein auf regionaler Ebene von der Stadt Amsterdam, sondern auch vom niederländischen Innenministerium gefördert werden. Zum Großteil finanziert die digitale Stadt ihre 12 festen Mitarbeiter⁶⁷ und die anfallenden Systemkosten aber über die Einnahmen aus der Vermietung von virtuellen Gewerbeflächen. Geschäfte an viel besuchten Plätzen sind teurer als in Seitengassen und auch ganze Bürohäuser [...] können errichtet werden.⁶⁸

Im Zentrum derartiger Projekte sollte ein gemeinsames Konzept zur Ausgestaltung interaktiver Kommunikationsnetze mit *freiem Zugang für alle zu allem* und mit besonderer Betonung auf der Verwirklichung öffentlicher Interessen sein.

Es bleibt festzuhalten, daß gerade diese regionalen Ansätze im Sinne von Bürger-Beteiligung Zukunft haben könnten. Das Internet könnte dabei - zusätzlich zu seiner Funktion als *globales Dorf*, das die Menschen über weite Entfernungen hinweg zur Kommunikation miteinander befähigt - auch zu einem Ort regionaler Begegnung und Bedeutung werden.

Diesen Ansatz beschreibt das Wort von den *community networks* (und seinen vielfältigen Synonymen wie *community access systems*, *community-based information utilities*, *community online systems*, *community bulletin boards* oder *civic networks*). Community networks sind Systeme, die:

- sich an die gesamte Bevölkerung einer begrenzten und klar definierten geographischen Einheit richten
- sich an die Menschen in ihrer Rolle als Bürgerinnen und Bürger bzw. Mitglieder eines lokalen Gemeinwesens wenden
- ein breites inhaltliches Angebotsspektrum bieten, ihren Schwerpunkt jedoch auf den kommunikativen Austausch legen

⁶⁶ Die Initiative xs4all (sprich: *access for all*) hat sich mittlerweile zu einem der größten holländischen Provider (Internetdienste-Anbieter) entwickelt.

⁶⁷ Mittlerweile beschäftigt xs4all bereits mehr als 50 Mitarbeiter und bietet auf über 6000 Webseiten kommerziellen und nicht-kommerziellen Anbietern Raum zur Publikation; darunter die israelische Botschaft, der serbische Oppositionssender B92 (der über das Internet Radiosendungen per Real-Audio ausstrahlt), eine Schutzstelle gegen Kindesmißbrauch, Informationen über die Machenschaften der Scientology-Sekte, und viele andere.

⁶⁸ Ulrich Jung, Computernetzwerke und Sozialarbeit, Diplomarbeit an der Fachhochschule München Pasing, v. 2.4.1996, Kapitel 7: Internet als soziokultureller Raum, <<http://www.sozw.fh-muenchen.de/sokunet/>>

- von *grassroot*-Initiativen oder zumindest mit Beteiligung sogenannter *community activists* betrieben werden
- kostenlos oder gegen geringes Entgelt angeboten werden⁶⁹

Wenn virtuelle kommunale Räume sich allein auf ökonomische Perspektiven und Aspekte einer schlankeren Verwaltung beschränken, verhindert dies eine echte Öffnung gegenüber der Gemeinschaft, in deren Mittelpunkt der aktiv mitgestaltende Bürger eine Belebung der Politik erfahren und eine Stärkung des Gemeinwesens bewirken kann. Das Internet bietet die technische Plattform für mehr als reine Stadtinformationssysteme mit der banalen Auflistung von Öffnungszeiten von Stadtbüchereien und Schwimmbädern. Es in derart reduzierter Perspektive zu betrachten und zu nutzen bedeutet, den sozialen Interaktionsraum, in dem Bürger sich und der Politik näher kommen können, auszublenden.

Wünschenswert wäre, daß Bürger auf kommunaler Ebene zukünftig nicht nur Zugang zu Sitzungsprotokollen und Unterlagen von Ausschüssen oder Stadtparlamenten haben, sondern in entsprechenden Foren aktiv die Diskussion aktueller kommunaler Problemlagen führen können. Bei Wahlbeteiligungen, die manchmal nur noch die 50%-Grenze überschreiten, erscheinen solche Möglichkeiten der Partizipation verlockend, um der verbreiteten Politikverdrossenheit entgegenzuwirken.

Eine von *digitalen Stadtplanern* - ohne Beteiligung ihrer zukünftigen Bewohner - aus dem Boden gestampfte, virtuelle Stadt könnte allerdings sehr leicht ein ähnliches Schicksal ereilen wie die Trabantenstädte der 60er und 70er Jahre oder die deutschen Innenstädte nach Geschäftsschluß.

„Nicht die abstrakte Weltgemeinschaft, sondern die Handball-Spielberichte der TG 1848 Würzburg geben dem Netz dort erst seinen Sinn, nicht die Online-Kamera, mit der man in „Don’s Office“ in Mankato (USA) schauen kann, sondern die Homepage des Stammtischbruders in Kulmbach.“⁷⁰

2.2 Informationszugang

⁶⁹ vgl. *Kubicek, Herbert u. Wagner, Heiderose*, Community Networks und der Information Highway - Von der Counterculture zum Mainstream, <<http://infosoc.informatik.uni-bremen.de/OnlineInfos/ComNets/CNs.html>>

⁷⁰ *Wegner, J.*, Dörfer im Netz, in: *Spiegel-Spezial*, Der digitale Mensch, 3/97

Es stellt sich die Frage, wie soziale, politische und kulturelle Faktoren bei der Ausgestaltung des *Informationszeitalters* staatlicherseits angemessen berücksichtigt werden können und inwiefern ein ordnungspolitischer Rahmen die Entwicklung und Akzeptanz der IKT positiv beeinflussen kann. Kubicek betont in diesem Zusammenhang die staatliche Verantwortlichkeit:

„Daher gibt es eine Art subsidiäre Pflicht der Staaten. Ebenso wie die Staaten Bibliotheken neben dem Büchermarkt und Volkshochschulen neben dem freien Weiterbildungsmarkt institutionalisieren, sollten sie auch Träger und Organisationsformen für die interaktiven Nutzungsformen zur Verfügung stellen.“⁷¹

Andy Müller-Maguhn betont die Bedeutung eines niedrighschwelligigen Zugangs zu den Datennetzen und fordert dazu auf, nicht nur ökonomische Interessen im Blick zu haben.

„Voraussetzung für eine demokratische Informationsgesellschaft und somit Pflicht staatlicher Organe scheint [...] eher die Einrichtung von Datenbürgersteigen zu sein, die als niederschwellige Netzwerkzugänge dem Bürger einen freien Zugang erlauben. Öffentliche Datenbürgersteige müssen einen Zugang zu öffentlichen Stellen im Netz erlauben und nicht nur eine Funktion als Zubringer zu den Datenautobahnen der großen Medienkonzerne erlauben.“⁷²

Aus der Verantwortlichkeit des Staates für seine Bürger ergeben sich die folgenden Anforderungen an eine sozialverträgliche Gestaltung der Informationsgesellschaft:

- Führen der Diskussion um die IKT auf breiter gesellschaftlicher Basis
- Nutzung der basisdemokratischen Potentiale interaktiver Medien
- Schaffung niedrighschwelliger Zugänge in Form von frei und öffentlich zugänglichen Terminals in Bürgerhäusern, Bibliotheken, etc.
- Öffentlich-rechtlicher Versorgungsauftrag (freier Zugang zur Vielfalt des Programmangebots von öffentlichen Rundfunkanstalten und den Informationspools von Universitäten, Bibliotheken, gemeinnützigen Organisationen, öffentlichen Verwaltungen, Bundes- und Länderregierungen, durch die Schaffung öffentlicher Datenbanken oder vergleichbarer Informationsangebote in den Netzwerken)
- Anschub geeigneter Förderprogramme und Pilotprojekte

⁷¹ Kubicek, Herbert im Gespräch mit Florian Rötzer über die demokratischen Potentiale des Internet, <<http://www.heise.de/tp/pol/8003/fhome.htm>>

⁷² Müller-Maguhn, Andy, Visionen für eine informierte Gesellschaft, in: Jörg Tausch u.a. (Hg.), Deutschlands Weg in die Informationsgesellschaft, Baden-Baden 1996, S. 931

- Vergabe kommunaler Wegerechte geknüpft an Auflagen für Anbieter (z.B. kostenloser Anschluß öffentlicher und gemeinnütziger Stellen und/oder Einspeisung von deren Informationen)
- Zeitgemäßer und diskriminierungsfreier Zugang für alle zu erschwinglichen Preisen auch in strukturschwachen Gebieten (Finanzierung durch Ausgleichsabgaben aus einem, von den Telekommunikationsanbietern gemeinsam zu finanzierenden, Universalfonds)

2.2.1 Informationelle Grundversorgung

Grundlage der deutschen Mediengesetzgebung ist das Grundrecht auf freie Meinungsäußerung und die Freiheit der Berichterstattung, wie sie sich aus dem Grundgesetz ergeben.⁷³

Der Begriff der informationellen Grundversorgung ist analog zum Grundversorgungsauftrag des Rundfunkstaatsvertrages⁷⁴ zu verstehen und beschreibt einen staatlichen Infrastrukturauftrag mit direkten Auswirkungen auf die Demokratie.

Das Bundesverfassungsgericht (BVerfG) konkretisierte in mehreren sog. *Rundfunkurteilen* den Begriff der Rundfunkfreiheit. Die daraus resultierende duale Rundfunkordnung beinhaltet folgende Strukturprinzipien:

- Grundversorgungsauftrag der öffentlich-rechtlichen Anbieter, die sich am klassischen Programmauftrag orientiert (Information, Bildung, Kultur und Unterhaltung).
- Rundfunkfreiheit dient der Aufgabe, freie und umfassende Meinungsbildung zu gewährleisten; essentielle Bedingung ist die Freiheit von staatlicher Beeinflussung (vgl. BVerfGE 57/S.262).
- Gewährleistung von Bestand und Entwicklung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks (Gebührenerhebung und -anpassung).
- Gesetzliche Konzentrationsbestimmungen, die das Entstehen von Monopolstellungen, zum Beispiel durch unkontrollierte Fusion privater Anbieter (Medienkonzentration) verhindern, sind vorzusehen.
- Auch von privaten Anbietern wird ein Grundstandard verlangt (Meinungsvielfalt, Einrichtung offener Kanäle, weltanschauliche Vielfalt).

⁷³ Art. 5 Abs. 1 Satz 1 und 2, Art. 87f, Abs. 1 GG

⁷⁴ vgl. Bekanntmachung zum Staatsvertrag über den Rundfunk im vereinten Deutschland vom 31. August 1991 (Gesetz und Verordnungsblatt für das Land Nordrhein-Westfalen, Nr. 50 vom 3. Dezember 1991)

Bei den traditionellen Massenmedien gilt durch die duale Anbieterstruktur (öffentlich-rechtlich / privat) und durch den bestehenden Zugang zu erschwinglichen Kosten, eine ausreichende Grundversorgung heute als gewährleistet.

Angesichts der Entwicklungen im Bereich der neuen IKT muß jedoch davon ausgegangen werden, daß der Rundfunk in seiner jetzigen Form sich auflösen und zu neuen Medien entwickelt wird (Konvergenz). Daraus ergibt sich die Notwendigkeit für eine Weiterentwicklung der dualen Rundfunkordnung zu einer dualen Informationsordnung.

Bereits heute drängen immer mehr Verlage und Rundfunkanstalten in das Internet. Große Verlage treten dabei heute schon als selbständige Provider auf (WAZ, RP-Online) und erschließen sich so zusätzliche Märkte und Kunden, die mit ihrem eigentlichen Betätigungsfeld nichts mehr gemein haben.

So weit gehen öffentlich-rechtliche Sendeanstalten zwar nicht, aber auch sie bewegen sich in das neue Medium hinein und versuchen, es für ihre Zwecke zu nutzen. Das WWW-Angebot des WDR beispielsweise arbeitet u.a. Hintergrundinformationen auf, die im Zusammenhang mit der Recherche zu TV-Sendungen zusammengetragen wurden und dem Zuschauer im Rahmen beschränkter Sendezeit nicht zwangsläufig in der gewünschten Ausführlichkeit präsentiert werden können. Da die Produktionskosten ohnehin schon angefallen sind, ist auch schwer einzusehen, warum der vergleichbar geringe Aufwand für eine Aufbereitung zur Präsentation im WWW dem Gebührenzahler vorenthalten werden sollte. Immerhin ist die Produktion von diesem bereits finanziert worden, und es erschließen sich so zusätzliche Informationsquellen, mit denen er zeitlich und räumlich unabhängig von festgelegten Sendeterminen und Programmschemata wird.

Wie bereits angedeutet, könnte neben den sich ohnehin etablierenden gewerblichen Anbietern, weiterer öffentlicher Input (von Hochschulen, Bibliotheken, öffentlicher Verwaltung, etc.) - einem erweiterten Verständnis des Grundversorgungsauftrags entsprechend - für die IKT aufgegriffen und verwertet werden.

Kubicek konstatiert, daß sich schon bei den traditionellen Massenmedien eine duale Struktur aus privatwirtschaftlichen und öffentlichen Anbietern entwickelt hat:⁷⁵

- Neben dem Buch- und Pressemarkt haben wir öffentliche Büchereien geschaffen.
- Neben dem zunächst nur öffentlich-rechtlichen Rundfunk sind privatwirtschaftlich geführte Sender entstanden, die wiederum durch Offene Kanäle ergänzt werden.

Er stellt weiter fest⁷⁶, daß die Herausforderung auf dem Weg in die Informationsgesellschaft darin liege, „entsprechende Verfahren zu schaffen, die den sich entwickelnden Markt interaktiver multimedialer Informations- und Kommunikationssysteme subsidiär ergänzen.“

Eine Verpflichtung „privatwirtschaftlicher Netzbetreiber und Diensteanbieter zu Leistungen im öffentlichen Interesse“ leitet er aus der Verfassung ab, „nach der der Staat die Freiheit der Meinungsbildung zu gewährleisten hat.“

Im Sinne einer möglichst breiten Informationsversorgung und damit Meinungsbildung der Bevölkerung, wäre darüber hinaus zu fordern, daß gesetzliche Konzentrationsbestimmungen im Bereich der IKT wie schon beim Rundfunk dafür sorgen, daß Meinungspluralität und weltanschauliche Vielfalt erhalten bleiben.

2.2.2 Universaldienst

Was hierzulande unter einem *Universaldienst* verstanden wird, erschließt sich aus dem entsprechenden Abschnitt des Telekommunikationsgesetzes:

§ 17 TKG

Universaldienstleistungen

- (1) Universaldienstleistungen sind ein Mindestangebot an Telekommunikationsdienstleistungen für die Öffentlichkeit, für die eine bestimmte Qualität festgelegt ist und zu denen alle Nutzer unabhängig von ihrem Wohn- oder Geschäftsort zu einem erschwinglichen Preis Zugang

⁷⁵ vgl. Kubicek, Herbert, Duale Informationsordnung als Sicherung des öffentlichen Zugangs zu Informationen, 1995, <<http://infosoc.informatik.uni-bremen.de/onlineinfos/Informationsordnung/Informationsordnung.html>>, auch erschienen in: Computer und Recht 6/95, S. 370-379

⁷⁶ Kubicek, Herbert, Duale Informationsordnung als Sicherung des öffentlichen Zugangs zu Informationen, 1995, a.a.O.

haben müssen. Als Universaldienstleistungen sind Telekommunikationsdienstleistungen zu bestimmen, die den Bereichen des Sprachtelefondienstes und des Betreibens von Übertragungswegen nach § 6 Abs. 1 zuzuordnen sind und deren Erbringung für die Öffentlichkeit als Grundversorgung unabdingbar geworden ist. Darüber hinaus können auch solche Telekommunikationsdienstleistungen als Universaldienstleistungen bestimmt werden, die mit Telekommunikationsdienstleistungen nach Satz 2 in unmittelbarem Zusammenhang stehen und deren Erbringung für die Öffentlichkeit als Grundversorgung unabdingbar geworden ist.

(2) Die Bundesregierung wird ermächtigt, durch Rechtsverordnung, die der Zustimmung des Bundestages und des Bundesrates bedarf, Telekommunikationsdienstleistungen nach Absatz 1 Satz 2 und 3 als Universaldienstleistungen zu bestimmen. Die Bestimmung der Universaldienstleistungen ist der technischen und gesellschaftlichen Entwicklung nachfragegerecht anzupassen.

Die Sicherstellung einer informationellen Grundversorgung ist eng verbunden mit der Umsetzung eines Universaldienstes, der die sozialverträgliche und zeitgemäße Versorgung und Anbindung aller Bürger an Technologien der Information und Kommunikation sicherstellt. Vorbild bei solchen Bestrebungen können die US-amerikanischen Bemühungen sein. Dort ist der sog. *universal service* ein wesentlicher Bestandteil des Regierungsprogrammes *NII* (National Information Infrastructure).

Die Clinton/Gore-Administration hat diesbezüglich schon frühzeitig Grundsatzdokumente verabschiedet, die unterschiedlichste Programme und Maßnahmenkataloge beinhalten. Grundprinzipien der NII sind:

- Universeller Zugang: Alle Menschen müssen einen erschwinglichen Zugang zur NII haben.
- Einrichtung eines *universal funds*, in den alle Anbieter und Netzbetreiber einzahlen.
- Wenn Kommunen an Diensteanbieter Wegerechte vergeben müssen, sollen im Ausgleich dafür Leistungen wie die Anbindung öffentlicher Einrichtungen oder die kostenlose Einspeisung von Informationen öffentlicher oder gemeinnütziger Stellen, vereinbart werden.

Den Amerikanern war schon früh klar, daß Akzeptanz und Zugang möglichst großer gesellschaftlicher Gruppen eine wesentliche Grundvoraussetzung für eine breite und damit letztlich auch volkswirtschaftlich interessante und erfolgreiche Nutzung der IKT sein würden. Aus diesem Grunde unterstützen dort auch Anbieter der Telekommunikation den *USF* (universal service funds) über das geforderte Maß hinaus, um so den Ausbau der In-

formationsinfrastruktur und den Zugang zu Informations- und Kommunikationsdiensten auch in abgelegenen Gebieten sicherzustellen.

Leider wurde mit der Verabschiedung des deutschen Telekommunikationsgesetzes (TKG) im vergangenen Jahr die Chance vertan, ähnlich wie in den USA, die Grundlage eines über die bisherigen Merkmale hinausgehenden Universal-Dienstes zu schaffen. Die Definition von Universaldienstleistungen enthält im TKG zwar eine dynamische Komponente, definiert sich ansonsten aber rein technisch lediglich als Telefonanschluß mit ISDN-Merkmalen. Damit beschränkt der Gesetzgeber sich unnötigerweise auf eine Technik, die bereits heute nicht mehr alle Anforderungen an eine zeitgemäße Anbindung an die Informationsgesellschaft gewährleistet.

Außerdem sind Einzahlungen in den Universalfonds deutscher Ausprägung nur für Unternehmen mit einem Marktanteil von mehr als fünf Prozent vorgesehen, was die Finanzierungsgrundlage für den Universalfonds unnötig schmälert.

Es wird weitgehend darauf verzichtet, die TK-Branche auch finanziell an den gesellschaftlichen Kosten für demokratische Partizipation und an der sozialen Kompensation voranschreitender gesellschaftlicher und technischer Entwicklung zu beteiligen. Stattdessen nimmt der Staat in Kauf, für diese Kosten notfalls selber aufzukommen, was in Anbetracht angespannter öffentlicher Finanzhaushalte äußerst fragwürdig erscheint.⁷⁷

Eine Ausdehnung auf weitergehende Leistungsmerkmale, wie z.B. den Anschluß an bestehende oder zukünftige Online-Dienstleistungen, sind dementsprechend in Deutschland nicht vorgesehen.

2.2.3 Offene Fragen

⁷⁷ Amerikanische Unternehmen engagieren sich bei der Anbindung öffentlicher Stellen, wie z.B. Schulen in erheblichem Maße. Natürlich geschieht dies nicht uneigennützig, dafür jedoch in beachtlichem Ausmaß. Die amerikanische Telefongesellschaft Pacific Bell beispielsweise finanziert in Kalifornien ein Förderprogramm mit einem Volumen von 150 Mio. \$. Hieraus erhalten Schulen kostenlos vier ISDN-Leitungen mit einem Internet-Anschluß und müssen ein Jahr lang keine Nutzungsgebühren zahlen. Vgl. *Kubicek, Herbert*, Digital - Interaktiv - Multimedial, Die zukünftige Rolle des Fernsehens in der Informationsgesellschaft, <<http://infosoc.informatik.uni-bremen.de/OnlineInfos/Digital-Interaktiv/Digital-Interaktiv.html>>

Ein aktuelles Problem in der Diskussion ist die Einordnung und Übertragung des klassischen Rundfunkbegriffes auf den Bereich der IKT. Hierzu äußert sich die Multimedia-Enquete des Landes Baden-Württemberg:

„Dabei ist als Kernfrage zu klären, welche Dienste und welche Inhalte unter den Begriff des Rundfunks und der Massenkommunikation fallen sollten (Gesetzgebungskompetenz der Länder) und welche der Individualkommunikation zuzurechnen sein werden (derzeit bundesrechtlich geregelt). Denkbar ist eine differenzierende Regelungsdichte bei unterschiedlichen Diensten, je nach Relevanz für die Allgemeinheit.“⁷⁸

Aufgrund der konvergierenden Verbreitungstechniken bleibt allerdings fraglich inwieweit eine solche Differenzierung gelingen kann.

Die immer rasanter fortschreitenden technischen Entwicklungen schaffen unterdessen Realitäten auch ohne gesetzliche Regularien. Die Legislative hinkt der Entwicklung zwangsläufig hinterher.

„Und auch die Vielfalt der via Internet vermittelten Mediendienste selbst wächst beharrlich. Alte Medien schaffen sich selbst Internetpräsenz und werden im Internet kopiert: Radio via Internet gibt es schon heute, Fernsehen ist nur noch eine Frage der Zeit. Und hier fangen die Definitionsprobleme erst an.“⁷⁹

Wie soll also zukünftig vermieden werden, daß Gesetze sich schon bei ihrem Inkrafttreten nicht mehr an den realen Notwendigkeiten und technischen Möglichkeiten orientieren?

Betrachtet man die derzeitigen mit heißer Nadel gestrickten Gesetze, Entwürfe und Presseerklärungen des Bundes, insbesondere des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (BMBF), so wird deutlich, daß den Forderungen der EU⁸⁰ insgesamt nur halbherzig

⁷⁸ Enquete-Kommission „Entwicklung, Chancen und Auswirkungen neuer Informations- und Kommunikationstechnologien in Baden-Württemberg“ (Multimedia-Enquete), Landtag von Baden-Württemberg, Drucksache 11/6400 vom 20.10.1995

⁷⁹ *Recke, Martin*, Steine statt Brot, Vorabveröffentlichung eines Artikels für den Evangelischen Pressedienst/Kirche und Rundfunk (epd/Kifu), Red. epd/Kirche und Rundfunk, Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt am Main, erschienen am 25.7.96 u.a. in der Newsgroup <de.soc.netzwesen>, Message-ID: <slrn4veraf.76.mr94@dose.in-berlin.de>.

⁸⁰ Die Ministerkonferenz der G7-Länder über die Informationsgesellschaft forderte am 25./26. Februar 1995 in ihrem offiziellen Ergebnisprotokoll wörtlich: „Politische Maßnahmen, die für einen raschen und erfolgreichen Übergang zur Informationsgesellschaft sorgen sollen, müssen ein Höchstmaß an Teilnahme sichern und die Herausbildung einer Zweiklassengesellschaft verhindern. Ein Universaldienst ist ein tragender Pfeiler bei der Entwicklung einer politischen Strategie dieser Art.“ Zitiert nach: EUROPE-Dokumente Nr. 1923, S. 2, in: Multimedia-Enquete Baden-Württemberg, a.a.O.

nachgekommen wird und daß unter dem Motto *Multimedia möglich machen*⁸¹ lediglich Deregulierung im Interesse der Konzerne verfolgt wird. Hier setzt auch Martin Recke mit seiner Kritik am aktuellen Entwurf des *Multimediasgesetzes*⁸² an:

„Der BMBF-Entwurf - ein Meisterstück der minimal art - ist dort sympathisch, wo er der digitalen Öffentlichkeit Spielräume zu öffnen beabsichtigt. ‘Teledienste sind frei’, heißt es schlicht in Paragraph 4. ‘Sie bedürfen keiner besonderen Anmeldung oder Zulassung.’ In diesem Satz, der als schlichte Einladung an Investoren gemeint ist, kommen die Nutzer jedoch nicht einmal als Konsumenten vor. Das Marktvertrauen ist in Bonn offenbar grenzenlos. Das Recht in seiner erhabenen Schönheit, möchte man mit Anatol France sagen, verbietet es Armen und Reichen gleichermaßen, unter Brücken zu schlafen.“⁸³

Wie weitreichend die Vorstellungen der Europäischen Union (EU) dahingegen sind, wird in den Forderungen und Empfehlungen deutlich, die dem folgenden Auszug aus dem Bericht der europäischen Multimedia-Enquete-Kommission entnommen werden können:

„[...] Governments should commit themselves to a broadly-based improvement of the quality of life for ordinary people by assuring the electronic provision of public services.

There must be universal access to on-line public services and public information.

The Forum has no doubt that there must be universal access not only to on-line public services but also to on-line public information. Public authorities must make services generally available and ensure that people have the technical means to go ‘on-line’.

This is the route to:

- better quality services that respond to peoples' needs and are accessible to everyone
- more efficient public administration
- much greater public access to information
- a democratic bonus that allows people to manage rather than be managed in their relationships with public authorities

⁸¹ „‘Multimedia möglich machen’ heißt in erster Linie, Rahmenbedingungen zu schaffen, mit denen die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien in Deutschland optimale - und dies heißt vor allem einheitliche! - Entwicklungsbedingungen finden.“ (Statement von Bundesminister Dr. Jürgen Rüttgers zu den rechtlichen Rahmenbedingungen für neue Informations- und Kommunikationsdienste), Bonn, 2. Mai 1996, vgl. <<http://www.iid.de/rahmen/statementmm2596.html>>

⁸² Das gemeinhin als Multimediasgesetz bezeichnete Informations- und Kommunikationsdienste-Gesetz liegt derzeit in einem Entwurf vor (IuKDG-E, <<http://www.iid.de/rahmen/iukdg.html>>) und wurde nach der ersten Lesung im Bundestag (18.4.97) an die damit befaßten Ausschüsse weitergeleitet.

⁸³ *Recke, Martin; Steine statt Brot, a.a.O.*

- more efficient working of the single market and of common policies through electronic links between national and EU administrations.“⁸⁴

Unklar bleibt, wie die in sozialer Hinsicht weitreichenden EU-Forderungen im Sinne der Initiatoren hierzulande umgesetzt werden sollen.

Wenn, wie beschrieben, selbst die Amerikaner mit ihrer längeren Erfahrung auf diesem Gebiet, nicht glauben, daß eine ausschließliche Fixierung auf einen Markt, der sich allein an Einschaltquoten und Werbeeinnahmen orientiert, ausreicht, um den staatlichen Informationsaufgaben gerecht zu werden, sollte die deutsche Politik alles daran setzen, dem demokratischen Willensbildungsprozeß die Grundlage zu verschaffen, die nötig ist, um dieses konstitutive Element der Demokratie nicht allein ökonomischen Wunschvorstellungen preiszugeben.

2.3 Rechts(un)sicherheiten

Neben der dezentralen Struktur des Internet und dem daraus resultierenden Nichtvorhandensein einer zentralen Administration, haben viele für den Bereich der IKT unregelte Rechtsfragen zu der Auffassung beigetragen, daß das Internet einen quasi rechtsfreien Raum darstellt, in dem weder Regeln noch Gesetze gelten. Werbebotschaften der Telekommunikations-Industrie haben zu diesem Image noch beigetragen:

„Keine Zensur, keine Diktatur - Aufregung pur!

Im Internet ist man frei. Es gibt keine Zensur, keine Diktatur und keine Filter. Jeder kann tun und lassen was er will - sei es noch so verrückt. Kein Aufsichtsratsvorsitzender oder Vorstand hat seine Finger im Spiel, denn es gibt keinen. Das Netzwerk des Internet ist nicht kommerziell, dafür kreativ-chaotisch.“⁸⁵

Straftatbestände, wie die Verbreitung volksverhetzender oder die Menschenwürde verachtender Dokumente im Internet, sind jedoch durchaus Gegenstand rechtsstaatlicher Regulierungsbemühungen.

Die seit Ende vergangenen Jahres vorliegenden Entwürfe zum *Informations- und Kommunikationsdienste-Gesetz* (IuKDG-E) und zu dem, im Wortlaut

⁸⁴ „First Annual Report to the European Commission from the Information Society Forum“, June 1996, Final rev. 5/7/96, <<http://www.ispo.cec.be/infoforum/pub/inrep1.html>>

⁸⁵ Aus einem Werbeprospekt des Telekom-Partners 1&1 im Sommer 1995

fast gleichen, *Mediendienste-Staatsvertrag* (MDStV-E) gehen u.a. auf diesen Regelungsbedarf ein. Das IuKDG soll dabei als Bundesgesetz vorrangig Belange der *Individualkommunikation* regeln und der MDStV in erster Linie Angelegenheiten der *Massenkommunikation*. Schon bei diesem Klassifizierungsversuch der neuartigen kommunikativen Erscheinungsformen im Internet kommt es wegen der konvergierenden Techniken jedoch zu ernsthaften Abgrenzungsschwierigkeiten.

Wie z.B. wären die vielen privaten Homepages von engagierten Netzbenutzern zu bewerten, die sich ähnlich wie die traditionellen Massenmedien an eine unspezifische Menge von Rezipienten richten und dabei aber weder kommerzielle Interessen verfolgen, noch einem öffentlichen Versorgungsauftrag nachkommen. Wie könnten die *differenzierten Regelungen* (vgl. Multimedia-Enquete Baden-Württemberg) aussehen, die einerseits diese Angebote erfassen, ohne sie andererseits durch unangemessene Überregulierungen zu behindern?

Die Vertragsentwürfe zeichnen sich, wie schon das TKG, durch ein hohes Maß an Deregulation aus. Vorgesehen ist künftig z.B. die völlige Zulassungsfreiheit für Leistungsanbieter. Wichtige öffentliche Aufgaben sollen, wo es ökonomisch wünschenswert ist, scheinbar weitgehend dem Marktgeschehen überantwortet werden.

Bei der Einschätzung und Abgrenzung der neuen IKT wird an den „tradierten Dualismen“⁸⁶ von Individual- und Massenkommunikation festgehalten, die den Entwicklungen und Konvergenzen im Bereich der neuen Medien heute nicht mehr gerecht werden.

„Der Staatsvertrags-Entwurf geht von einem Regelungsmodell aus, für das ersichtlich Rundfunk- und Btx-Staatsvertrag (Btx-StV) Pate gestanden haben. Dies zeigt sich bereits im Geltungsanspruch des Staatsvertragsentwurfs: nach seinem § 1 erfaßt er ‘das Angebot und die Nutzung von Mediendiensten in Text, Ton und Bild, die unter Benutzung

⁸⁶ vgl. Tauss, Jörg <Tauss@mdb5.bn.eunet.de>, News: <de.soc.netzwesen>, Subject: SPD: Stellungnahme zum IuKDG, Date: 4.12.96, Message-ID: <32a597eb.7955282@personalnews.Germany.EU.net>

elektrischer Schwingungen (...) verbreitet werden und die nicht vom Rundfunkstaatsvertrag erfaßt werden'.⁸⁷

Wenn es heute schon möglich ist, via Datennetz Radiosendungen oder Fernsehproduktionen zu übertragen, und wenn jeder Teilnehmer an diesem Datenaustausch zugleich Sender und Empfänger sein kann, dann macht es wenig Sinn mit überkommenen Vorstellungen regulierend an ein Medium heranzutreten, das sich immer noch konstituiert.

2.3.1 Jugendschutz

In Art. 4 IuKDG-E wird der Schriftenbegriff aus § 11, Abs. 3 StGB auf *Datenspeicher* ausgedehnt, was die strafrechtliche Verfolgbarkeit entsprechender Inhalte auch in den neuen Medien zukünftig auf eine juristisch eindeutige Grundlage stellen soll. Gleichzeitig ist in Art. 6 IuKDG-E die Änderung des Schriftenbegriffs für das Gesetz über die Verbreitung jugendgefährdender Schriften (GjS) vorgesehen, die von Jörg Tauss folgendermaßen kommentiert wird: „Trotz gleicher Wortwahl wie im Strafrecht wären an eine solche Veränderung gänzlich andere Rechtsfolgen gebunden.“⁸⁸

Er stellt fest, daß die angestrebte Änderung dazu führen würde,

„[...] daß der Gesetzgeber damit ein Mittel schaffen würde, welches es z.B. einer extremen Gruppierung wie der Scientology-Sekte erlauben würde, eine kritische Auseinandersetzung in den öffentlichen Diskussionsforen der Internet-News durch gezielte Einbringung jugendgefährdenden Materials mit staatlicher Hilfe wirksam zu unterbinden.“⁸⁹

Bei der Einordnung und Bewertung potentieller Straftatbestände entstehen weitere Probleme, weil die Wirkung spezieller Prüfstellen für die neuen Medien fraglich bleibt. Zwar sieht die geplante Änderung des GjS (*Gesetz über jugendgefährdende Schriften*) vor, daß die BPS (*Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften*) entsprechende Inhalte im Internet indiziert.

⁸⁷ Mayer, Patrick, Internet und andere Kommunikationsnetze - ein rechtsfreier Raum? Nationale Regelungen für die Kommunikation in Datennetzen, Studienarbeit an der juristischen Fakultät der Universität Tübingen, WS 96/97, <<http://www.jura.uni-tuebingen.de/ge/seminar/mayer/semina.htm>>

⁸⁸ Tauss, Jörg <Tauss@mdb5.bn.eunet.de>, News: <de.soc.netzwesen>, Subject: SPD: Stellungnahme zum IuKDG, a.a.O.

⁸⁹ Tauss, Jörg <Tauss@mdb5.bn.eunet.de>, News: <de.soc.netzwesen>, Subject: SPD: Stellungnahme zum IuKDG, a.a.O.

Vergessen wurde jedoch offenbar, daß man es dort nicht mit einer überschaubaren Anzahl von Produzenten und deren Einzelwerken zu tun hat, sondern im Gegenteil mit einer Unzahl potentieller Sender auf der Grundlage einer radikal dezentralen technischen Struktur. Im Bereich der Newsgroups könnte sich bei Indizierungsversuchen folgende Situation ergeben:

„Eine Newsgroup ist keine ‘Schrift’. Sie stellt nur den Umschlag dar, in dem Schriften verpackt und sortiert werden. Eine komplette Gruppe wie ‘alt.binaries.erotica.pictures.pornstars’ könnte also nicht indiziert werden. Die BPS müßte die einzelnen Artikel begutachten und gegebenenfalls auf den Index setzen - da die meisten News-Server einen Artikel kaum länger als 14 Tage vorhalten, wird die BPS nur noch auf Phantome schießen können.“⁹⁰

Wie fragwürdig die Wirksamkeit solcher Kontrollvorstellungen ist, wird auch deutlich anhand eines Vergleichs der Reaktionszeiten staatlicher Institutionen mit der begrenzten Haltezeit⁹¹ von Usenetartikeln.

Eine Übertragung der Pflicht zur inhaltlichen Kontrolle und Bewertung von Daten auf die Provider erscheint - nicht allein wegen der nicht zu bewältigenden Datenfülle, sondern auch aus verfassungsrechtlichen Gründen - weder erstrebenswert noch möglich.

Ein gutes Beispiel für die Absurdität unangemessener staatlicher Eingriffe ist ein Vorfall, der sich unlängst in Österreich ereignet hat. Auf Betreiben der Staatsanwaltschaft München wurde, im Rahmen der Amtshilfe, am 20.03.1997 die gesamte Hardware des Internet-Service-Providers *ViP* durch österreichische Ermittlungsbeamte beschlagnahmt.

Das Vorgehen der Beamten war dabei äußerst unsachgemäß: die Computer wurden ohne Rücksicht auf mögliche Beschädigungen während des laufenden Betriebes vom Stromnetz genommen und es wurden in den Geschäftsräumen befindliche Server von unbeteiligten Kunden ebenso beschlagnahmt wie unvernetzte Firmenrechner, deren Einsatzzweck die Buchhaltung war.

⁹⁰ König, Volker, Freiheit, die ich meine, in: c't - magazin für computertechnik, 2/97, S. 282

⁹¹ Die Haltezeit (auch: Expire) bezeichnet den Zeitraum, bevor Usenetartikel auf den Servern der Provider gelöscht werden um Platz für neue zu schaffen: für nicht-binäre Artikel durchschnittlich 10 bis 14 Tage, für binäre (Grafiken, Tondateien, etc.) wegen des größeren Volumens oft sogar nur 2 Tage.

Anlaß war eine, bereits ein Jahr zurückliegende, Anzeige gegen „Unbekannt“ bei der Münchner Staatsanwaltschaft. Ein Kunde des Providers hatte kinderpornographisches Material ins Internet eingespeist. Dieser Vorfall und die erschreckend inkompetente Vorgehensweise der ermittelnden Behörden, die erst nach so langer Zeit tätig wurden, obwohl elektronische Nachrichten üblicherweise bereits nach wenigen Tagen automatisch gelöscht werden, führte dazu, daß die österreichischen Internet-Provider sich solidarisierten und wenige Tage nach dem Vorfall geschlossen für einige Stunden ganz Österreich vom Netz nahmen und damit alle Internet-Verbindungen ins Ausland kappten.⁹²

Auch der MDSStV-E enthält Bestimmungen über unzulässige Angebote, was die rechtliche Situation jedoch nicht zwangsläufig eindeutiger macht. Patrick Mayer analysiert in Abgrenzung zum Rundfunkrecht:

„Diese Vorschrift [§ 8 MDSStV-E] verbietet in der Art der Rundfunkgesetze und angelehnt an die entsprechenden Strafvorschriften volksverhetzende, die Menschenwürde verletzende, kriegsverherrlichende, pornographische und sonst jugendgefährdende Inhalte. [...] Die Vorschrift des § 8 Abs. 1 Nr. 5 MDSStV-E bedeutet im Kern, daß in Mediendiensten Inhalte generell unzulässig sind, deren Angebot für Erwachsene in anderem Umfeld hingenommen werden würde.“⁹³

Es könnte also eine Situation entstehen, in der Internet-Inhalte indiziert werden, während die gleichen Inhalte in anderen Medien unbeanstandet verbreitet werden dürften. Eine solche Situation wäre verfassungsrechtlich sicher nicht tragbar. Sie schildert aber anschaulich die derzeitige Misere der Gesetzgebung.

Ein Lösungsansatz für diese Probleme könnte in einer Bewußtseinsänderungen bei den Nutzern liegen, wie Andy Müller-Maguhn formuliert:

„Der moralisch einwandfreie Cyberspace - oder auch die Datenautobahn auf der sich alle korrekt verhalten, bleibt eine Illusion. Entscheidend - um mit diesen Problemen umzugehen - ist allerdings die gesellschaftliche Aufgabe, hier moralische Wertvorstellungen bzw. gesellschaftskompatible Maßstäbe zu setzen, denen sich die Teilnehmer verbunden fühlen, um das pädagogi-

⁹² Dieser Vorfall fand weltweite Beachtung und ist dokumentiert auf <<http://www.internet.at>>.

⁹³ *Mayer, Patrick*, Internet und andere Kommunikationsnetze - ein rechtsfreier Raum? Nationale Regelungen für die Kommunikation in Datennetzen, Studienarbeit an der juristischen Fakultät der Universität Tübingen, WS 96/97, <<http://www.jura.uni-tuebingen.de/ge/seminar/mayer/semina03.htm>>

sche Know-How zu vermitteln, mit derartigen Problemen umzugehen. Letztlich muß gesellschaftliche Verantwortung von allen Mitgliedern der Gesellschaft wahrgenommen werden - Sie ist weder an elektronische Sittenwächter noch an reale Polizeinstanzen übertragbar.“⁹⁴

Das *Internet als Medium*⁹⁵ stellt nicht die Gefahr für Kinder und Jugendliche dar, die ihm häufig unterstellt wird. Es erfüllt vielmehr primär die Funktion eines technischen Transportmittels (analog der Briefpost) und wirkt darüber hinaus möglicherweise im Sinne eines Strukturverstärkers, der auf ohnehin vorhandene gesellschaftliche Probleme fokussiert. Je mehr Teilnehmer das Internet nutzen, desto eher spiegeln sich darin auch bestehende gesellschaftliche Bedingungen wieder. Das dies auch die gesamte Bandbreite krimineller und ethisch-moralischer Devianzen mit einschließt ist insofern nur natürlich.

Die Anforderung an zukünftige Gesetzgebungsinitiativen im Bereich der IKT und an deren Gestalter muß deswegen lauten:

„Eine differenzierte Internetgesetzgebung wird [...] komplexen Verhältnissen Rechnung tragen müssen. Voraussetzung dafür ist es, daß diejenigen, die diese Gesetze erarbeiten, eine intensive praktische Eigenkenntnis des neuen Mediums und ein reflektiertes Bewußtsein seiner Besonderheiten erlangt haben. Zugleich muß berücksichtigt werden, daß sich das Medium derzeit noch in einer experimentellen Phase befindet und sich die Gesetzgebung selbst auf die zukünftige Struktur dieses Mediums auswirken wird (Rückkopplungseffekt).“⁹⁶

Wenn es bis zur Verabschiedung der beiden Regelwerke nicht noch zu erheblichen Nachbesserungen kommt, steht zu befürchten, daß wegen der Abgrenzungsschwierigkeiten und Widersprüchlichkeiten, auch in diesem Fall die notwendige Rechtssicherheit wieder erst durch die Gerichte geschaffen werden kann.

2.3.2 Urheberrecht

Der *Schutz geistigen Eigentums* und das *Urheberrecht* sind ebenfalls durch die IKT berührt. Computertechnologie ermöglicht mittels Digitalisierung die

⁹⁴ Müller-Maguhn, Andy, Visionen für eine informierte Gesellschaft, in Jörg Tauss, u.a. (Hg.), Deutschlands Weg in die Informationsgesellschaft, Baden-Baden 1996, S. 935

⁹⁵ In einer Diskussion in der Newsgroup *de.soc.netzwesen* formulierte ein Teilnehmer ironisch: „Und wenn das Telefon gestern neu erfunden worden wäre könnten wir heute einen Telefonsex-Skandal-Artikel in allen Medien lesen und übermorgen die Forderung nach einem eigenen Telefon-Gesetz.“

fast beliebige Reproduzierbarkeit von Ton-, Text- und Bilddokumenten und damit natürlich auch den möglichen Mißbrauch. Über die technische Infrastruktur des Internet ist zudem eine leichte Verfügbarkeit und effektive Verbreitungsmöglichkeit gegeben.

Die bisherige Position der Bundesregierung zu diesen Fragen:

„Das Gesetz über Urheberrecht und verwandte Schutzrechte von 1965 erfaßt grundsätzlich auch die digitale Verwertung von geschützten Werken und Leistungen. Dabei erfüllt die Bundesrepublik Deutschland Verpflichtungen aus internationalen Verträgen. Im Blick auf die neuen Verwertungsformen werden einige Anpassungen und Fortentwicklungen des Urhebergesetzes (UrhG) erforderlich, ohne daß seine Grundprinzipien angetastet werden. Ziel sollte es sein, einerseits die Urheber und Werkevertreter zu schützen und zu fördern, andererseits die Anwendung der neuen Technologien möglichst nicht zu behindern.“⁹⁷

Im Hinblick auf diese Rechtsfragen sind internationale Übereinkünfte notwendig. Die *Konferenz über Fragen des Urheberrechtes und benachbarter Rechte*⁹⁸, die im Dezember 1996 in Genf stattfand, legte zwei Vertragsentwürfe vor, welche die Rechte von Urhebern und Rechteinhabern international neu festschreiben sollen.⁹⁹ Die resultierenden Forderungen gehen teilweise weit über das in Deutschland geltende Urheberrecht hinaus, das z.B. auch ein Recht zur öffentlichen Wiedergabe vorsieht (Begriff der *öffentlichen Verwertung* in §15 Abs.3 UrhG).

Strittig im *Draft WIPO Performances and Phonograms Treaty* ist u.a. ein Passus, der sogar temporäre Kopien eines geschützten Werkes als Vervielfältigung definiert. Provider, die einen Proxy-Server¹⁰⁰ für das WWW betreiben, würden sich dadurch der Urheberrechtsverletzung schuldig machen, sobald angeschlossene Nutzer Webseiten mit rechtlich geschützten Inhalten

⁹⁶ Sandbothe, Mike, Medienethik im Zeitalter von Internet, <<http://www.heise.de/tp/te/1035/1.htm>>

⁹⁷ Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (Hg.), Informationsgesellschaft - Chancen, Innovationen und Herausforderungen - Feststellungen und Empfehlungen, Bonn 1995, S. 23

⁹⁸ Veranstaltet von der WIPO (World Intellectual Property Organisation)

⁹⁹ Gemeint sind *Draft WIPO Copyright Treaty* und *Draft WIPO Performances and Phonograms Treaty*.

¹⁰⁰ Proxy-Server sind Computer oder Prozesse auf Computern, die häufig angeforderte Internet-Inhalte zwischenspeichern, um sie bei Bedarf zum schnellen Abruf bereitzustellen und dienen damit u.a. der Geschwindigkeitsverbesserung und Netzentlastung.

aufzurufen, obwohl sie schon allein wegen der anfallenden Datenmengen keine Möglichkeit der Kontrolle hätten.

Im Kern geht es bei sämtlichen Fragen, bei denen das Urheberrecht und Leistungsschutzrechte die IKT tangieren, darum, Autoren, Künstlern, Programmierern usw. auch weiterhin die Sicherstellung und Handhabung ihrer kommerziellen Verwertungsrechte zu gewährleisten.

Daß eine allzu restriktive Gesetzgebung aber auch zu unvorhergesehenen gesellschaftlichen Problemen führen kann, schildert Andy Müller-Maguhn:

„Durch die Novellierung des europäischen Urheberrechtsschutzgesetzes ist der Besitz nicht lizenzierter Softwareprodukte eine Straftat auch im bundesdeutschen Recht und nicht wie bisher ein zivilrechtliches Problem. Somit sind schätzungsweise 95% aller Computerbesitzer Straftäter. Abgesehen von der Frage, welche desorientierenden Folgen eine solche Kriminalisierung großer Teile der Bevölkerung in bezug auf das Verhältnis zwischen Bürger und Staat hat, ist zu bemerken, daß die ja nicht unverständliche Forderung der Softwareindustrie in dieser Umsetzung vor allem die Schwächsten am Härtesten trifft.“¹⁰¹

2.3.3 Datenschutz und informationelle Selbstbestimmung

Die zu beobachtende Überbetonung von im Internet angebotenen gewaltverherrlichenden und pornographischen Inhalten,¹⁰² sowohl durch die Massenmedien als auch in der politischen Diskussion, zielt letztlich ins Leere und lenkt vom eigentlichen Regulationsbedarf ab. Sie läßt deswegen andere Motive als den Schutz der Jugend vermuten.

Insbesondere konservative Kreise scheinen die aufgebrachte Stimmung für die Rechtfertigung einer Law-and-Order-Mentalität zu instrumentalisieren. Dies läßt an eine mögliche Einschränkung bürgerlicher Rechte denken.

¹⁰¹ Müller-Maguhn, Andy, Visionen für eine informierte Gesellschaft, in: Jörg Tauss, u.a. 1996, S. 936

¹⁰² Die häufig als Grundlage für derartige Behauptungen herangezogene sog. Rimm-Studie hat sich als Fälschung herausgestellt. Die angebliche Untersuchung eines Forscherteams der Carnegie Mellon University in Pittsburgh, entpuppte sich als Täuschung des Studenten Marty Rimm, der schon bei früheren Gelegenheiten durch zweifelhafte Veröffentlichungen aufgefallen war.

Vgl.: < <http://winbda.rus.uni-stuttgart.de/bda/jp/home/heimo.ponnath/articles/SiN.html>

Zu diesem Verdacht äußert sich, noch unter dem Eindruck des in den USA beschlossenen Communications Decency Act (CDA)¹⁰³, Howard Rheingold:

„Wer publizieren kann, hat Macht: die Macht, mit Worten und Bildern die Wahrnehmung und die Überzeugung anderer zu beeinflussen. Solange diese Macht über Medien wie Zeitungen, Magazine, Fernsehen und Radio ausgeübt wurde, war sie auf Eliten beschränkt. Doch die Situation hat sich geändert. Heute kann jeder normale PC [...] Versammlungsort, Fernseh- und Radiosender in einem sein, weltweit und unmittelbar: Das Internet macht's möglich. Heute droht die Macht der Medien ihren Besitzern zu entgleiten - und sie versuchen mit drastischen Mitteln, sie zu behalten. Genau darum geht es bei den mit Hilfe von Zensurmaßnahmen ausgefochtenen Kämpfen.

Es geht um *Kontrolle*, nicht um den Schutz der Jugend. *Macht* motiviert diejenigen, die das Internet zensieren wollen - nicht *Moral*.“¹⁰⁴

Betrachtet man beispielsweise die laut geäußerten Überlegungen des Medienbeauftragten der CDU, Hans Otto Wilhelm, Kinder vor Verbrechen zu schützen, indem man ihnen Mikro-Chips implantiert,¹⁰⁵ so fühlt man sich an George Orwells düsteres Szenario von einem totalitären Überwachungsstaat erinnert, wie er es in seinem Roman *1984* beschreibt.

Solch spektakuläre Meldungen stehen stellvertretend für ethisch bedenkliche Entwicklungen in Verbindung mit dem möglichen Mißbrauch moderner vernetzter Informationstechnologien.¹⁰⁶

Datenschutz und das Recht auf informationelle Selbstbestimmung, also das Wissen um und die Einflußnahme auf die Speicherung individueller, personenbezogener Daten erfahren in zunehmendem Maße auch im Internet eine Aufweichung.

¹⁰³ Der viel kritisierte CDA stellt u.a. die Verwendung sexuell eindeutiger Wörter in der Öffentlichkeit unter Strafe.

¹⁰⁴ *Rheingold, Howard*, Eine Frage der Macht, nicht der Moral, in: *PI@net* 3/4 1996, S. 34 ff.

¹⁰⁵ vgl. *Wilhelm, Hans-Otto*, Sollen Babys Chips eingepflanzt werden?, Interview mit dem Medienbeauftragten der CDU-Bundestagsfraktion in: *junge Welt*, Nr. 34 vom 10.02.97

¹⁰⁶ Eine beeindruckende Darstellung realer Auswirkungen der Datenvernetzungs- und Überwachungstechnologien ist nachzulesen in: *Tügel, Hanne*, Im Datennetz: Der gläserne Mensch, in: *GEO - das Reportage-Magazin* 6/96



Abbildung 3: Datenspuren im Cyberspace¹⁰⁷

Der Anbieter *dejanews.com* archiviert seit März 1995 kontinuierlich Usenetbeiträge. Inzwischen ist die Datenbank auf über 53 Millionen gespeicherte Artikel angewachsen. Erklärtes Ziel ist die Komplett-Erfassung sämtlicher Artikel seit Bestehen des Usenet. Dies bietet zwar eine völlig neue Dimension von historischer Archivierung, birgt aber auch datenschutzrechtliche Probleme: personenbezogene Recherchen und die Erstellung von Persönlichkeitsprofilen können in dieser Datenbank der Meinungsäußerungen gezielt durchgeführt werden.¹⁰⁸

Die Nutzungsbedingungen mancher Provider sehen sogar vor, daß Daten die aus der Auswertung von Logfiles¹⁰⁹ gewonnen werden, an Dritte weitergegeben werden können. Für die kommerzielle Verwertung solcher Daten besteht eine großer und lukrativer Absatzmarkt.

Die Vorstellung, daß man im Internet automatisch anonym bleibt, ist naiv. Wer sich ins Internet begibt, hinterläßt digitale Spuren. Auf der Homepage von *anonymizer.com*¹¹⁰ veranschaulicht die Gegenüberstellung der mittlerweile klassischen Karikatur „*Im Internet weiß niemand, daß du ein Hund*

¹⁰⁷ Grafik von Angela Garry, Stuttgart - erschienen in Spektrum der Wissenschaft 2/95 - Dossier: Datenautobahn, S. 93

¹⁰⁸ vgl. Engler, Tobias, Der gläserne Web-User, in: c` t - magazin für computertechnik 12/96, S. 94 ff.

¹⁰⁹ Logfiles protokollieren Aktivitäten eines Nutzers, so .z.B. Verbindungs- und Übertragungsdaten, Empfänger von E-Mail, bevorzugte Online-Adressen, u.a.

¹¹⁰ anonymizer.com betreibt einen Internet-Server, nach dessen Aufruf es möglich ist, sich anonym im WWW zu bewegen.

bist“ und einer zeitgemäßen Version diese Entwicklung hin zum gläsernen Benutzer:

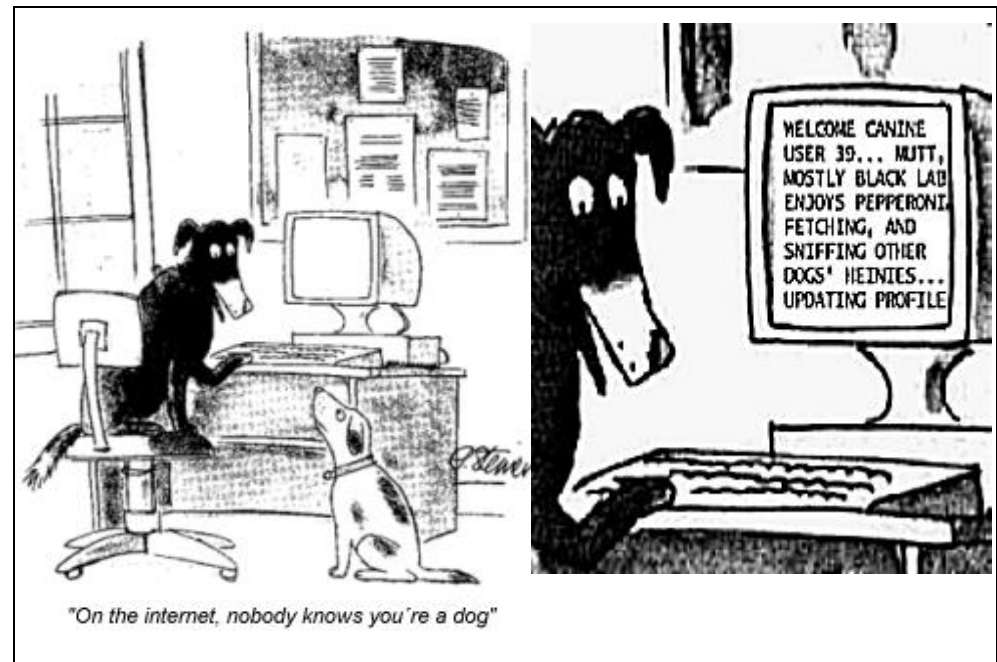


Abbildung 4: Karikatur auf <http://www.anonymizer.com/cartoon.html>¹¹¹

An solchen Datensammlungen hat natürlich die Industrie Interesse. Aber auch der Staat kann umfassende Persönlichkeitsprofile erstellen, je mehr Zugangsmöglichkeiten zum Privatleben seiner Bürger er sich verschafft. Durch die Aufzeichnung von Bewegungen und Aktivitäten Einzelner im Internet kann sich ein sehr vollständiges Bild, nicht nur von persönlichen Interessen und Vorlieben sondern z.B. auch von bevorzugten politischen Positionen, ergeben. Die gesammelten Erkenntnisse können für den gezielten Einsatz von Werbung, aber auch für die Bespitzelung der Bürgern genutzt werden kann. Bei vermehrter Nutzung der IKT auch durch Behörden, muß sichergestellt sein, daß Datensammlungen streng getrennt geführt werden.

Datenschützer weisen zu Recht auf die Gefahren sog. *Datenschatten* hin:

„Die zunehmende Verbreitung, Nutzung und Verknüpfbarkeit von Informations- und Kommunikationstechnik bringt mit sich, daß jeder Benutzer immer mehr elektronische Spuren hinterläßt. Das wird dazu führen, daß er über Art, Umfang, Speicherort, Speicherdauer und Verwendungszweck der vielen über ihn gespeicherten Daten keine Kontrolle mehr hat, so daß die

¹¹¹ Zeichnung von Peter Steiner (1993). Ursprünglich erschienen in: *The New Yorker Magazine*.

Gefahr des Mißbrauchs und der Zusammenführung zu komplexen Persönlichkeitsprofilen ständig zunimmt.“¹¹²

Neben einem angemessenen Schutz vor unkontrollierten Datensammlungen, müssen dem Bürger zukünftig vereinfachte Möglichkeiten zur Einsicht in Datenbestände über die eigene Person zur Verfügung stehen, damit eine persönliche Kontrolle über diese Datenbestände möglich ist.

Essentiell im Sinne des Persönlichkeitsschutzes sind im Zeitalter des vernetzten elektronischen Datenaustausches außerdem Möglichkeiten, elektronische Post auf sichere Art und Weise zu verschicken. Aufgrund der technischen Strukturen ist die Vertraulichkeit von E-Mails beim Transport durch die Datennetze nicht gewährleistet. Deswegen werden geeignete Mittel benötigt, die die Authentizität und Privatheit elektronischer Post sicherstellen. Geeignete Software für diesen Zweck existiert bereits seit geraumer Zeit¹¹³ - garantiert werden müßte jedoch, daß sie auch zukünftig benutzt werden darf, ohne dabei Sanktionen befürchten zu müssen. Das Telekommunikationsgeheimnis muß mindestens den gleichen Stellenwert haben wie das Briefgeheimnis.

Nicht nur das geltende TKG¹¹⁴ weist datenschutzrelevante Lücken auf. Auch im aktuellen Entwurf der Bundesregierung für ein Teledienstedatenschutzgesetz¹¹⁵ ist vorgesehen, daß Anbieter von Telediensten dazu verpflichtet werden sollen, den Strafverfolgungsbehörden und Nachrichtendiensten Auskunft über die Vertragsverhältnisse mit ihren Kunden (sog. Bestandsdaten) zu erteilen. Wie weitreichend die aktuellen

¹¹² Aus dem Kurzbericht zu „Datenschutz durch Technik“ für die 52. Konferenz der Datenschutzbeauftragten des Bundes und der Länder am 22./23. Oktober 1996 in Hamburg, From: <LFD-BREMEN@PRIVACY1.ohz.north.de> (Landesb. f.d. Datenschutz), Subject: DSB-K: Bericht zu: Datenschutz durch Technik, Newsgroup: <de.soc.datenschutz>, Date: 29.10.96, Message-ID: <6Jmu0t6fIDB@lfd-hb.privacy1.ohz.north.de>

¹¹³ Z.B. das Freeware-Programm PGP (Pretty Good Privacy)

¹¹⁴ Das TKG sieht in seinem elften Teil (§§ 85-93 - Fernmeldegeheimnis, Datenschutz, Sicherung) weitreichende Möglichkeiten für Überwachungsmaßnahmen an Telekommunikationseinrichtungen vor, die in ihrer Konsequenz letztlich bewirken: „Das Fernmeldegeheimnis des Artikels 10 des Grundgesetzes wird eingeschränkt.“ (Zitat aus: § 91, (5) TKG - Kontrolle und Durchsetzung von Verpflichtungen).

¹¹⁵ Das Teledienstedatenschutzgesetz ist Teil des noch zu verabschiedenden Informations- und Kommunikationsdienste-Gesetzes (IuKDG).

staatlichen Bestrebungen sind, wird in der folgenden EntschlieÙung der 53. Konferenz der Datenschutzbeauftragten deutlich:

„Die Datenschutzbeauftragten des Bundes und der Länder wenden sich entschieden gegen die Aufnahme einer solchen Übermittlungsvorschrift in das Teledienstschutzgesetz des Bundes. Eine Folge dieser Vorschrift wäre, daß Anbieter von elektronischen Informationsdiensten (z.B. Diskussionsforen) offenlegen müÙten, welche ihrer Kunden welche Dienste z.B. mit einer bestimmten politischen Tendenz in Anspruch nehmen. Darin läge ein massiver Eingriff nicht nur in das Recht auf informationelle Selbstbestimmung, sondern auch in die Informations- und Meinungsfreiheit des Einzelnen. Das geltende Recht, insbesondere die StrafprozeÙordnung und das Polizeirecht enthalten hinreichende Möglichkeiten, um strafbaren und gefährlichen Handlungen auch im Bereich der Teledienste zu begegnen. Über die bisherige Rechtslage hinaus würde bei Verabschiedung der geplanten Regelung zudem den Nachrichtendiensten ein nichtöffentlicher Datenbestand offenstehen. In keinem anderen Wirtschaftsbereich sind vergleichbare Übermittlungspflichten der Anbieter von Gütern und Dienstleistungen hinsichtlich ihrer Kunden bekannt.“¹¹⁶

Ein Wissen um derartige Entwicklungen erscheint auch wichtig im Zusammenhang mit etwaigen Anwendungsmöglichkeiten für die Soziale Arbeit. Nur mit geeigneten Maßnahmen der Verschlüsselung und einem umfassenden Datenschutz kann sichergestellt werden, daß das neue Medium auch für die Übermittlung sensibler personenbezogener Daten genutzt werden kann. Anderenfalls würde von vornherein ein wesentlicher Teil der Anwendungsmöglichkeiten ausgeklammert.

2.3.4 Intergalaktische Konzepte

Unterschiedliche nationalstaatliche Rechtsauffassungen führen dazu, daß Äußerungen in einem Land unter Strafe stehen, während sie in anderen Staaten durch das Recht auf freie Meinungsäußerung geschützt sind. Der in Kanada lebende Ernst Zündel beispielsweise kann auf seiner Homepage ungehindert den Holocaust leugnen, während auch deutsche Internetnutzer Zugriff darauf haben. Ähnliche Konstellationen sind in zahlreichen Variationen und zu den unterschiedlichsten Themen denkbar. Das genannte Beispiel verweist nicht nur auf Schwierigkeiten der Durchsetzung nationaler

¹¹⁶ Vgl. Entschliessungsantrag der 53. Konferenz der Datenschutzbeauftragten des Bundes und der Länder vom 17./18. April 1997, als Veröffentlichung des Landesbeauftragten für Datenschutz Bremen <LFD-BREMEN@PRIVACY1.ohz.north.de> am 30.04.1997 in <de.soc.datenschutz>, Subject: 53. DSB-K: Kundendaten der TD-Anbieter fuer die Polizei, Message-ID: <6VslZppfIDB@lfd-hb.privacy1.ohz.north.de>

Rechtsvorstellungen in einem globalen Raum wie dem Internet, sondern auch auf kulturelle Eigenarten, die im Kontext eines weltumspannenden offenen Mediums mehr und mehr in ein neues Spannungsfeld geraten und auf eine Stimmung, in der tief verwurzelte Moralvorstellungen in Frage gestellt werden. Die Bewertung sexuell freizügiger Darstellungen dürfte in Saudi-Arabien mit Sicherheit negativer ausfallen als in Dänemark oder Holland.



Abbildung 5: Unterschiedliche Moralvorstellungen¹¹⁷

Ausschließlich national wirksame Regelungen greifen wegen der strukturellen Eigenheiten des Internet ohnehin zu kurz. Internationale Regelungen und Übereinkünfte erscheinen deswegen auf Dauer in gewissen Bereichen unabdingbar (z.B. bezogen auf die weltweite Ächtung und grenzüberschreitende Verfolgung von Kindesmißbrauch) - sofern man sich bei der Durchsetzung des Jugendschutzes oder anderer Schutzrechte nicht gegen den Rest der Welt abschotten und das Prinzip eines offenen Datennetzes grundsätzlich in Frage stellen will.

Zum Aspekt der Internationalität äußert sich der Jurist Ulrich Sieber:

„Die Wirkungslosigkeit rein nationaler Kontrollmaßnahmen in internationalen Computernetzen erfordert eine supranationale und internationale Lösung. Angeknüpft werden kann dabei an die einschlägigen Vorarbeiten der EU, des Europarates, der OECD und der Vereinten Nationen. [...] Zur Bewältigung der neuen Probleme des Internet herausgefordert sind jetzt vor

¹¹⁷ Illustration aus *Elmer-Dewitt, Philip*, Battle for the Soul of the Internet, Time International, No. 30, 25.07.1994, S. 50

„allein die nationalen Gesetzgeber, die Europäische Union und die internationale Zusammenarbeit der Nationalstaaten.“¹¹⁸

Unklar bleibt jedoch, wie internationale Regelungen aussehen müßten, um auf breite Zustimmung bei den Staaten, mit ihren teilweise kraß unterschiedlichen kulturellen Hintergründen, zu stoßen.

Schon da, wo Verweise in Form von Hyperlinks auf hierzulande strafbewährte Inhalte zeigen, die sich selbst jedoch auf einem ausländischen Server befinden, ergeben sich in diesem Zusammenhang etliche Fragen.

Beim Versuch beispielsweise, die Verbreitung einer elektronischen Ausgabe der linksextremen Zeitschrift *radikal* zu unterbinden, kam es im September 1996 zu einer Komplett-Sperrung des niederländischen Providers xs4all durch deutsche Provider.¹¹⁹ Die einzigen Effekte dieser Blockade waren eine bis dahin unbekannte Publicity für dieses in Holland völlig legale und ansonsten von der Öffentlichkeit wenig beachtete Magazin (die beanstandete Ausgabe wurden innerhalb kürzester Zeit weltweit von etlichen Servern gespiegelt und war so besser zugänglich als vor der Sperrung), der wirtschaftliche Schaden für den holländischen Provider (ca. 6000 andere Seiten von xs4all-Kunden waren von Deutschland aus ebenfalls blockiert) und ein erheblicher Schaden für das Ansehen Deutschlands in der Welt.

„Deutschland ist - dank des vorauseilenden Gehorsams und gegen jede Einsicht der technischen Unmöglichkeit - zu den führenden Zensurstaaten der Welt zu zählen und wird inzwischen weltweit in einem Atemzug mit China und Singapur genannt. Der Standort Deutschland wird so für Zukunftstechnologien politisch wie wirtschaftlich gefährdet.“¹²⁰

Wohin fehlende Rechtssicherheit und der Versuch, den freien Fluß der Daten im Internet zu unterbrechen, führen und welche Ergebnisse dabei zu erwarten sind, verdeutlicht anschaulich die folgende Zeittafel:

¹¹⁸ Sieber, Ulrich, Strafrechtliche Verantwortlichkeit für den Datenverkehr in internationalen Computernetzen - Neue Herausforderungen des Internet, <<http://www.jura.uni-wuerzburg.de/1st/sieber/article.htm>>, auch erschienen in: Juristenzeitung, Heft 9 und 10, 1996

¹¹⁹ Diese Blockade erfolgte nicht etwa aufgrund einer gerichtlichen Anordnung, sondern allein aufgrund eines *Hinweises* der Bundesanwaltschaft an ECO (die größte Vereinigung kommerzieller Internetanbieter in Deutschland) und stellt damit den Versuch dar, eine, staatliche Eingriffe vorwegnehmende, Form von Selbstkontrollinstitution im deutschen Teil des Internet zu etablieren.

22.11.95: Staatsanwaltschaft durchsucht CompuServe wegen Verdachts auf Verbreitung von Kinderpornographie.

08.12.95: Sachbearbeiter des Polizeipräsidiums München übergibt CompuServe eine Liste mit Newsgroups „zur Überprüfung“.

27.12.95: CompuServe sperrt über 200 Newsgroups, deren Name „sex“ oder „gay“ enthält für alle Kunden in 140 Ländern.

31.12.95: Anleitung zum Zugriff auf gesperrte Newsgroups via CompuServe.

08.01.96: CompuServe will Sperrung in Deutschland mindestens bis zum Abschluß des Ermittlungsverfahrens aufrechterhalten, in anderen Ländern so schnell wie möglich aufheben.

09.01.96: Sprecher des OLG München: „Ich gehe schon davon aus, daß es, wie beim Fernsehen, die Möglichkeit gibt, bestimmte Programme zu sperren.“

16.02.96: CompuServe stellt nahezu alle Newsgroups wieder zur Verfügung, auch in Deutschland.

25.01.96: Staatsanwaltschaft Mannheim ermittelt gegen Ernst Zündel wegen des Verdachts der Volksverhetzung. Ferner wird „geprüft, ob sich die Verantwortlichen sogenannter Providerfirmen wie 'T-Online' und 'CompuServe' strafbar gemacht haben, weil sie inländischen Interessenten den Zugang zum Internet ermöglichen“.

26.01.96: T-Online sperrt www.webcom.com.

28.01.96: Zündel-Seiten werden von Verfechtern der Redefreiheit auf die Server großer US-Universitäten kopiert („open your very own Zündel site mirror archive in five minutes or less“).

29.01.96: BelWue sperrt www.webcom.com.

30.01.96: DFN-Verein sperrt www.webcom.com unter Berufung auf die „Tagespresse“.

01.02.96: Webcom: traffic on Zuendel's site has been 'unbelievable' because of the publicity.

01.02.96: DFN-Geschäftsstelle hebt Sperrung auf.

02.02.96: Ermittlungen wurden auf AOL ausgeweitet.

03.02.96: BelWue hebt Sperrung auf.

17.02.96: Staatsanwaltschaft ermittelt auch gegen „Institut for Historical Review“, Kalifornien. T-Online reagiert nicht, CompuServe lehnt Sperrung ab.

???.???.96: Sperrung bei T-Online beendet

23.06.96: Staatsanwaltschaft München durchsucht Mailbox. Verdacht auf Volksverhetzung: „Nieder mit der jüdischen Volksfront! Das sind Spalter! Es lebe die Volksfront von Judäa!“ (Zitat aus dem Film „Das Leben des Brian“)

16.07.96: Ermittlungsverfahren gegen AOL wegen „Beihilfe zur Verbreitung von Kinderpornographie“.

23.09.96: Ermittlungsverfahren eingestellt.

30.08.96: Fax der Bundesanwaltschaft an ECO: „Anfangsverdacht“.

¹²⁰ Öffentliche Stellungnahme des FITUG e.V. vom 19.09.96,
<<http://www.fitug.de/news/presseerkl.html>>

02.09.96: ECO empfiehlt Sperrung von www.xs4all.nl. Zugang über WWW-Anonymisierer weiter möglich.

03.09.96: Erster radikal-Mirror.

06.09.96: XS4ALL rotiert IP-Nummern: Server wieder erreichbar.

09.09.96: Bundesanwaltschaft hat andere Provider und Online-Dienste „ebenfalls abgemahnt“.

11.09.96: radikal wird in de.soc.zensur gepostet.

11.09.96: CompuServe löscht die WWW-Seiten der PDS-Politikerin Angela Marquardt vom eigenen Server. Keine Beschränkung des Internet-Zugangs.

13.09.96: Felix Somm, CompuServe: „Nach wie vor [kann] auf alle Inhalte im Internet zugegriffen werden.“

15.09.96: XS4ALL veröffentlicht Modem-Einwahlnummern.

16.09.96: ECO sperrt das gesamte XS4ALL-Netz.

24.09.96: XS4ALL-Kunde ersetzt radikal vorläufig durch einen Verweis auf die Mirror-Sites.

24.09.96: ECO hebt Empfehlung zur Sperrung von www.xs4all.nl auf.

25.09.96: radikal wieder bei XS4ALL verfügbar.

01.11.96: 58 Mirror-Sites.

13.09.96: Bundesprüfstelle indiziert Zündelsite.

28.09.96: Veröffentlichung der Entscheidung im Bundesanzeiger. Kein Provider reagiert.

Abbildung 6: Kontrollversuche im Internet (12/95 - 09/96)¹²¹

Trotz der erwiesenen technischen Unmöglichkeit, den Zugriff auf einzelne Inhalte im Internet selektiv zu verhindern, wiederholte sich die oben beschriebene Sperrung von xs4all im April dieses Jahres erneut. Diesmal erfolgte sie durch das Deutsche Forschungsnetz (DFN), an das die deutschen Hochschulen und Forschungseinrichtungen mit mehr als 500.000 Nutzern, angeschlossen sind. Aufgrund eines Hinweises aus dem Bundeskriminalamt, entschloß man sich beim DFN am 11.04.97 zu einer erneuten Komplett-Blockade des holländischen Providers, die nach etwa einer Woche mit den bekannten Resultaten wieder aufgegeben wurde.

„The Net interprets censorship as damage and routes around it.“
(John Gilmore)

Betrachtet man derart aufgeregte Bemühungen, so stellt sich die Frage, wie lange es wohl noch dauern wird, bis Verantwortliche der jüdischen Nizkor-

¹²¹ Übersicht nach Möller, Ulf, <<http://www.fitug.de/ulf/zensur/96.html>>

Organisation¹²² hierzulande vor Gericht stehen, weil sie auf der Homepage ihrer deutschen Mirror-Site¹²³ im Rahmen ihrer Aufklärungsarbeit auf die WWW-Seiten bekannter Leugner des Holocaust verweisen.¹²⁴

„Die Lösung des Problems offensiver und gefährdender Inhalte im Netz liegt nicht in einer systemwidrigen administrativen Globalkontrolle der Inhalte durch staatlichen Eingriff oder staatliche Eingriffe antizipierende und substituierende ‘Selbst’kontrollinstitutionen, sondern in dem Schutz, den sich jeder Einzelne sich selbst (und für seine minderjährigen Schutzbefohlenen) angeeignen lassen kann.“

Eltern müssen ja nicht Schüler im Grundschulalter an den PC zum Web-Surfen abschieben, wie sie es sonst mit dem Fernseher machen. Und kein Erwachsener ist gezwungen, eine Search Engine anzuwerfen, um sich nach Kettensägenmassakern umzusehen. Natürlich scheint dieser Ansatz gefährlich, da manche zu schwach sein mögen, sich dem neuen Medium gegenüber rational zu verhalten. Aber wer sagt denn eigentlich, daß das bürgerliche Leben ungefährlich zu sein hat?

Die Staaten werden sich in ihrer kulturellen Disparität ohnehin höchstens auf einen allerkleinsten gemeinsamen Nenner einigen können, falls es je zu einem internationalen Abkommen über zulässige Internet-Inhalte kommen sollte.“¹²⁵

In Kenntnis der Verhältnisse im Internet sprach Andy Müller-Maguhn am 09.10.96 auf einer gemeinsamen Anhörung des Ausschusses für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und der Enquete-Kommission „Zukunft der Medien“ von einer „Bewußtseinsbildung“, die sich im Netz vollziehen müsse, so daß die Problemfälle schon von daher zurückgehen. Das Mittel der Wahl sei demnach die „Selbstregulierung“ des Netzes. Ansonsten bedürfe es

¹²² Nizkor pflegt die weltweit größte Datenbank über den Holocaust und die Judenverfolgung: <<http://www.nizkor.org>> - deutsche Mirror-Site: <<http://www1.de.nizkor.org/~nizkor/>>. Erklärtes Ziel von Nizkor ist Aufklärung und Information, um so z.B. der in Neonazi-Kreisen verbreiteten Auffassung von der Auschwitz-Lüge argumentativ begegnen zu können.

¹²³ Mirror-Site = Spiegelung von Daten an einem anderen Ort im Netz; dient normalerweise der Entlastung viel besuchter Plätze im Internet, kann aber auch benutzt werden, um andere Störungen zu umgehen.

¹²⁴ Die Deutsche Angela Marquardt, die auf ihrer Homepage einen Hyperlink auf die *radikal* installiert hatte, wurde deswegen am 09.01.97 angeklagt. Die Anklageschrift und weitere Informationen zum Fall Marquardt können im Internet eingesehen werden: <<http://yi.com/home/MarquardtAngela/>>

¹²⁵ Axel H. Horns <Horns@t-online.de> in: Subject: SPD und Internet: Ein Tauss macht noch keinen Fruehling, Date: 28. April 1997, Newsgroup: de.soc.netzwesen, Message-ID: <[5k333o\\$4o4\\$1@news00.btx.dtag.de](mailto:5k333o$4o4$1@news00.btx.dtag.de)>

„*intergalaktischer Konzepte*“, um nicht bereits „in drei Jahren überholt“ zu sein.¹²⁶

¹²⁶ Dokumentiert von *Piwinger, Boris* <3.14@Uni-Bonn.DE> in dem Bericht: *Intergalaktisches Konzept?*, <<http://www.fitug.de/netpol/Digest-01.html>>

3 Soziale und kulturelle Aspekte der IKT

Vieles spricht dafür, daß die Computernutzung in weltweiten Netzwerken zukünftig eine wachsende Bedeutung für die Gesellschaft haben wird. Rasanter technologischer Wandel ist eng verbunden mit gesellschaftlichem Wandel. Genauso wie der Übergang von der Agrar- in die Industriegesellschaft das Leben der Menschen verändert hat, wird dies der Übergang in die Informationsgesellschaft tun.

Deshalb erscheint es sinnvoll, der Frage nachzugehen, welche Art von Kulturraum in der Netzwelt eigentlich existiert, wie Kommunikation dort stattfindet und wie sich eine Kompetenz vermitteln läßt, die den Einzelnen befähigt, sich in den neuen Zusammenhängen zurecht zu finden. Schließlich stellt sich auch die Frage, welche gesellschaftlichen Auswirkungen auf das Lernen, die Arbeit und die Freizeit eine wachsende Bedeutung der IKT haben könnte, welche gesellschaftlichen Veränderungen sich dadurch ergeben und welche Hoffnungen aber auch Gefahren damit verknüpft sind.

3.1 Kulturraum Internet

Um die soziokulturelle Dimension des Internet zu erfassen scheint es sinnvoll, zunächst eine brauchbare Definition für das Internet anzubieten. Eine solche findet sich im Internet selbst und ist dokumentiert in RfC 1462 (Request for Comment).

„Some common definitions given in the past include:

- a network of networks based on the TCP/IP protocols,
- a community of people who use and develop those networks,
- a collection of resources that can be reached from those networks.“¹²⁷

Das Internet besteht demnach aus technischen Ressourcen, auf deren Grundlage eine *Gemeinschaft von Menschen* das Medium nutzen und weiterentwickeln, und aus den Diensten und Inhalten, die in ihm zur Verfügung gestellt werden. Menschen spielen demnach im Sozialraum Internet neben der Technik eine zentrale Rolle.

¹²⁷ aus: *Krol, Ed und Hoffman, Ellen*, Network Working Group, RfC 1462, FYI on „What is the Internet?“, <ftp://ds.internic.net/rfc/rfc1462.txt>

Dieses soziokulturelle System bestimmt sich zunächst durch eine historisch gewachsene Binnenkultur, ist aber zunehmend exogenen Einflüssen ausgesetzt. Die Auswirkungen dieses Spannungsfeldes und die Frage nach den Ordnungs- und Gestaltungsprinzipien dieser Netzwelt sind Gegenstand einer ethnographisch orientierten sozialwissenschaftlichen Forschung.¹²⁸

Um die Eigenarten dieses neuen, virtuellen Raumes bildhaft zu beschreiben, werden unterschiedliche Metaphern bemüht. Eines dieser Bilder stammt von Sabine Helmers und erfaßt anschaulich wesentliche Merkmale des Internet:

„Eine visuelle Metapher für diesen Raum ist die überbaute Brücke, die gleichzeitig und in einem verkehrstechnisches Artefakt, Wohnstatt und Geschäftsort war, wie beispielsweise der heute noch existierende, mehr als 600 Jahre alte Ponte Vecchio in Florenz.“¹²⁹

Der Kulturraum Internet läßt sich in erster Linie aus einer historisch-technischen Perspektive heraus verstehen und beurteilen. Bereits die grundlegenden technischen Strukturen liefern Erklärungen und Gründe dafür, daß heute nicht so einfach mit dem viel beklagten *Schmuddelecken* des Internet aufgeräumt werden kann. Obrigkeitsstaatliche Eingriffs- und Regulierungsmöglichkeiten bisheriger Machart stoßen heute zwangsläufig an ihre (nicht nur nationalen) Grenzen. Regulierungsversuche werden immer auch die technischen Determinanten des Internet und die Kultur, die sich parallel dazu entwickelt hat, beachten müssen (vgl. dazu weiter unten die *Grundprinzipien der Internetkultur*).

Sabine Helmers unterteilt die Entwicklung des Internet in drei Phasen:¹³⁰

Ende der sechziger und Anfang der siebziger Jahre als militärisches Netzwerk konzipiert (zu dieser Zeit hieß es noch ARPANET),¹³¹ ging es in der *Frühphase* des Internet vorrangig darum, technische Strukturen zu

¹²⁸ Hiermit beschäftigt sich intensiv die Projektgruppe „Kulturraum Internet“ der Technischen Universität Berlin und des Wissenschaftszentrums für Sozialforschung, Berlin.

¹²⁹ Helmers, Sabine, Hoffmann, Ute und Hofmann, Jeanette, Offene Datennetze als gesellschaftlicher Raum - Das Modell Internet, <<http://duplox.wz-berlin.de/docs/eu/>>

¹³⁰ Helmers, Sabine, Internet-Technik-Kultur und der freie Fluß der Daten, <<http://www.uni-kassel.de/wz2/mtg/helmers.htm>>

¹³¹ ARPA = Advanced Research Project Agency, amerikanische Militäreinrichtung die u.a. mit der Entwicklung leistungsfähiger Netzwerke beauftragt war.

entwickeln, in denen das damals noch kleine Netzwerk¹³² stabil arbeiten konnte. Gestalter dieses Netzes in den USA waren neben dem Militär ausschließlich Hochschulen und wissenschaftliche Institute, die an der militärischen Forschung beteiligt waren.

Vor allem Hochschulangehörigen blieb das kommunikative Potential der neuen Technik nicht lange verborgen. Die Zugangsvoraussetzungen zum ARPANET jedoch waren sehr restriktiv: neben den an der Forschung beteiligten Instituten wurden keine weiteren Teilnehmer im Netz zugelassen. Um trotzdem an dieser neuen Form computervermittelter Kommunikation teilnehmen zu können, haben Angehörige der amerikanischen Duke University das *Usenet*¹³³ (unix user network - *a poor man's ARPANET*) realisiert und umgingen so die strukturell bedingte Abstinenz. Sie stellten damit dem ARPANET eigene Kommunikationsstrukturen zur Verteilung elektronischen Nachrichten gegenüber.

Besonders während der *Reifephase* des Internet (frühe siebziger bis frühe neunziger Jahre) etablierte sich ein Klima, das geprägt war von Hilfsbereitschaft, Freizügigkeit (*information wants to be free*), Solidarität, Humor, Offenheit, aber auch Arroganz und Abgeschlossenheit gegenüber Außenstehenden. Im Gegensatz zu heute war die Gruppe der Akteure und Nutzer relativ homogen. Sie setzte sich fast ausschließlich zusammen aus akademisch gebildeten, männlichen weißen Mittelschichtamerikanern, die Angehörige eines Forschungsnetzes waren. Das Zentrum dieser Gruppe wurde von netztechnisch engagierten und versierten Spezialisten gebildet.

Zu dieser Zeit entwickelten sich die grundlegenden Prinzipien der Internet-Kultur:¹³⁴

¹³² 1972 wurde das ARPANET in Washington erstmals öffentlich präsentiert. Angeschlossen waren zu dieser Zeit nur ca. 40 Rechner (zumeist Großrechenanlagen an Universitäten).

¹³³ Die hier stark verkürzt wiedergegebene Implementierung des USENET an der Duke University - N.Y., führte seit 1980 zu einer zweiten Gründungswelle von sog. WAN (Wide Area Network), die zunächst unabhängig vom ARPA-/INTERNET existierten.

¹³⁴ nach *Helmerts, Sabine*, Internet-Technik-Kultur und der freie Fluß der Daten, <<http://www.uni-kassel.de/wz2/mtg/helmerts.htm>>

Freier Fluß der Informationen: der Informationsfluß hat Vorrang vor Einschränkung und Kontrolle; Software und Datenmengen werden auf dieses Erfordernis hin abgestimmt; alle Angebote sind frei zugänglich, und das Design der Basistechnologien wird in diesem Sinne konzipiert, so daß auch mit sehr einfachen Netzzugängen alle Dienste erreichbar sind.

Dezentralität: das Internet ist bereits in seiner Grundstruktur dezentral angelegt, um einen möglichst sicheren und störungsfreien Betrieb auch unter widrigsten Umständen zu gewährleisten (in der Zeit des Kalten Krieges konzipiert, sollte das Netz selbst nach einem Atomschlag noch Kommunikation ermöglichen).

Reziprozität: die aufeinander bezogene (Selbst-) Organisation technischer und sozialer Bedingungen, Eigeninitiative, Eigenverantwortlichkeit und darauf basierende nutzergesteuerte Entwicklungen garantieren interaktive und gleichwertige Beteiligungsmöglichkeiten aller Teilnehmer; jeder kann alles senden, aber jeder kann auch alles ignorieren.

Eine kleine und überschaubare Nutzergemeinschaft, Studenten des MIT (Massachusetts Institute of Technology), der University of California - Berkeley und einige Entwickler der Telekommunikations- und Computerwirtschaft (AT&T, Apple, Sun Microsystems) entwickelten Methoden zur Ausgestaltung dieser *virtual community*.¹³⁵

Diese konsensuellen Übereinkünfte der Netzgemeinschaft bezogen und beziehen sich noch heute auf die Selbstorganisation der technischen Fortschreibung des Netzes und dessen soziale Ausgestaltung, wie sie sich z.B. in Form der *Netiquette*¹³⁶ (s. Anhang) manifestiert. Wohlwissend, daß die reduzierten Ausdrucksmöglichkeiten der CMC (computer mediated communication) und die vermeintliche Anonymität im Netz vielfältige Probleme bei der Verständigung schaffen können, lautet einer der Kernsätze

¹³⁵ nach Rheingold, Howard, Virtuelle Gemeinschaften - Soziale Beziehungen im Zeitalter des Computers, Bonn 1994. Im Original: *The Virtual Community - Homesteading on the Electronic Frontier*, 1993.

¹³⁶ Die Netiquette (Netz-Etiquette) enthält Empfehlungen zum Umgang im Netz und erscheint neben anderen Empfehlungen und Informationen als regelmäßiges Posting (Veröffentlichung) für das deutsche Usenet in der Newsgroup <de.newusers>

der Netiquette beispielsweise „Vergiss nie, daß am anderen Ende [der Leitung] ebenfalls ein Mensch sitzt.“

Auf der technischen Ebene wurden während der *Reifephase* des Internet diverse Programme, die der Navigation und Strukturierung im Informationsraum oder schlicht der Unterhaltung dienen, entwickelt (Gopher, Archie, MUD, etc.). Die Einrichtung neuer Newsgroups und technische Umstrukturierungen werden im Internet traditionell genauso öffentlich diskutiert, wie z.B. Empfehlungen zum sozialen Verhalten im Netz. Dies ist vor dem Hintergrund, daß jede strukturelle Veränderung im Netz immer auch eine Umgestaltung des Sozialraumes bedeuten kann, durchaus sinnvoll und verständlich.

Ihren Niederschlag finden diese Diskussionen in der Formulierung von allgemein zugänglichen Dokumenten unterschiedlichster Art. Zu nennen wären beispielsweise die sog. RfCs (Requests for Comment), FAQs (Frequently asked/answered Questions) oder die Netiquette. Bereits der Titel „*Request for ...*“ verdeutlicht den Aufforderungscharakter, der es nicht nur erlaubt sondern ausdrücklich wünscht, zu den enthaltenen Problemen und Lösungsvorschlägen Stellung zu beziehen. Hierzu ist grundsätzlich jeder Netzteilnehmer aufgefordert, der etwas zum Thema beitragen kann.

Besonders die Newsgroups als zentraler kommunikativer Raum des Internet, mit mittlerweile mehr als 30.000 Diskussionsforen¹³⁷ zu den unterschiedlichsten Themen- und Interessensgebieten, zeichnen sich durch eine ausgeprägte Selbstorganisation aus, die dabei weitgehend informellen Interaktionsregeln folgt. Die Organisations- und Partizipationsstruktur wird deswegen auch als „*cooperative anarchy*“¹³⁸ bezeichnet.

Nachdem der militärische Bereich sich in ein eigenes Netz (MILNET) zurückgezogen hatte, kam es mit der schrittweisen Privatisierung des ameri-

¹³⁷ Der amerikanische News-Provider *Altopia Corp.* bot seinen Kunden Ende März 1997 bereits mehr als 31.000 Newsgroups an: <<http://www.altopia.com/invite.html>>.

¹³⁸ *Hardy, Henry Edward*, *The History of the Net*. Master's Thesis, School of Communications, Grand Valley State University, Allendale/MI. 1993, <<ftp://umcc.umich.edu/pub/seraphim/doc/nethist8.txt>>, zitiert in: Sabine Helmers, Ute Hoffmann und Jeanette Hofmann, *Offene Datennetze als gesellschaftlicher Raum - Das Modell Internet*, <<http://duplox.wz-berlin.de/docs/eu/>>

kanischen Internetbackbone (also der Hauptverkehrsstrecke des Internet in den USA) durch die NSF (National Science Foundation) und der Implementierung des Internet-Dienstes WWW mit seiner leicht bedienbaren grafischen Benutzerschnittstelle zum *Internetboom*. Seit Beginn der neunziger Jahre befindet sich das Netz deswegen in einer tiefgreifenden Umbruchsituation. Helmers bezeichnet dies als *Transformationsphase* des Internet und nennt als augenfälligen Markierungspunkt die seitdem sprunghaft angestiegenen Benutzerzahlen.¹³⁹

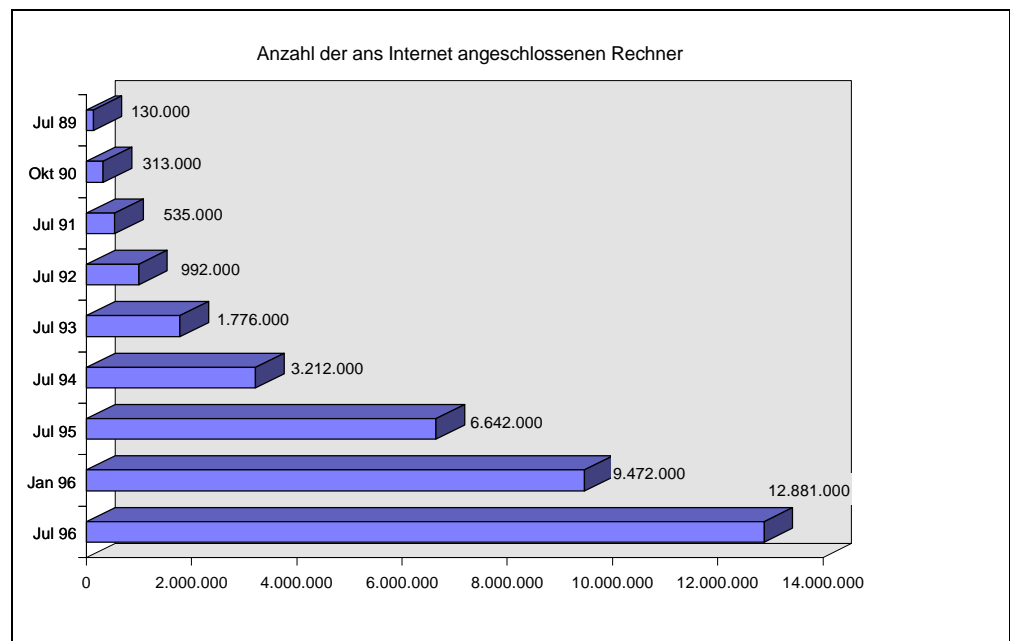
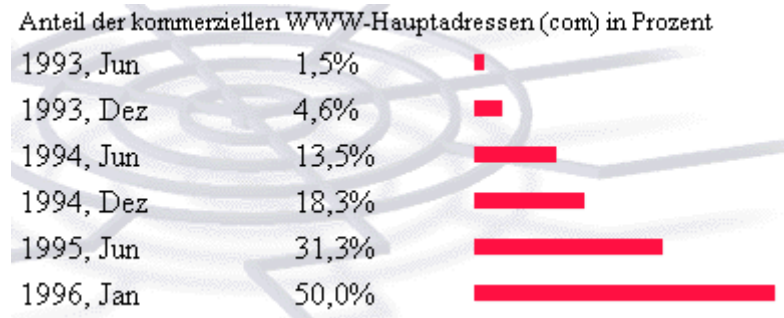


Abbildung 7: Internet-Hosts von 7/89 - 7/96 (weltweit)¹⁴⁰

Mit dem Verlust des nicht-kommerziellen Hintergrundes in einem reinen Forschungsnetz wird das Internet mehr und mehr zu einem Betätigung- und Erprobungsfeld für kommerzielle Anwendungen, Werbung und weltweiten Handel.

¹³⁹ Die Gesamtzahl aller Internetnutzer läßt sich nicht exakt ermitteln. Eine übliche Methode zur näherungsweise Schätzung besteht darin, die Gesamtzahl der Internet-Hosts mit einem bestimmten Faktor zu multiplizieren (dessen Wert zwischen 3 und 12 divergiert). Bei relativ vorsichtiger Schätzung (Multiplikation mit Faktor 5) ergeben sich so aktuell ca. 80 Mio. Nutzer weltweit und 3,5 Mio. Nutzer in Deutschland (Welt: 16.146.360 Hosts, Deutschland: 721.847 Hosts - jeweils im März 1997 - Quelle: *Network Wizards, Host Distribution by Top-Level Domain Name*, <<http://www.nw.com/zone/WWW/dist-by-num.html>>)

¹⁴⁰ nach *Zakon, Robert H'obbes'*, *Hobbes' Internet Timeline v2.5*, <<http://info.isoc.org/guest/zakon/Internet/History/HIT.html>>

Abbildung 8: Kommerzialisierung des WWW¹⁴¹

Mit dem Auftauchen kommerzieller Provider verloren die vorrangig universitären Zugänge viel von ihrer Exklusivität. Die ehemals akademische Enklave wurde zum multimedialen Massenkommunikationsmittel - auch wenn noch heute ein Teil der Internet-Gemeinschaft beseelt ist vom Geist der ersten Stunde, der sich in McLuhans Utopie vom „globalen Dorf“ ausdrückt, in der die Auflösung von Raum und Zeit einhergeht mit dem globalen Zusammenrücken der Menschen und die verbunden ist mit der Hoffnung, daß sich die Unterschiede zwischen den Menschen aufheben.¹⁴²

Die bislang homogene Nutzergruppe sieht sich im Zuge der Privatisierung und Kommerzialisierung des Internet mit einer Unmenge neuer Teilnehmer (sog. *Newbies*) konfrontiert, die sich ihrerseits mit der gewachsenen Kultur und der dadurch geprägten Technik auseinandersetzen müssen. Diese Veränderungen gehen nicht konfliktfrei ab - es kommt zum „*culture clash*“.¹⁴³

¹⁴¹ *Batinic, Bernad*, Giessener WWW-Fragebogenseite - Three Country Internet Survey, <http://www.psychol.uni-giessen.de/~Batinic/survey/drei_1.htm> nach Mathew Gray, Web Growth Summary, <<http://www.mit.edu/people/mkgray/net/web-growth-summary.html>>

¹⁴² Es hat sich ein Widerstreit entwickelt zwischen denen, die dem Netz und seinen Strukturen zutrauen, daß es aus sich heraus allen Begehrlichkeiten standhalten kann, die von Seiten der Politik und Wirtschaft geäußert werden und denen die denken, daß konkretere Maßnahmen notwendig sind, um das Internet als Kultur- und Kommunikationsraum zu erhalten. Vgl. hierzu z.B. *Barlow, John Perry*, Cyberspace Independence Declaration, <<http://sunsite.unc.edu/netchange/hotstuff/barlow.html>> und *Horvath, John*, Die Unabhängigkeit des Internet und der Massegeist, <<http://www.heise.de/tp/te/1019/fhome.htm>>.

¹⁴³ *Elmer-Dewitt, Philip*, Battle for the Soul of the Internet, Time International, No. 30, 25.07.1994, S. 46-52

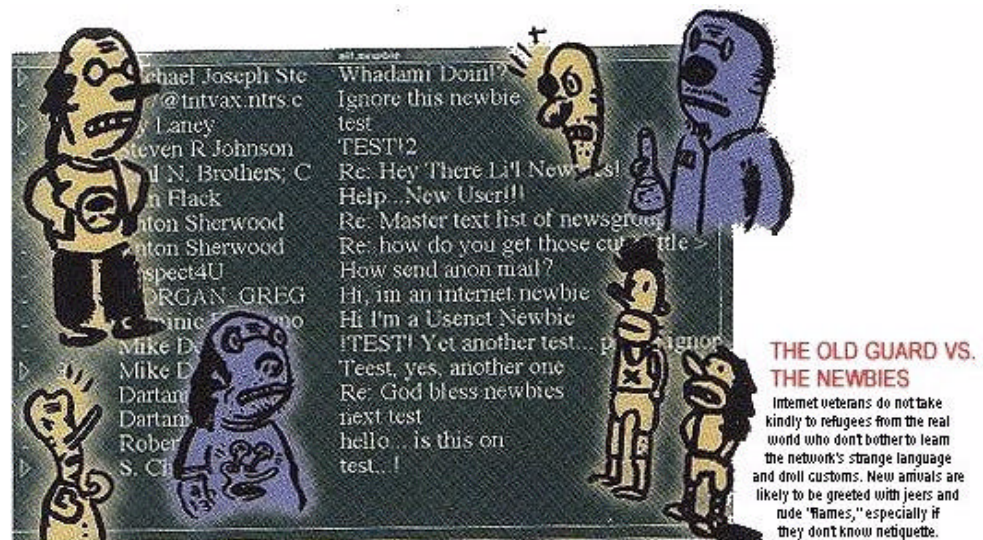


Abbildung 9: Internet-Veteranen vs. Newbies¹⁴⁴

Vieles von dem was vorher funktionierte, akzeptiert und gefördert wurde, wird nun in Frage gestellt. Beispiele dafür liefern die aktuellen Debatten und Regulierungsversuche der Politik und die kontroverse Diskussion fragwürdiger Internet-Inhalte in reichhaltiger Fülle.

Die veränderte Benutzerstruktur kann heute mit wachsender Größe des Internet immer mehr als Spiegel gesellschaftlicher Strukturen und Probleme, und mit dem weltweiten Wachstum, auch als Spiegel kultureller Besonderheiten betrachtet werden.

Die Frage, in welcher Weise sich das Erscheinungsbild des Internet durch veränderte Benutzerstrukturen und neue Anforderungen zukünftig verändern wird, läßt sich heute noch nicht beantworten. Festzustellen ist aber, daß neben den hinzugekommenen sozialen Anforderungen an die neue und alte Nutzerschaft und den (De-) Regulierungsbestrebungen von Wirtschaft und Politik, das Internet immer noch als Erprobungsfeld neuer technisch-kommunikativer Möglichkeiten fortbesteht. Zu nennen wären hier beispielsweise die MOOs¹⁴⁵ oder das Internet-Phone,¹⁴⁶ mit denen sich ganz neue kommunikative Möglichkeiten ergeben.

¹⁴⁴ Illustration von Gary Baseman in: Philip Elmer-Dewitt, Battle for the Soul of the Internet, Time International, No. 30, 25.07.1994, S. 49

¹⁴⁵ multiuser dungeon - object oriented: auf dem IRC-Dienst basierende Anwendung, die interaktive Echtzeit-Rollenspiele unter Verwendung von frei wählbaren virtuellen Figuren (sog. Avatare) ermöglicht.

Inwieweit andererseits eine verstärkte Nutzung von weniger interaktiven Diensten und Anwendungen für Zwecke der Warenverteilung, Werbung, finanziellen Transaktion, Unterhaltung, etc. und eine Abschottung bestimmter Bereiche, z.B. zum Zwecke des Jugendschutzes,¹⁴⁷ zukünftig dazu führen werden, daß der *Organismus Internet* und seine virtuelle Gemeinschaft aufhört in der bisher bekannten Form zu existieren und statt dessen in viele separate Teile zerfällt, wird ebenfalls Gegenstand zukünftiger Betrachtungen sein müssen.

„Fraglich ist, ob die in einem Forschungsnetz gereiften Quellen der immer wieder gerühmten Fähigkeit zur kreativen Veränderung bzw. Innovation und die Verbindung dieser Fähigkeit mit den für das Internet charakteristischen Formen der Selbstorganisation, die bislang dazu geführt haben, daß das Internet Maßstäbe gesetzt hat, erhalten werden können. Gerade diese Eigenarten begründen jedoch die Attraktivität des Internet für die so zahlreich neu ins Netz gehenden Nutzergruppen und machen es zu einer gern genutzten Entwicklungsumgebung für neue Anwendungen.“¹⁴⁸

Die interaktiven und kommunikativen Möglichkeiten des Mediums, die der politischen Beteiligung, des Diskurses und des Experimentierfeldes für technische Anwendungen und soziokulturelle Neuerungen, sollten nicht einer vorrangig kommerziell ausgerichteten Nutzung geopfert werden, zumal der häufig prognostizierte und in den Vordergrund gestellte gesellschaftliche Nutzen, den die Schaffung neuer Arbeitsplätze bei verstärkter kommerzieller Nutzung hätte, den Schaden durch rationalisierungsbedingten Abbau ohnehin nicht wettmachen wird (vgl. auch Kap. 4.6).

„In einem jedenfalls sollte die bebaute Brücke, die uns als anschauliche Metapher für die entstehende Netzwelt diene, nicht zum Leitbild werden. Ursprünglich boten die Geschäfte auf der Ponte Vecchio ein gemischtes Bild: Metzger und Stoffhändlerinnen waren hier ebenso anzutreffen wie Hufschmiede und Gemüseverkäuferinnen. Dann entschied ein Herzog, die kleinen Krämer und Handwerker seien der Brücke nicht würdig - seither beherbergen die Läden des Ponte Vecchio nur Gold- und Silberschmiede sowie Edelsteinhändler.“¹⁴⁹

¹⁴⁶ Telefonie über das Netz, z.B. als transkontinentales Ferngespräch zum Ortstarif

¹⁴⁷ Zu denken ist hier an Möglichkeiten, durch Erweiterungen der Seitenbeschreibungssprache HTML im WWW oder den Einsatz vorgeschalteter Filtersoftware, bestimmte Schutzbereiche für Kinder und Jugendliche zu schaffen.

¹⁴⁸ *Helmers, Sabine, Hoffmann, Ute und Hofmann, Jeanette*, Offene Datennetze als gesellschaftlicher Raum - Das Modell Internet, <<http://duplox.wz-berlin.de/docs/eu/>>

¹⁴⁹ *Helmers, Sabine, Hoffmann, Ute und Hofmann, Jeanette*, Offene Datennetze als gesellschaftlicher Raum - Das Modell Internet, <<http://duplox.wz-berlin.de/docs/eu/>>

3.2 *Internet als Interaktions- und Kommunikationsmedium*

Soziologisch bezeichnet Interaktion die Beziehungen und Wechselwirkungen zwischen Handlungspartnern. Der Kommunikationsbegriff dagegen ist weiter gefaßt.

Informationstechnischer Kommunikationsbegriff:

Vorgang des Informationsaustausches zwischen einem Sender und einem Empfänger mittels bestimmter Zeichen und Codes.

Handlungstheoretischer Kommunikationsbegriff:

Prozesse, in denen sich Individuen als denkende, sprechende, empfindende und handelnde Personen zueinander in Beziehung setzen.

Systemtheoretischer Kommunikationsbegriff:

durch generalisierte Kommunikationsmedien (z.B. Macht und Geld) vermittelte Verknüpfungen von Ereignissen innerhalb sozialer Systeme, sowie zwischen Systemen und ihrer Umwelt.¹⁵⁰

Der Begriff der *interaktiven Medien* ist zumindest im Hinblick auf die im Kulturraum Internet real stattfindende Kommunikation verfehlt, denn nicht die Medien interagieren im Internet - vielmehr handelt es sich um technisch vermittelte *Kommunikation zwischen Menschen*. Grundlegender Unterschied von Kommunikation in Computernetzen zur Face-to-Face-Kommunikation des *real life* ist der fehlende materielle Bezug der Interaktionspartner.

Kritiker wie Clifford Stoll¹⁵¹ und Neil Postman¹⁵² betonen zu Recht, daß die Kommunikation mittels Computer reale und persönliche Begegnungen nicht ersetzen kann. Die *Absolutheit* des Arguments, Computer und Internetnutzung könnten reale Sozialkontakte nicht ersetzen, verkennt jedoch die

¹⁵⁰ Differenzierung nach: *Schäfers, Bernhard*, Grundbegriffe der Soziologie, 4. verb. u. erw. Aufl., Opladen 1995, S. 154 f.

¹⁵¹ *Stoll, Clifford*, Die Wüste Internet, Frankfurt/Main 1996

¹⁵² „Es ist zwar gut, daß wir Telefon haben, aber mit einem Anruf reicht man eben nicht die Hand und berührt einen anderen. So sehe ich auch das Internet nicht als Gemeinschafts- und nicht als Konversationsmedium.“ *Postman, Neil*, Interview der ZEIT in: ZEIT Punkte 5/96

Tatsache, daß CMC *nicht ausschließlich* existiert und mißachtet die kommunikative Bereicherung, die sie bieten kann.

„Begrift man [...] Netz-Kommunikation als Ergänzung zu Face-to-Face-Kommunikation und anderweitiger medialer Kommunikation [...], ergibt sich daraus keine Situation eingeschränkter, sondern vielmehr erweiterter sozialer Lernmöglichkeiten.“¹⁵³

Oftmals ergeben sich aus zunächst ausschließlich virtuellen Netzkontakten auch Begegnungen im wirklichen Leben. Mailbox-Nutzer schätzen die traditionellen und regelmäßig stattfindende Usertreffen schon seit langem. Diese Tradition wird neuerdings auch von Internet-Providern aufgegriffen. RP-Plus, der Provider der Rheinischen Post, betreibt als Service für seine Kunden den sog. Online-Club und organisiert im Raum Düsseldorf jetzt vergleichbare Treffen.

Bei einer ersten Veranstaltung waren bereits 80 User zugegen. Weitere Veranstaltungen sollen folgen, und auch ein Seminarangebot ist geplant (Interneteinführung, HTML-Programmierung, usw.). Von den Besuchern hervorgehoben wurde vor allem, daß auch alle Verantwortlichen als Ansprechpartner anwesend waren und daß RP-Plus sich mit dieser Aktion von anderen Providern positiv abhebt.

Für den Provider selbst scheinen derartige Veranstaltungen (neben guter technischer Unterstützung und einem speziellen Kommunikationsforum für die Nutzer) ein geeignetes Instrument zu sein, Kunden an sich zu binden und ihnen ein „Zuhause im Netz“ zu bieten. Für die Nutzer ergibt sich eine willkommene Gelegenheit, Anonymität zu überwinden und die Mitbenutzer auch real kennenzulernen. Immerhin kann man im Internet zwar weltweit kommunizieren, aber kennt möglicherweise die Nutzer des eigenen Providers nicht, obwohl die meisten sicher im (Telefon-) Citybereich des Providers, und damit in unmittelbarer Nähe, leben.¹⁵⁴

¹⁵³ Döring, Nicola, Isolation und Einsamkeit bei Netznutzern? Öffentliche Diskussion und empirische Daten (Ergebnisse einer empirischen Stichproben-Untersuchung unter 350 Netznutzern im Zeitraum August-Oktober 1994), TU Berlin, Institut für Psychologie, FB 11, <ftp://ftp.uni-stuttgart.de/pub/dic/networks/misc/netz_und_einsamkeit>

¹⁵⁴ Die Informationen zu den beschriebenen Aktivitäten erhielten wir via E-Mail von Sylvia Marler-Feekes <clubmaster@online-club.de>, Subject: Re: Anfrage, Date: 8. April 1997, Message-ID: <v03007807af6fb7f8c83d@[149.221.247.78]>

Oben genanntes Beispiel mag zwar neu für Internetprovider sein, aber das Bedürfnis, sich über rein virtuelle Kontakte hinaus auch persönlich kennenzulernen, artikuliert sich, egal ob nur zum Zweck des gemütlichen Beisammenseins oder als konkretes Arbeitstreffen, im Internet schon lange aus Eigeninitiative, also auch ohne die konkrete Einladung durch einen Provider. Auch Döring (1994) und Petzold (1996) finden keine Belege für die These, daß die Nutzung des Internet mit einem Verlust an Emotionalität, Vereinsamung oder einem besonderen Suchtpotential einhergeht.

„Auf die Dauer scheint Netznutzung nicht zur Degeneration der sozialen Beziehungen außerhalb des Netzes und zu Einsamkeit zu führen. Auch die Anzahl reiner Netzkontakte scheint von der Dauer der Netznutzung unabhängig zu sein.“ (Döring 1994)¹⁵⁵

„[...] Dennoch ist es hochinteressant festzustellen, daß auf dieser Basis die These der sozialen Isolierung widerlegt werden konnte. Vielmehr konnte bei den Computerfreaks eine eher geringe Erregbarkeit und keine abnorme Persönlichkeitsstruktur diagnostiziert werden.“ (Petzold 1996)¹⁵⁶

Kommunikation im nutzungsoffenen Datennetz Internet ist vielfältig. Die Bandbreite erstreckt sich von synchroner Kommunikation, in denen Menschen zeitgleich miteinander in Kontakt treten (z.B. IRC, MOOs, MUDs), bis hin zu asynchronen Anwendungen, in denen Menschen zeitversetzt miteinander kommunizieren (E-Mail, News, WWW). Sozialer Austausch und Begegnung im Internet unterscheidet sich jedoch von einem persönlichen Gespräch im Realraum. Kubicek äußert sich zu den Besonderheiten der CMC:

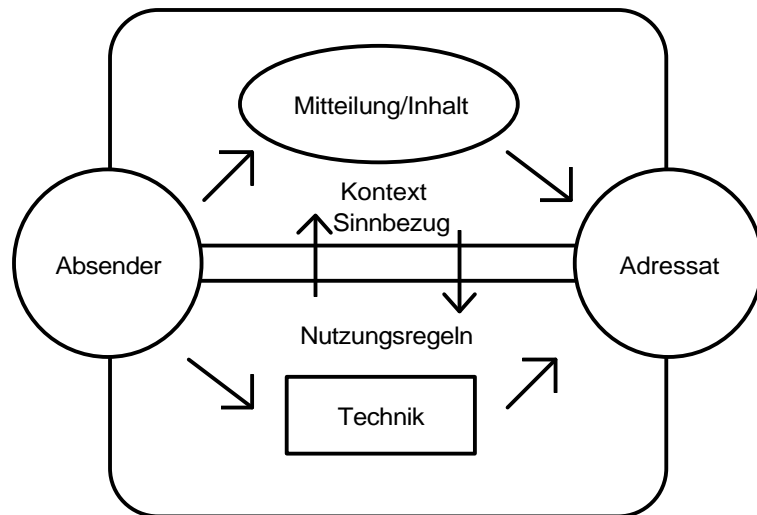
„Ein medienvermittelter Verständigungsprozeß basiert auf der konsensuellen Nutzung einer bestimmten Technik einerseits und auf der konsensuellen Zuweisung eines ‘Sinns’ oder einer ‘Bedeutung’ zu einer Kommunikation oder Mitteilung andererseits - die Voraussetzungen hierfür sind gemeinsam geteilte Codes, Regeln, Wissens- und Sinnbezüge, in die das medienbezogene Handeln eingebettet ist.“¹⁵⁷

Er unterscheidet also in eine technische und eine inhaltliche Ebene.

¹⁵⁵ Döring, Nicola, Isolation und Einsamkeit bei Netznutzern?, a.a.O.

¹⁵⁶ Petzold, Matthias u.a., Forschungsbericht: Persönlichkeitseinstellungen und Computernutzung bei Studentinnen und Studenten, Institut für Entwicklungs- und Sozialpsychologie der Universität Düsseldorf, <<http://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/epsycho/perscomp.htm>>

¹⁵⁷ Kubicek, Herbert und Schmid, Ulrich, Alltagsorientierte Informationssysteme als Medieninnovation, <<http://infosoc.informatik.uni-bremen.de/OnlineInfos/Medieninnovation/Medieninnovation.html>>

Abbildung 10: Sozialwissenschaftliches Kommunikationsmodell¹⁵⁸

Überträgt man dieses Modell auf die Kommunikation im Internet, so werden die einerseits unabhängigen, gleichwohl aber auch in Wechselwirkung zueinander stehenden Ebenen deutlich: die *technische* Fertigkeit, z.B. ein Stellengesuch in der Newsgroup *de.markt.arbeit.gesuche* zu veröffentlichen, wird erst durch die Interpretation des Lesers und seine anschließende Antwort zur technisch vermittelten sozialen Kommunikation. Damit diese gelingen kann, bedarf es laut Kubicek „[...] sozialer Regelsysteme und Instanzen, durch die die Verwendungsweisen eines technischen Artefakts in einem bestimmten kommunikativen Kontext definiert werden.“¹⁵⁹

Die Ausprägung dieses sozio-technischen Systems verläuft dynamisch und paßt sich ständig veränderten technischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen an. Damit verändert sich aber auch die Kommunikation der Nutzergemeinschaft. Sie ist dabei zwar keinen formalen Regeln unterworfen, dennoch haben sich allgemein akzeptierte und erprobte Verhaltensweisen herauskristallisiert, die ihren Niederschlag in der schon erwähnten *Netiquette* (Anhang) gefunden haben.

„Als Ensemble von Verhaltenskonventionen und sozialen Interaktionsregeln ist die Netiquette Ausdruck einer Kultur der Techniknutzung und Grundlage der gemeinschaftlichen Nutzung und Pflege von verteilten Ressourcen. In ei-

¹⁵⁸ aus: Kubicek, Herbert und Schmid, Ulrich, Alltagsorientierte Informationssysteme als Medieninnovation, a.a.O., nach: John Fiske: Introduction to Communication Studies, London 1990

¹⁵⁹ Kubicek, Herbert und Schmid, Ulrich, Alltagsorientierte Informationssysteme als Medieninnovation, a.a.O.

ner ansonsten weitgehend 'rechtsfreien' Umwelt sind informelle Richtlinien eine wichtige Orientierungsmöglichkeit für das Handeln der Netznutzer. Zur Netiquette gehören nicht nur Regeln des Benehmens, die die Kommunikation unter den Nutzerinnen strukturieren. Zu den Regelungsgegenständen gehört auch die Inanspruchnahme technischer Ressourcen. Insofern ist die Netiquette ein wichtiges Element innerhalb der kooperativen Selbstregulierungsprozesse in einem Netzwerk ohne zentrale Instanzen und formell legitimierte administrative Sanktionsinstanzen.¹⁶⁰

Betrachtet man einzelne Punkte der Netiquette, so zeigt sich die grundlegende Bedeutung dieser konsensuellen Regularien für das mediale Kommunikations-Handeln und wie sie soziale ebenso wie technische Bedingungen berücksichtigen:

- Vergiß niemals, daß auf der anderen Seite ein Mensch sitzt!
- Erst lesen, dann denken, dann nochmal lesen, dann nochmal denken und dann erst posten!
- Fasse Dich kurz!
- Gib eine Sammlung deiner Erkenntnisse ans Netz weiter!

Auch wenn in absehbarer Zeit Anwendungen wie Internetphone (Telefondienst via Internet) oder Video-Konferenzen verstärkt eingesetzt werden könnten, ist Kommunikation für die Massen im Internet derzeit noch weitgehend schriftliche Kommunikation. Dabei unterscheidet sie sich vor allem im Bereich des unmittelbaren Austauschs (E-Mail, Newsgroups und IRC) deutlich von der herkömmlichen Schriftsprache in Briefen oder Publikationen, um das - bei ausschließlich schriftlicher Kommunikation zwangsläufige - Fehlen wichtiger Sinneseindrücke zu kompensieren.

So hat sich die Verwendung von sogenannten Akronymen¹⁶¹ und Emoticons¹⁶² (auch Smileys) durchgesetzt, die helfen sollen, das Manko der schriftlich vermittelten Kommunikation, also das Fehlen von z.B. Gestik und Mimik als Äußerung von Gefühlen und Stimmungen, auszugleichen. Das Emoticon :-) beispielsweise drückt Freude oder Lachen aus (zu erkennen,

¹⁶⁰ Hoffmann, Ute, „It's life, Jim, but not as we know it...“ - Netzkultur und Selbstregulierungsprozesse im Internet, <<http://duplox.wz-berlin.de/docs/ta.html>>, auch erschienen in: TA-Datenbank-Nachrichten, Nr. 3, 4. Jg., August 1995, S. 33-38

¹⁶¹ Initial und Kurzwörter die aus zusammengedrängten Anfangsbuchstaben gebildet werden (z.B. LOL für laughing out loud oder ROTFL für rolling on the floor laughing)

¹⁶² Als Emoticons und Smileys werden einfache ASCII-Zeichenfolgen verstanden, die wie Piktogramme eine Information (hier Gefühle) veranschaulichen. Der Begriff Emoticon selbst ist eine Zusammensetzung aus den Wörtern emotion und icon.

wenn man bei der Betrachtung den Kopf auf die linke Schulter neigt). Diese kommunikativen Hilfsmittel haben ihre Wurzeln in einer Zeit, als Bandbreite und Datenübertragungsraten noch sehr begrenzt waren. Dabei halfen sie, neben dem Transport von Attitüden, Stimmungen und Gemütszuständen, auch Tipparbeit und Bandbreite zu sparen (im Bereich der ebenfalls reduzierten Kommunikation von Radioamateuren war eine ähnliche Entwicklung zu beobachten).

3.3 Neue gesellschaftliche Ungleichheiten

Die romantische Vorstellung von einer völkerverbindenden globalen Informationsgesellschaft durch IKT scheidet bereits an der Erkenntnis, daß die Mehrheit der Weltbevölkerung heute noch nicht einmal Zugang zu einem Telefon, geschweige denn zu einem vernetzten Computer hat. Es steht eher zu befürchten, daß sich das bereits bestehende *Nord-Süd Gefälle* in Zukunft verfestigen oder sogar noch verstärken wird:

Staat	Einwohner pro Telefon
Afghanistan	981
Angola	248
Äthiopien	keine privaten Telefone
Bangladesch	531
Bolivien	53
Deutschland	2
Japan	2
Kambodscha	keine privaten Telefone
USA	2

Abbildung 11: Telefondichte in ausgewählten Staaten¹⁶³

Region	Zahl angeschlossener Länder
Afrika	8 von 52
Asien	23 von 47
Australien/Ozeanien	4 von 14
Europa	37 von 40
Nord-/Mittelamerika	13 von 21
Lateinamerika	9 von 14

Abbildung 12: Geographische Verteilung der Länder mit direktem Internetanschluß 1995¹⁶⁴

¹⁶³ nach: Afemann, Uwe, Neue Kommunikationstechnologien in der 'Dritten Welt' (Quelle dort: CIA The World Factbook 1995), in: Edelgard Bulmahn u.a. (Hg.), Informationsgesellschaft - Medien - Demokratie, Marburg 1996, S. 223

¹⁶⁴ nach: Afemann, Uwe, Neue Kommunikationstechnologien in der 'Dritten Welt' (Quelle dort: Don Wells: „The Research Internet Nr. 24“ vom 28.05.1995), in: Edelgard Bulmahn u.a. (Hg.), Informationsgesellschaft - Medien - Demokratie, Marburg 1996, S. 220

Aber auch in den Industrienationen besteht die Gefahr einer neuen gesellschaftlichen Spaltung in *information rich* und *information poor*:

„Solange die Informationstechniken einer relativ wohlhabenden, gebildeten und privilegierten Elite vorbehalten bleiben, besteht ein soziales und demokratisches Defizit, das eine potentielle Gefahr für das bestehende Gesellschaftsgefüge darstellt.“¹⁶⁵

Was bisher schon für den Zugang zum Bildungswesen und zu beruflicher Qualifikation gilt - nämlich die Benachteiligung sozialer Randgruppen, ausländischer Mitbürger, alter Menschen, Mädchen und Frauen - könnte sich zukünftig im Hinblick auf die IKT fortsetzen. Wenn einer solchen Entwicklung nicht auf breiter gesellschaftlicher und politischer Basis entgegen gewirkt wird, werden bestehende Verhältnisse von Benachteiligung und Ungleichheit innerhalb der Gesellschaft nicht nur festgeschrieben, sondern darüber hinaus auch verstärkt.

Auch wenn sich die Nutzer-Zusammensetzung des Internet schrittweise dem demographischen Querschnitt der Bevölkerung angleicht, bleibt das Internet derzeit noch ein Instrumentarium für einen Personenkreis, der in finanzieller und intellektueller Hinsicht eher einer *Info-Elite* zuzuordnen ist (vgl. folgende Tabelle).

Altersdurchschnitt:	30 Jahre	30 Jahre
Geschlecht:	Männer 90,8 %	Frauen 9,2 %
Schulabschluß:	Keiner Hauptschulabschluß Mittlere Reife Abitur	1,4 % 4,2 % 16,0 % 78,4 %
Beruf. Tätigkeit:	Studenten Angestellte Selbständige Schüler/Azubi Doktoranden Beamte Sonstige	29,8 % 36,4 % 12,7 % 5,8 % 5,1 % 3,9 % 6,3 %

Abbildung 13: Demographische Eckdaten - Internetnutzer¹⁶⁶

¹⁶⁵ Arbeitsgruppe 2: Soziale und demokratische Grundwerte in der virtuellen Gemeinschaft in *Forum Information Society*, Netzwerke für Menschen und ihre Gemeinschaften, Juni 1996, <Information Society Project Office: <http://www.ispo.cec.be/>>

¹⁶⁶ Ergebniszusammenfassung der W3B-Umfrage Oktober/November 1996, <<http://www.w3b.de/W3B-1996/Okt-Nov/Ergebnisse/Zusammenfassung.html>>

Ohne unterstützende staatliche Rahmenbedingungen wird sich daran auch nicht viel ändern. Für Empfänger von Sozialhilfe bleibt der Zugang zum Internet nicht allein aufgrund der Ausgaben für Hardware, Provider und Telekommunikations-Gebühren erschwert, sondern häufig genug auch aufgrund fehlender Ausbildung.

Ein diskriminierungsfreier und kostengünstiger Zugang zum Internet für alle ist zur Vermeidung einer Spaltung der Gesellschaft in *information rich* und *information poor* zwingend notwendig. Und das gilt - u.a. auch wegen der prohibitiven Telekommunikations-Kosten in Deutschland - besonders, aber nicht nur, für die Ärmsten der Gesellschaft. Die besondere Brisanz einer solchen Spaltung betont Müller-Maguhn:

„Der Wandel zur ‘Informationsgesellschaft’ im Sinne eines Wandels von der Produktions- in die Dienstleistungsgesellschaft mit dem Hauptrohstoff und Zentralbestandteil INFORMATION hat ja schon einige Zeit begonnen. [...] Kommunikationswege werden zu einem Wirtschaftsgut und Informationen zu einer Ware [...] ohne dabei von vorneherein Maßstäbe für einen demokratisch garantierten Mindestzugang für alle Bürger festzuschreiben. Hier gibt es staatliche Versäumnisse, die den Sprengstoff für die gesellschaftlichen Konflikte der nächsten hundert Jahre oder mehr liefern könnten.“ (Müller-Maguhn 1996)¹⁶⁷

Bislang ist darüber hinaus Internetnutzung komplex und erfordert Kenntnisse und Fertigkeiten der Computerbedienung. Damit möglichst breite Bevölkerungskreise an den Informations- und Kommunikationstechniken teilnehmen und diese konstruktiv und kritisch nutzen können, bedarf es deswegen, neben der Entwicklung einfacherer Systeme, zunächst großer Anstrengungen im Bereich der Vermittlung von *technischer und kultureller Medienkompetenz*. Das wirtschaftliche Engagement von Konzernen wie Microsoft¹⁶⁸ läßt jedoch an andere Szenarien denken. Ohne wirksame Gegenregulation entwickelt sich das Internet zunehmend zu einem kommerziellen Massenmedium, in dem der Nutzer auf die Rolle des Konsumenten reduziert wird. Ein Zugang zu bedeutenden Informationen und die Fähigkeit

¹⁶⁷ Müller-Maguhn, Andy, Visionen für eine informierte Gesellschaft, in: Jörg Tauss u.a., (Hg.), Deutschlands Weg in die Informationsgesellschaft, Baden-Baden 1996, S. 935

¹⁶⁸ Im April 1997 kaufte Microsoft das Multimedia-Unternehmen WebTV für einen Betrag von rund 720 Mio. DM. „WebTV hat eine Technik entwickelt, die einen einfachen Zugang zum Internet und den Versand elektronischer Post über Fernsehgeräte ermöglicht. Fachleute sagen dem Internet-Zugang über Fernsehen großes Wachstum voraus.“ (Rheinische Post v. 08.04.1997)

zur Handhabe derselben werden so für die Mehrheit der Nutzer unmöglich. Gerade vor dem Hintergrund der hierzulande vorherrschenden wirtschaftlichen Deregulierung, besteht die Gefahr einer Machtkonzentration mit allen bekannten Auswirkungen auf Meinungs- und Informationsvielfalt.

3.4 Schlüsselqualifikation Medienkompetenz

Im vorherigen Kapitel wurde erneut der Stellenwert eines diskriminierungsfreien Zugangs zu den IKT als eine der wesentlichen Säulen informationeller Grundversorgung betont. Der Zugang zu Daten ist jedoch wertlos, solange aus diesen Daten nicht auch Informationen werden.¹⁶⁹

Mandl und Reinmann-Rothmeier weisen darauf hin, daß der Gebrauch des Begriffes Informationsgesellschaft im Zusammenhang mit Medienkompetenz und deren Vermittlung nicht zutreffend ist und verweisen damit auf das wesentliche Ziel jeglicher Bemühungen.

„Nicht Information, sondern allein Wissen [...] kann zur Weiterentwicklung unserer Gesellschaft beitragen. Nicht die Informationsgesellschaft sondern die **Wissensgesellschaft** sollte daher Ziel unserer Bemühungen sein. [...] Der Mensch, nicht digitalisierte Information, hat oberste Priorität in einer Wissensgesellschaft. Mit der Forderung nach verantwortungsbewußter und sozial verträglicher Wissensnutzung gibt die Wissensgesellschaft - anders als die Informationsgesellschaft - einen verbindlichen Entwicklungsrahmen vor: Ziel ist die Wahrung von Grundrechten und demokratischem Zusammenleben.“¹⁷⁰

In der Diskussion um Technologiefolgenabschätzung und die Ausgestaltung der zukünftigen Gesellschaft - egal ob sie nun Informations-, Wissens- oder informierte Gesellschaft heißt - bekommt die Forderung nach Konzepten und Initiativen zur Medienkompetenz-Vermittlung eine neue Bedeutung.

¹⁶⁹ vgl. hierzu *Weizenbaum, Joseph*: „Was wir in der Welt herumschicken, sei es als Bits oder Buchstaben in einem Buch oder einer Zeitung sind Daten. Sie werden erst durch Interpretation zu einer Information, und diese hängt vom Empfänger ab.“ Zitiert in: Klemens Polatschek, *Tod der elektronischen Zeitung*, in: *Zeitpunkte - Der Mensch im Netz*, Hamburg 5/96

¹⁷⁰ *Mandl, Heinz* und *Reinmann-Rothmeier, G.*, *Medienpädagogik und -kompetenz - Was bedeutet das in einer Wissensgesellschaft und welche Lernkultur brauchen wir dafür?*, Aufsatz zum Round-table-Gespräch der Enquete-Kommission *Zukunft der Medien in Wirtschaft und Gesellschaft - Deutschlands Weg in die Informationsgesellschaft* zum Thema Medienpädagogik und Medienkompetenz am 26.02.97 in Bonn. In eine ähnliche Richtung zielt die Verwendung des Begriffes *informierte Gesellschaft* z.B. bei *Müller-Maguhn*, *Visionen für eine informierte Gesellschaft*, in: Jörg Tauss u.a. (Hg.), *Wege in die Informationsgesellschaft*, Baden-Baden 1996

*Anforderungen an Konzepte der Medienkompetenz-Vermittlung*¹⁷¹

- Sicherstellung eines niedrigschwelligen Zugangs zu den neuen Informationstechnologien durch den Abbau von Barrieren und Ängsten die mit der neuen Technik in Verbindung gebracht werden.
- Entwicklung von Konzepten zur Vermittlung von Know-How und Qualifikation, die Bürger zum aktiven Medienhandeln befähigen.
- Ziel einer nicht nur technischen, sondern auch kulturellen Medienkompetenz muß es sein, den Einzelnen zu befähigen, mit Informationen kompetent und verantwortungsvoll umgehen zu können. Dazu gehört auch die Fähigkeit des Einordnens und der Bewertung von Informationen.
- Bestehende sozialisations-, geschlechter- und generationsspezifische Unterschiede bei der Nutzung der neuen Technologien beseitigen.
- Die Fähigkeit, aktiv an der Ausgestaltung des neu entstehenden Informations- und Interaktionsraumes teilzuhaben und nicht nur vorhandene Angebote zu rezipieren, gezielt fördern.

Die Forderung nach Medienkompetenz, die Befähigung zum kritischen Nutzen und autarken Bewältigen und zum Mitgestalten der Informationsangebote, ist nicht neu. Schon in den 80er Jahren, als vermehrt Video-Rekorder Einzug in die Familien hielten und Jugendminister der Länder sich mit den Entwicklungen im Bereich des Fernsehens und ihren Auswirkungen auf Kinder, Jugendliche und Familien befaßt haben, wurden Forderungen nach pädagogischen Konzepten geäußert, die in der Lage sind, der möglichen Reizüberflutung und dem befürchteten Realitätsverlust auf Seiten der Mediennutzer zu begegnen.¹⁷²

„In einer publikumswirksamen Direktive forderte er [gemeint ist der damalige Bildungssenator von Bremen, H. Franke] 1986 alle Eltern auf, ihre Kinder 'bis etwa zum achten Lebensjahr grundsätzlich nicht fernsehen zu lassen'.“

Waren, in Einklang hiermit, zunächst viele Ansätze geprägt von einer *bewahrenden Pädagogik*, so sind in den heutigen Forderungen nach Medienkompetenz-Vermittlung vermehrt Konzepte zur aktiven

¹⁷¹ vgl. dazu: *Entschließungsantrag der SPD (Drucksache 13/5197)*, Medienkompetenz als Schlüssel zu einer demokratischen Informationsgesellschaft, <http://www.vov.de/schriftliches/vov_antrag_spd_infoges.html>

¹⁷² vgl. Kübler, *Hans-Dieter*, Medien und soziales Lernen. Einige Zusammenhänge zwischen Medienpädagogik und politischer Bildung, in: Stefan Aufenanger (Hg.), *Neue Medien - Neue Pädagogik?*, Bonn 1991, S. 42

Auseinandersetzung des Menschen mit der Technologie, ihren Anwendungen und den Inhalten gefragt.

Das folgende Schaubild veranschaulicht, daß die Ausbildung individueller Medienkompetenz nicht allein auf Fähigkeiten der Medienbedienung beschränkt bleiben kann, sondern mehrere Dimensionen aufweist:



Abbildung 14: Dimensionen von Medienkompetenz aus der Individualperspektive¹⁷³

Im Umgang mit den Medienwelten werden individuelle Kompetenzen ausgebildet. Harald Gapski u.a. benennen fünf wesentliche Fähigkeiten:¹⁷⁴

- instrumentelle Kompetenzen: Kompetenzen der Handhabung des jeweiligen Mediums als Grundlage für die weitere Auseinandersetzung
- informativ-lernende Kompetenzen: Wissen über wirtschaftliche und produktionstheoretische Hintergründe des Mediums, um Bedeutung und

¹⁷³ nach Gapski, Harald u.a., Zwischen Zielen und Möglichkeiten: Die Förderung von Medienkompetenz braucht Dialog und Leitbilder, Europäisches Zentrum für Medienkompetenz, als Sitzungsvorlage für die Medien-Enquete, 20.02.1997 - erscheint in: Jahrbuch Telekommunikation 1997

¹⁷⁴ nach Gapski, Harald u.a., Zwischen Zielen und Möglichkeiten: Die Förderung von Medienkompetenz braucht Dialog und Leitbilder a.a.O.

Stellenwert einer Information einordnen und bewerten zu können. Wer produziert mit wem und mit welcher Absicht?

- **Kritisch-reflexive Kompetenzen:** Die formale Struktur des Mediums mit den jeweiligen (intendierten) Inhalten einordnen und bewerten können, ohne dabei die aktive Rolle des Medienrezipienten in der Interpretation außer acht zu lassen.
- **Kreativ-gestalterische Kompetenzen:** Eigenständige Produktion klassischer Medieninhalte (im Hinblick auf das Internet: die aktive Teilnahme am Usenet und an Mailinglisten oder die Produktion eigener Angebote im WWW).
- **Selbstbestimmungs- und Orientierungskompetenz:** Zurechtfinden im Angebot der Medien, Anwenden von Ordnungs- und Klassifizierungsmitteln.

Medienkompetenz definiert sich aber nicht nur auf einer individuellen Ebene, sondern ist in gesamtgesellschaftlichen Zusammenhängen immer auch beeinflusst von den dynamischen Entwicklungen in (Medien-) Politik, Recht, Ökonomie, Technik, medialer Öffentlichkeit, Bildung und Lebenswelt. Gleiches gilt auch für die Ausgestaltung entsprechender pädagogischer Konzepte.

Bei der Entwicklung von Konzepten zur Vermittlung von Medienkompetenz müssen deswegen folgende Bedingungen im Bewußtsein bleiben:

- Medien sind konstruiert und konstruieren Realität.
- Medien haben kommerzielle Implikationen.
- Medien haben ideologische und politische Implikationen.
- Form und Inhalt sind in jedem Medium aufeinander bezogen.
- Jedes Medium hat seine eigene Ästhetik, seinen eigenen Code und seine eigenen Konventionen.
- Mediennutzer verhandeln Bedeutungen.¹⁷⁵

Die Förderung kommunikationstechnischer Grundbildung und die Ausbildung von Fähigkeiten zur inhaltlichen und - in einem ganzheitlichen Sinne - auch emotionalen, sozialen und psychischen Bewältigung der Informationsflut des Internet, muß im Bildungswesen mehr Gewicht erhalten. In anderen Staaten wurde der strukturelle Einfluß, den Medien auf Individuum und Gesellschaft haben, schon frühzeitig erkannt. Die Förderung von Medien-

¹⁷⁵ Gapski, Harald u.a., Zwischen Zielen und Möglichkeiten: Die Förderung von Medienkompetenz braucht Dialog und Leitbilder, a.a.O.

kompetenz kann bereits im Elementarbereich beginnen. So übten in Japan schon 1990 in Kindertagesstätten speziell geschulte Erzieherinnen mit den Kindern fernsehen, während 1987 die deutschen Jugendminister und Senatoren¹⁷⁶ noch verfügten, daß „Computer und Videospiele im Kindergarten [nicht] eingesetzt werden.“ Diese Direktive beruhte damals auf der Einschätzung, daß Kindern aufgrund ihrer kognitiven Entwicklung eine Differenzierung der erlebten Sehinhalte nicht möglich sei, und zeigt auch heute noch Wirkung.

Bereits durch diesen kurzen Rückblick wird deutlich, wie sehr politische Rahmenbedingungen die konkrete Ausgestaltung medienpädagogischer Inhalte beeinflusst.

Auch das 1996 gestartete Projekt „Schulen ans Netz“¹⁷⁷ ist ein Beispiel für medien- und bildungspolitische Top-Down-Implementierung. Diese, von der Bundesregierung so bezeichnete, Bildungsoffensive kann nur einen ersten zaghaften Schritt darstellen. Denn die Aus- und Fortbildung von Lehrern würde zwar flächendeckend benötigt, erfolgt bisher aber nur punktuell in Form einzelner Modellversuche.

Das Konzept *Orientierungsrahmen Medienerziehung in der Schule*¹⁷⁸ der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung gibt die Verantwortung für die Ausgestaltung an die Länder weiter.

Mit der Initiative *Schulen ans Netz* hat das BMBF, zusammen mit der Deutschen Telekom AG und dem DFN-Verein¹⁷⁹ (Deutsches Forschungsnetz) den beteiligten Schulen die Anschaffung von Hardware ermöglicht und Zugang zu den Netzen verschafft. Doch diese Investitionen

¹⁷⁶ Auf der Konferenz der Jugendminister und -senatoren über die Bedeutung des Kindergartens in einer durch elektronische Medien bestimmten Kindheit am 7. Mai 1987, vgl. *Kübler, Hans-Dieter*, Medien und soziales Lernen, in: Stefan Aufenanger (Hg.), *Neue Medien - Neue Pädagogik?*, Bonn 1991, S. 42

¹⁷⁷ <<http://www.san-ev.de/>>

¹⁷⁸ *Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung*, *Medienerziehung in der Schule - Orientierungsrahmen - Materialien zur Bildungsplanung und zur Forschungsförderung*, Heft 44, Bonn 1995

¹⁷⁹ Der DFN-Verein betreibt in der Domain „schule.de“ den DBS (Deutscher Bildungsserver), der für Lehrer und Schüler eine Vielfalt an Information und Unterrichtsmaterialien bereithält: <<http://www.schule.de>>

(20 Mio. DM jährlich) stehen bislang noch in keinem Verhältnis zu den Aufwendungen für die Anbindung von Schulen im Rahmen der amerikanischen NII oder zu den Aufwendungen bei europäischen Nachbarländern.

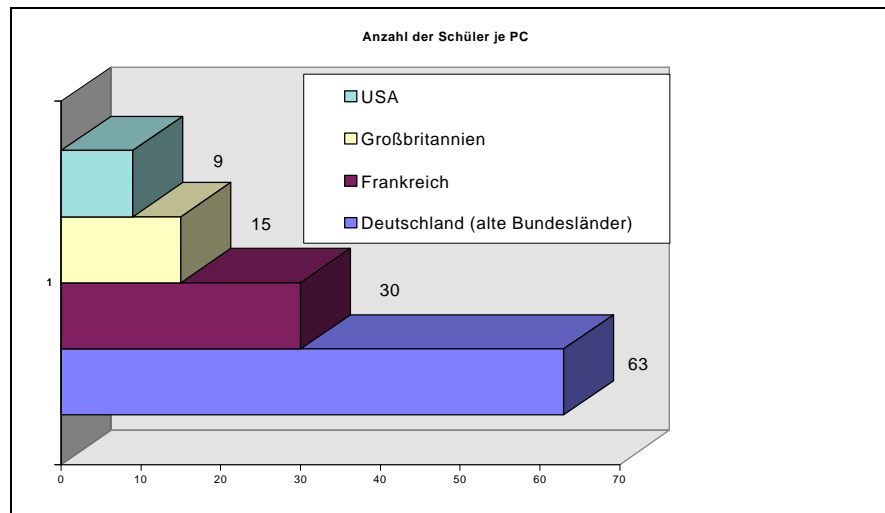


Abbildung 15: Schüler pro PC (Studie des Europäischen Medieninstitutes)¹⁸⁰

Hierzulande werden den Schulen zwar die Geräte zur Verfügung gestellt, ohne jedoch auch ausreichende Mittel für die Aus- und Weiterbildung der Lehrer und für die Kosten der Online-Nutzung (Telefongebühren) einzuplanen. Auf dem Chaos Communication Congress 1996 des CCC (Chaos Computer Club) wurde Kritik an der Ausgestaltung des Konzeptes *Schulen ans Netz* geäußert:

„Die Planung von staatlicher Seite ist denkbar schlecht: *Ein* Anschluß bei t-online mit einer Stunde Online täglich wird bezahlt. Kein Lehrer ist aufgefordert, eine Fortbildung (so es eine gibt) zu besuchen; wenn, dann tut er das in seiner Freizeit. Somit werden bestehende pädagogische Konzepte nicht mit den technisch kompetenten Lehrern, d.h. den eventuell bestehenden Möglichkeiten in Kontakt gebracht.“¹⁸¹

Zur Einschätzung, daß das Projekt *Schulen ans Netz* zwar ein wichtiger erster Schritt zum Anschub der IKT in den zentralen Bildungsinstitutionen und zur Befähigung der Schüler zur kompetenten Nutzung der neuen Medien ist, diesem aber weitere folgen müssen, gelangt auch die Enquete-

¹⁸⁰ nach *Fleischhauer, Ralph*, Modernes Lernen in der vernetzten Schule, Rheinische Post vom 18.02.97

¹⁸¹ *Lenz Kerstin*, Protokoll des Workshops: Dummheit in Netzen, Teil 13, auf dem Chaos Communication Congress 1996 des CCC, Subject: Schulen ans Netz, News: <de.org.ccc>, Message-ID: <6Nmuk-KMvsB@-meike.link-goe.de>, Date: 29.12.1996

Kommission *Zukunft der Medien in Wirtschaft und Gesellschaft* -
Deutschlands Weg in die Informationsgesellschaft:

„In allen Stufen und Zweigen des Bildungssystems ist der Einsatz von IuK-Technologien noch unzulänglich. Die Initiative der Telekom und des Bundesforschungsministers ‘Schulen ans Netz’ reicht nicht aus, um diese Mängel wirksam zu beseitigen. [...] Es reicht auch nicht aus, die Schulen an die Datenautobahnen anzuschließen oder lediglich PC's in den Schulen ‘abzustellen’. Notwendig ist vor allem, die Lehrkräfte angemessen auf ihre neuen Aufgaben vorzubereiten. Außerdem sollten spezielle Pilotprojekte in einzelnen Anwendungsbereichen in Schulen durchgeführt werden. An allen allgemeinbildenden Schulen sollte ein Pflicht-Unterrichtsfach ‘Multimedia’ eingeführt werden. [...] Die Initiative ‘Schulen ans Netz’ wird daher sehr begrüßt. Diese Initiative kann die enormen Kosten einer entsprechenden Ausstattung aller Schulen (Geräte, Hausverkabelung, Betreuung, laufende Gebühren) jedoch nicht aufbringen und dauerhaft sichern. Vielmehr sind ergänzende regulierende Maßnahmen erforderlich. Für Bibliotheken fehlt ein vergleichbares Programm. [...] Medienkompetenz läßt sich nicht durch die Installation von Technik und Kurz-Fortbildungskurse für Lehrer sowie eine einjährige Finanzierung vermitteln. Statt dessen sind Ausbildungskonzepte notwendig, wie sie bereits in einigen Bundesländern mit nennenswertem Aufwand erarbeitet und umgesetzt wurden.“¹⁸²

In Nordrhein Westfalen werden derzeit verschiedene Projekte mit unterschiedlicher Zielrichtung umgesetzt. Die Landesinitiative *media NRW*¹⁸³, die 1995 von der Landesregierung gegründet wurde, sieht neben Großprojekten (technische Feldversuche mit Kommunikationstechnologien, Multimediadiensten und -anwendungen) auch Aktivitäten zur Akzeptanz bei den zukünftigen Nutzern und zur Ausbildung von Medienkompetenz vor.

„Ziel von *media NRW* ist die ganzheitliche Förderung der Entwicklung und Verbreitung von Multimedia-Anwendungen und interaktiven Diensten in Unternehmen, privaten Haushalten und im öffentlichen Sektor. [...] Neben den ordnungspolitischen Parametern des Telekommunikations- und Medienmarktes spielen hier die gesellschafts-, bildungs- und kulturpolitischen Erfolgsfaktoren der Kommunikationswirtschaft wie gesellschaftliche Akzeptanz, Medienqualifikation und Medienkompetenz eine wesentliche Rolle.“¹⁸⁴

Bei genauerer Betrachtung der Zielsetzung wird jedoch deutlich, daß die Ausbildung von Medienkompetenz hier nicht vorrangig im Sinne einer

¹⁸² Die Enquete-Kommission in ihrem Ersten Zwischenbericht zum Thema „Meinungsfreiheit - Meinungsvielfalt - Wettbewerb, Rundfunkbegriff und Regulierungsbedarf bei den Neuen Medien“ v. 07.11.96, Deutscher Bundestag - Drucksache 13/6000

¹⁸³ <<http://www.media.nrw.de/>>

¹⁸⁴ <<http://www.media.nrw.de/media1.html>>

Befähigung zur Teilhabe und Mitgestaltung verstanden wird, sondern eher den Interessen des Marktes dienen soll.

Mit dem Projekt *Info City NRW*¹⁸⁵ sind u.a. Modellversuche zum Informationsabruf bei Stadtverwaltungen, die Förderung von Hochschulprojekten, Anwendungen in Bezug auf Tele-Arbeit, Tele-Shopping, Tele-Medizin und ein zusätzlicher kostengünstiger Internetzugang für die *Infocity-Nutzer* vorgesehen. In erster Linie richtet aber auch *Info City NRW* sein Augenmerk auf ökonomische Anwendungen:

„Die Partner werden zukunftssträchtige Kommunikationstechnologien und -anwendungen in NRW anbieten und eine ‘Multimedia-Erprobungsplattform’ für Privat- und Geschäftskunden bereitstellen. Das Infocity-Projekt wird damit die Entwicklung, den Test und die Markteinführung von schmal- und breitbandigen Multimedia-Diensten unterstützen. Die technische Basis stellt ein 220 Kilometer langer Glasfaserkabelring dar, der die Städte Düsseldorf, Duisburg, Essen, Bochum, Dortmund, Hagen, Wuppertal und Köln verbindet. An diesen Backbone werden über verschiedene innovative Anbindungstechniken Großunternehmen, öffentliche Einrichtungen, Universitäten und Forschungseinrichtungen, kleine und mittelständische Unternehmen sowie 10.000 Privathaushalte über ein rückkanalfähiges TV-Breitbandkabelnetz an Infocity angeschlossen. Hierdurch werden aussagekräftige Akzeptanztests möglich. Zwischen den vernetzten Teilnehmern sollen alle wirtschaftlich zu realisierenden Formen des multimedialen Austausches stattfinden.“¹⁸⁶

Ob ein Projekt dieser Größenordnung nicht nur wirtschaftliche Interessen, sondern auch Medien-Kompetenz und -akzeptanz der Nutzer befördert, wird sich wohl erst in einigen Jahren zeigen.

Einen wesentlich konkreteren Nutzwert verspricht der kürzlich durch das Landesministerium für Bildung und Weiterbildung in Kooperation mit dem Landesinstitut für Schule und Weiterbildung in Soest, in Betrieb genommene *Bildungsserver NRW - learn:line*¹⁸⁷.

Das Konzept dieses WWW-Angebots versteht sich als ein „virtuelles Haus des Lernens“ und sieht nicht nur die derzeit 1300 an das Internet

¹⁸⁵ Infocity NRW wurde am 10.03.97 in Betrieb genommen. Das in Europa größte Multimediapilotprojekt mit Investitionen von über 100 Mio. DM wird von der Vebacom/RWE-Tochter o.tel.o, in Zusammenarbeit mit Isis Multimedia Net GmbH, Net Cologne, den Universitäten Düsseldorf und Wuppertal, dem WDR und verschiedenen Verlagen betrieben.

¹⁸⁶ <<http://www.media.nrw.de/vebacom.html>>

¹⁸⁷ <<http://www.msw.nrw.de/netz.htm>>

angebundenen weiterführenden Schulen (geplant bis zum Jahr 2000 sind über 3000 Schulen) als potentielle Nutzer des Systems:

„Als potentielle Nutzer und Anbieter im NRW-Bildungsserver müssen aber genauso gesehen werden: ein Teil der Eltern sowie Referendare/-innen, Lehramtsanwärter/-innen und Studenten/-innen der Lehramtsstudiengänge mit ihren Ausbildungseinrichtungen, den Hochschulen und Studienseminaren, didaktische Institute, Einrichtungen der Lehrerfortbildung, kirchliche Einrichtungen, Einrichtungen der Weiterbildung, die Bezirksregierungen, einige Ministerien und weitere Landes- und Bundeseinrichtungen, Verlage - insbesondere Schulbuch- und Schulsoftwareverlage, Verbände, Museen, Theater, Rundfunk, Fernsehen, Nachrichtenanbieter, Presse, Handel und Industrie sowie viele weitere auf Schule bzw. den Bildungsbereich hin orientierte in- und ausländische Einrichtungen.“¹⁸⁸

Mit der Gründung des *EZfM*¹⁸⁹ (Europäisches Zentrum für Medienkompetenz) wird

„mit einer Anschubfinanzierung von sieben Millionen Mark Steuergeld [...] ein Brückenkopf entstehen, der die kommerzielle Medien-Nutzung und deren kulturelles und soziales Umfeld verbindet.“¹⁹⁰

Aufgabengebiete werden u.a. die Förderung von Tele-Arbeit (z.B. das Erarbeiten von Rahmenbedingungen) und von Tele-Lernen sein. Außerdem wird die NRW-Initiative von *Schulen ans Netz* an dieses Zentrum angebunden.

Doch nicht nur die Politik ergreift Initiativen im Handlungsfeld Medienkompetenz und bei deren Vermittlung an den Schulen. Engagierte Lehrer und Verbände haben den Handlungsbedarf noch vor dem jetzigen Bedeutungsgewinn des Internet und der Einsetzung des Projektes *Schulen ans Netz* erkannt. Einige, aus dieser Erkenntnis entstandene Initiativen werden in der folgenden Übersicht vorgestellt:

<i>INSTITUTION</i>	<i>BESCHREIBUNG</i>
--------------------	---------------------

¹⁸⁸ Landesinstitut für Schule und Weiterbildung, Arbeitsgruppe „NRW-Bildungsserver“, Vorschlag für die pädagogische Konzeption des NRW-Bildungsservers, <<http://www.msw.nrw.de/konz.htm>>

¹⁸⁹ Träger des Europäischen Medienkompetenzzentrums Marl sind neben dem Land NRW und der Stadt Marl private und öffentlich-rechtliche Unternehmen (u.a. Telekom, Vebacom, Harenberg-Verlag, Siemens, WDR und Radio NRW), vgl. Medien-Kompetenzzentrum - Impuls für mehr Arbeitsplätze im Tele-Bereich, Rheinische Post vom 25.02.1997

¹⁹⁰ Medienkompetenzzentrum - Impuls für mehr Arbeitsplätze im Tele-Bereich, Rheinische Post vom 25.02.1997

Bionet e.V.	Der Verein widmet sich der naturwissenschaftlichen Umweltbildung. Die Projekte werden über computerbasierte Kommunikation koordiniert und ausgeführt. Anfallende Daten wurden bisher im Usenet ausgetauscht. News: <schule.umwelt.terradata>, <schule.umwelt.aquadata> Geplant ist eine zentrale Datenbank im WWW.
ESP Europäisches Schulprojekt	Initiative von europäischen Lehrern. Projekte, Partnersuche und Zusammenarbeit von Schulen und Schulklassen im Internet und mittels Telekommunikation. News: <school.project.esp> WWW: < http://www.be.schule.de/externe/esp/esphome.htm >
ODS Offenes Deutsches Schulnetz	1991 gegründete Initiative von Lehrern zur internetnahen Vernetzung von Schulen. <ul style="list-style-type: none"> · Reservierung und Betreiben der Domain <i>Schule.de</i> · Angliederung und Registriermöglichkeit für Schulen • Initiierung der Newsgroup-Hierarchie <i>schule.*</i> • Entwicklung von Softwarepaketen zur Internetanbindung von Schulnetzwerken
PLUTO European Network	Projekt europäischer Hochschulen: Entwicklung von Konzepten, Materialien und Kursen zur Lehreraus- und -fortbildung zu Telekommunikations-Anwendungen im Unterricht, Unterstützung des ODS und der Initiative <i>Schulen ans Netz</i>

Abbildung 16: Private Initiativen im Bereich Schule und Telekommunikation¹⁹¹

Häufig arbeiten diese auf privatem Engagement beruhenden Initiativen äußerst effektiv und erreichen sehr viele Menschen. Dabei werden sie in den seltensten Fällen durch die öffentliche Hand finanziell unterstützt.

Bürgernetzvereine sind ein anderer Beweis dafür, daß mit einem Bruchteil der Summen, die in staatliche Projekte fließen, basisnahe und multiplikatorische Ansätze einen großen Adressatenkreis erreichen können. Sie leisten so einen wesentlichen Beitrag zur Ausbildung von Medienkompetenz für große Teile der Bevölkerung.

Im folgenden zwei Beispiele nicht-staatlicher Bürgernetz-Initiativen:

Bürgernetzwerk Prenzlner

„In Berlin soll im Stadtteil Prenzlauer Berg das Prenzlner entstehen. Die Initiative wurde hier am Freitag vorgestellt. Auch dort ist politische Transparenz in Form von elektronischem Publizieren ein Anliegen. Die Verwaltung des Bezirks soll mit dem Prenzlner verbunden werden. Meine Hoffnung ist, dem Bezirk ein neues Forum zu geben, innerhalb dessen Kommunalpolitik konkret nachvollziehbar wird. Es können beispielsweise Protokolle von Sitzungen der Bezirksverordneten und Ergebnisse namentlicher Abstimmungen publiziert werden. Die Bürger sollen wissen, wer für und wer gegen die Einrichtung einer Spielstraße votiert hat, wer der

¹⁹¹ nach: *Sarnow, Karl*, Schulen an das Netz, c't - magazin für computertechnik 4/96, S. 80 ff.

Kita die Mittel kürzt und der Finanzierung einer Informationsfahrt der Abgeordneten zur Partnergemeinde zustimmt.“¹⁹²

CL-Net (Computernetzwerk Linksysteme)

„Medienzugang, freilich ganz ohne staatliche Initiative, sondern als Nicht-Regierungsorganisation, bietet im deutschsprachigen Raum das selbstorganisierte Computernetzwerk Linksysteme, kurz CL-Netz: weltweite Informations- und Kommunikationsdienste zu sozialen Preisen. CL ist eine Initiative höchst unterschiedlicher Gruppen und politisch interessierter Einzelpersonen, unabhängig von einzelnen Institutionen oder Parteien. Das unterscheidet CL von jeder von oben her konstruierten Datenautobahn. Die TeilnehmerInnen und BetreiberInnen von CL definieren ihren Anspruch selbst. [...] Beispielprojekte sind das ‘Mediencafé’, wie es in Bielefeld entwickelt wurde [Träger ist der FoeBud und die Bionic-Mailbox], der ‘Medienladen’ (München), die ‘Medienakademie’ (Nürnberg) oder das ‘Medienhaus’ (Frohberg bei Leipzig). Solche Treffpunkte verbinden:

- Zugang zu den Datennetzen (Internet, CL, weitere Netze) an öffentlichen Terminals
- Informationsveranstaltungen, Trainings und Seminare
- Kontakte zwischen Menschen, Gruppen, Initiativen in angenehmer Atmosphäre (‘Mediencafé’)¹⁹³

3.5 Neue Lernformen und medienpädagogische Aspekte

Es erscheint verkürzt, Medienpädagogik allein mit dem Konzept der *Informations- und kommunikationstechnischen Grundbildung* erfassen zu wollen, wie es Mitte der Achtziger Jahre erstmalig durch die *Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung* beschrieben wurde und seitdem an den Schulen im Informatikunterricht umgesetzt wird.

Klaus Haefner versteht unter Medienpädagogik allgemeiner „die Wissenschaft von der Mediatisierung und deren Bewältigung durch den aufgeklärten Menschen.“¹⁹⁴ Er verweist damit auf die Veränderung der informationellen Umwelt und deren Bewältigung und Aufklärung durch die Pädagogik.

¹⁹² Bruch, Christoph, Gestaltung politischer Transparenz: Vorbild USA, Vortrag auf dem Chaos Communication Congress 96, From: <CCC@LINK-GOE.de>, News: <de.org.ccc>, Date: 29.12.96, Message-ID: <6Nqv6qmrvsB@-meike.link-goe.de>

¹⁹³ Hooffacker, Gabriele, Wir nutzen Netze - Datenautobahnen, ein kommunikatives Manifest, Göttingen 1995, S. 55 ff.

¹⁹⁴ Haefner, Klaus, Medienpädagogik im Computerzeitalter, in Ludwig J. Issing, (Hg), Medienpädagogik im Informationszeitalter, Weinheim 1987, S. 33 f.

Die Medienpädagogik hat überall dort Relevanz, wo Medien die Erziehung, die Sozialisation und die Aus- und Weiterbildung des Menschen prägen.

Eine der IKT und den gesellschaftlichen Anforderungen gerecht werdende Pädagogik stellt deshalb gerade heute eine aktuelle Herausforderung für alle Institutionen des Erziehungs- und Bildungswesens, und damit auch für die Soziale Arbeit dar. Dies belegen Reinmann-Rothmeier und Mandl, indem sie feststellen:

„Um Anforderungen dieser umfangreichen und komplexen Art gerecht werden zu können, bedarf es gewissermaßen der ‘Teamarbeit’ im übertragenen Sinne. Politische Maßnahmen, wirtschaftliche Impulse, Anstrengungen seitens Familie und Erziehung sowie Aktivitäten des Bildungswesens sind gemeinsam gefordert, wenn es darum geht, die Menschen für die ‘Informationsgesellschaft’ - die eben mehr ist als eine auf Information basierende Gesellschaft - zu rüsten.

Es handelt sich folglich um eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, und sie ist drängend. [...] Es ist davon auszugehen, daß vor allem eine flächendeckende Etablierung der Datennetze nicht nur die Kommunikation verändern, sondern auch neue Arbeits- und Lernweisen bewirken wird, die wohl auch andere und neue Fähigkeiten erfordern. Hoffnungen und Erwartungen der Art, daß Multimedia und Datennetze einmal die Verbreitung von Wissen und Bildung erleichtern und auf diese Weise die Chancengleichheit optimieren, lassen sich nur dann erfüllen, wenn alle Mitglieder der Gesellschaft so ausgebildet sind, daß sie die Möglichkeit haben, in gleichem Maße von den neuen Technologien und Informationssystemen zu profitieren.“¹⁹⁵

Multimedia-Anwendungen und hier insbesondere Computernetzwerke wie das Internet, ermöglichen und erfordern - didaktisch und methodisch aufbereitet - unterschiedliche und neuartige Formen des Lernens und der Kooperation:

- sowohl individuelles, selbstbestimmtes Lernen als auch kooperatives Lernen in Gruppen wird gefordert (z.B. Fernstudium, virtuelle Seminare, schulübergreifende Projekte)
- interdisziplinäre Lernformen (Hyperlinks im WWW verweisen auf Darstellungen und Betrachtungen aus der Sicht unterschiedlichster Fachbereiche)
- flexible Lehr- und Lernerfahrungen (der Informationspool des Internet ist aktueller und vielfältiger als Schulbücher es je sein könnten)

¹⁹⁵ Reinmann-Rothmeier, G. und Mandl, H., Auf dem Weg ins Informationszeitalter? Was Wirtschaft, Politik und Öffentlichkeit bewegt, was auf die Gesellschaft und auf die Bildung zukommt (Forschungsbericht Nr. 54), Lehrstuhl für Empirische Pädagogik und pädagogische Psychologie der Ludwig-Maximilians-Universität, München 1995.

- vorausgesetzt, die Bereitschaft dazu ist vorhanden, können Lehrende zu Lernenden werden und umgekehrt (Schüler gestalten Lerninhalte mit, weil sie in technischer Hinsicht oft mehr Know-How haben als ihre Lehrer; Lehrer werden zu partnerschaftlichen Gestaltern der Lernatmosphäre; Schüler haben vermehrt Gelegenheit eigene Wissensvermittlung und dafür notwendige Techniken einzuüben)
- Entwicklung neuartiger Problemlösungsstrategien (die Interaktivität von Computernetzen fördert (und erfordert) die Aktivität des Lernenden; die Vielfalt der Information und deren Einordnung erfordern neue Methoden und Lerntechniken)

Bei allen Möglichkeiten, die sich durch Computer- und Internetnutzung im Bildungswesen und in den Feldern der Sozialen Arbeit eröffnen (Effizienzsteigerung, Vernetzung, Informations- und Kommunikationsvielfalt), bleiben die Netzwerke und der Computer lediglich ergänzende Werkzeuge der traditionellen (Medien-) Pädagogik und dienen damit zum Beispiel der Recherche, dem Kontakt und dem Austausch mit (Lern-) Gruppen an entfernten Orten.

Der virtuelle Ausflug einer Schulklasse in das WWW-Angebot des Louvre¹⁹⁶ in Paris unterscheidet sich jedoch ohne Zweifel von einem museumspädagogischen Exkurs in ein reales Museum, in dem die Kunstwerke nicht nur als hochauflösende Grafik betrachtet, sondern auch sinnlich erlebbar werden. Die Informationen im Internet könnten in diesem Beispiel der Vorbereitung des Museumsbesuches dienen. Medienpädagogische Projektarbeit kann hier im Vorfeld und in der Nachbereitung des Museumsbesuches ansetzen (Recherche über Künstler und Stilarten, Erstellen eines eigenen virtuellen Museums o.ä.).

Eine Medienpädagogik, die den Einsatz des Internet oder andere Elemente des virtuellen Lernens (E-Mail, Edutainment-Software, vernetztes Lernen) situativ in die Lebens- und Erfahrungswelt von Kindern und Jugendlichen integriert, dient dabei nicht nur der Ausbildung von Medienkompetenz, sondern auch dem sozialen Lernen in der Gruppe.

Weil medienpädagogische Konzepte ihre Bedeutung immer auch im Kontext des politischen Wandels erhalten, müssen die in der Bildung Tätigen sich

¹⁹⁶ <<http://mistral.culture.fr/louvre>>

heute der emanzipatorischen Dimension des Mediums Internet bewußt werden. Das bedeutet, daß sie lernen müssen, die expressiven Möglichkeiten und diejenigen des selbständigen, kommunikativen und kritischen Gebrauchs zu nutzen. Dies gilt besonders dann, wenn im Zuge der Einführung von Citynetzen und massenmedialen Anwendungen der Ruf nach Medienkompetenzvermittlung vorrangig als eine Strategie zur Akzeptanzbildung laut wird. Gerade dann werden nicht passive Rezipienten benötigt, deren Medienhandeln sich in erster Linie auf Konsum und Entertainment beschränkt, sondern selbstbewußte und aktive Mitgestalter des Gemeinwesens.

Medienpädagogen und andere in der Bildung Tätige müssen also zunächst selbst ausreichende Fähigkeiten und Kompetenzen entwickeln, um:

- „die Medienwelt von Kindern und Jugendlichen in ihrer Vielfalt erfassen zu können,
- Wege zu finden, um über Gehörtes, Gelesenes und Gesehenes offen und kritisch zu sprechen,
- den eigenen Umgang mit Medien zu reflektieren,
- aktuelle Medienangebote, ihre Beschaffenheit, ihre Produktionsbedingungen und ihre Wirkungsmöglichkeiten analysieren zu können,
- handwerklich-technische Fähigkeiten zu entwickeln und mit Schülerinnen und Schülern Medienprodukte erarbeiten zu können,
- die wissenschaftliche und öffentliche Diskussion zur Mediennutzung und Medienwirkung systematisch zu verfolgen.“¹⁹⁷

Ein zentrales Ziel der Medienpädagogik ist es also, Zusammenhänge von Medienwirkungen in ihrer Abhängigkeit von Politik und Ökonomie transparent zu machen. Dazu bedarf es zunächst der handlungs- und erfahrungsorientierten Vermittlung von Kenntnissen über die Vielfalt des Medienangebotes. Erst danach kann die zweckgebundene Auswahl von Medien aufgrund der vorausgegangenen Analyse des Angebotes erfolgen. Sämtliche Bemühungen müssen sich dabei an den individuellen und kulturellen Voraussetzungen der Zielgruppe orientieren.

¹⁹⁷ vgl. *Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung* (Hg.), *Medienerziehung in der Schule - Orientierungsrahmen - , Materialien zur Bildungsplanung und zur Forschungsförderung , Heft 44, Bonn 1995*

Praktisch-gestalterische Medienarbeit ist ein geeignetes methodisches Instrument, um o.g. Ziel zu erreichen und entsprechende Erfahrungswerte zu vermitteln. Sich selbst als Medienproduzent und nicht wie üblich in der Konsumentenrolle zu erleben, führt zum vertieften Wissen über Funktionen, Strukturen und Wirkungsmöglichkeiten des Mediums.



Abbildung 17: learning by doing¹⁹⁸

Bei allen Bemühungen der Medienpädagogik, muß Kindern und Jugendlichen aber immer genügend Freiraum verbleiben, um sich in Eigeninitiative mit den Medientechnologien und deren Inhalten auseinanderzusetzen. Sie müssen Rückzugsräume genauso wie Experimentierfelder behalten, während die Pädagogen das nötige Instrumentarium und damit eine geeignete Lernumgebung zur Verfügung stellen. Junge Menschen zeigen in Bezug auf

¹⁹⁸ Foto von Marek Vogel in ZEIT Punkte - Der Mensch im Netz (Sonderdruck des Wochenmagazins Die ZEIT), Hamburg 5/96, S. 49

die Nutzung von Computern eine hohe intrinsische Lernbereitschaft und entwickeln durch aktive und spielerische Auseinandersetzung mit dem Medium eine erstaunliche Auffassungsgabe und Handlungskompetenz.

Auch wenn die Eigenaktivität von Kindern in diesem Falle im Vordergrund steht, ist es Aufgabe von Eltern und Erziehern, für die Aufarbeitung von Medienerlebnissen durch Gespräche oder für spielerisch-kreative Formen der Bewältigung zur Verfügung zu stehen.

„Damit endet Lernen in der Informationsgesellschaft nicht mit dem Erwerb des Schulabgangszeugnisses, des Gesellenbriefes oder des Hochschuldiploms. Fakten und Regeln lernen muß zunehmend durch das ‘Lernen lernen’ ersetzt werden. Der einzelne ist gefordert, sein Wissen permanent zu aktualisieren. Leitbild muß das Life-long-learning werden. Damit kommt auf die Lehrerinnen und Lehrer in den Schulen eine ganz besondere Herausforderung zu. Sie erhalten veränderte Aufgaben. Zielvorstellung muß es sein, daß die Lehrenden Moderatoren im Bildungsprozeß und damit Partner des Lernens werden.“¹⁹⁹

3.6 Arbeit in der Informationsgesellschaft

An die Weiterentwicklung und breite Anwendung der Informations- und Kommunikationstechnologien in der erwarteten Informationsgesellschaft sind optimistische Erwartungen, aber auch tiefgreifende gesellschaftliche und kulturelle Veränderungen geknüpft.

Für Beschäftigte wird es in Zukunft mehr denn je auf die Bereitschaft und Fähigkeit zu beruflicher Flexibilität und ständiger Weiterqualifizierung ankommen. Die Veränderungen von Wirtschaft und Berufswelt manifestieren sich zur Zeit u.a. in der Einrichtung neuer Studiengänge wie *Medieninformatik*, *Design für elektronische Medien* oder *Medienmanagement* und in der Schaffung neuer Berufsbilder:

- Mediengestalter Bild und Ton / Mediengestalterin Bild und Ton
- Film- und Videoeditor / Film- und Videoeditorin
- neue Fachrichtung Medienoperating im Beruf Werbe- und Mediovorlagenhersteller / Werbe- und Mediovorlagenherstellerin
- betriebliche Ausbildung Medienkaufmann / Medienkauffrau

¹⁹⁹ Franz Thönnies bei der 1. Lesung des IuKDG im Bundestag am 18.04.97, News: <de.soc.netzwesen>, From: <Horns@t-online.de> (Axel H. Horns), Subject: (lang) IuKDG im BT 18.04.1997: Dr. Edzart Schmidt-Jortzig, Date: 21 April 1997, Message-ID: <5jfs8b\$33u\$7@news02.btx.dtag.de>

- Überarbeitung des Berufsbildes Datenverarbeitungskaufmann / -kauffrau²⁰⁰

Ob sich die neu eingerichtete Studien- und Ausbildungsgänge jedoch auf Dauer behaupten können oder, weil die Wirtschaft keinen ausreichenden Bedarf hat, bald schon wieder abgeschafft werden, wird sich erst noch zeigen müssen.

Das Bundesministerium für Wirtschaft ging noch Anfang 1996 davon aus, daß in den einzelnen Marktsegmenten der Informationswirtschaft (Unterhaltungselektronik, Computerhardware und Software, Service, Online-Dienste und Business-Service, Print- und elektronische Medien, Telekommunikation) ein lang andauernder Wachstumsschub mit jährlichen Wachstumsraten von 7-15 % zu erwarten ist.²⁰¹ Und obwohl in diesem Bereich tatsächlich Zuwachsraten zu verzeichnen sind, werden sich gravierende Belebungen des Arbeitsmarktes, also die erhofften Wege aus der Massenarbeitslosigkeit, aller Voraussicht nach nicht einstellen. Der Begriff *jobless growth* bezeichnet das Phänomen, bei dem Unternehmen (und Unternehmensgewinne) zwar wachsen, ohne dabei jedoch Arbeitsplätze zu schaffen. Oft geschieht dies sogar unter gleichzeitigem Verlust von Arbeitsplätzen.

	1992	2000	2010	Veränderung	
	in Tsd.			in Tsd.	In % ^{a)}
Druckmedien	416	393	366	-50	-0,7
Elektronische Medien	93	127	151	58	2,7
Medien insgesamt^{b)}	509	520	517	8	0,1
Medien und Kommunikationstechnik ^{b)}	554	585	623	69	0,7
Kommunikationsdienste	845	870	950	105	0,7
Medien und Kommunikationssektor	1 908	1 975	2 090	182	0,5
a) Veränderung im Durchschnitt der Jahre.					
b) Produktion und Distribution.					

²⁰⁰ aus dem Abschlußbericht des Arbeitskreises *Beschäftigungspotentiale Neue Medien*, Bonn im November 1996 (Mitglieder des Arbeitskreises: BMBF, BMA, Bundeskanzleramt, Bundesverband der Deutschen Arbeitgeberverbände, Bundesverband der Deutschen Industrie, Deutscher Industrie- und Handelstag und Zentralverband des Deutschen Handwerks, DGB, Deutsche Angestellten Gewerkschaft)

²⁰¹ vgl. *BMWi (Hg.), Info 2000 - Deutschlands Weg in die Informationsgesellschaft*, Bericht der Bundesregierung, Bonn, Feb. 1996, S. 17

Abbildung 18: Erwerbstätige im Medien - und Kommunikationssektor 1992 bis 2010²⁰²

Andreas Boes attestiert einer konsequent angewendeten Informations- und Kommunikationstechnologie sogar eklatante *Jobkillerfunktionen*:

„Wenn der Stand der heute verfügbaren Technik überall dort angewendet würde, wo er anwendbar ist, würden nach Schätzung von L. Späth und H.A. Henzler von den 33 Millionen noch bestehenden Arbeitsplätzen in der BRD gleich neun Millionen wegfallen. Die Arbeitslosigkeit würde auf 38% ansteigen. (Henzler, H.A./Späth, L. 1993)²⁰³ Betrachtet man die technologischen Sprünge, die sich gegenwärtig allenthalben abzeichnen, wird die ganze Dramatik der hierin liegenden Entwicklung deutlich. Dabei wird die Zunahme von Arbeitsplätzen, die es punktuell in einzelnen Branchen durchaus geben mag, den Abbau von Arbeitsplätzen per saldo nicht im entferntesten kompensieren.“²⁰⁴

War Arbeitsplatzabbau bis vor einigen Jahren noch in erster Linie auf den industriellen Produktionsbereich beschränkt, so fallen seit einigen Jahren auch im Dienstleistungssektor immer mehr Arbeitsplätze der Automatisierung und dem verstärkten Einsatz der IKT zum Opfer. In den Vereinigten Staaten ist diese Entwicklung bereits überdeutlich erkennbar:

„In den USA hat von 1979 bis 1992 die Produktivität in der Industrie um insgesamt 35% zu-, dagegen die Zahl der Beschäftigten um 15% abgenommen; die jährliche Zuwachsraten der Produktivität ist von gut 1% Anfang der achtziger Jahre auf mittlerweile über 3% angestiegen. Im Handel und Verkehrswesen der USA arbeiteten schon Ende der achtziger Jahre weniger Angestellte als 1960. Die Handels- und Geschäftsbanken in den USA planen bis zum Ende des Jahrzehnts den Abbau von 30-40% der Arbeitsplätze. Der Anteil der beim Staat Angestellten an allen Beschäftigten in den USA ist von rd. 18% Anfang der achtziger Jahre auf 16,4% Ende der achtziger Jahre zurückgegangen.“²⁰⁵

Diese Entwicklung ist für Deutschland ebenfalls nachvollziehbar. Mit der verstärkten Nutzung der IKT, nicht allein für die Rationalisierung von Produktionsabläufen, sondern verstärkt auch für die Schaffung und Nutzung neuer und effizienterer innerbetrieblicher Ablauf- und

²⁰² Quelle: Prognos/DIW (1996); Berechnungen des ifo Instituts, in: Abschlußbericht des Arbeitskreises *Beschäftigungspotentiale Neue Medien*, Bonn im November 1996

²⁰³ Gemeint ist: Henzler, H.A. u. Späth, L., *Sind die Deutschen noch zu retten? Von der Krise in den Aufbruch*, München 1993

²⁰⁴ Boes, Andreas, *Zukunft der Arbeit in der „Informationsgesellschaft“*. Vortrag bei einer Veranstaltung der „Bamberger Gespräche“ des *Arbeiterkultur- und Bildungsvereins* am 13. Juni 1996 in Bamberg, Marburg 1996, <<http://staff-www.uni-marburg.de/~boes/texte/bamberg.html>>

²⁰⁵ Schmiede, Rudi, *Die Informatisierung der gesellschaftlichen Arbeit*, in: Edelgard Bulmahn u.a., *Informationsgesellschaft - Medien - Demokratie. Kritik - Positionen - Visionen*, Marburg 1996, S. 101 f.

Organisationsstrukturen im Sinne eines *business reengineering*, wird es zukünftig zu einem verstärkten Arbeitsplatzabbau auch in der mittleren Beschäftigungsebene kommen. Dann werden nicht mehr nur Arbeiter, sondern verstärkt auch Beschäftigte in Verwaltung und Organisation betroffen sein (vom einfachen Büroangestellten bis zum Manager).

Möglich wird dies durch den konsequenten Einsatz der IKT. Die, im Zuge der Industrialisierung entstandenen, sog. „funktionellen Hierarchien“²⁰⁶ sind weitgehend an den Bedürfnissen der Massenproduktion orientiert und begründen ihre Autorität auf dem Wissensvorsprung der höheren gegenüber niedrigeren Beschäftigungsebenen. Dabei werden die Entscheidungs- und Handlungsspielräume des Einzelnen auf jeweils höhere Entscheidungsebenen transponiert, wodurch die Entfremdung von der eigenen Arbeit zunimmt.

Dieses System wird bei stetig wachsenden Anforderungen an die betriebliche Flexibilität (durch veränderte Kundenwünsche, Globalisierung und immer kürzere Produkt-Generationszyklen) zunehmend ineffektiv. Zukünftig wird nicht mehr der größte, sondern der schnellste Anbieter die besten Chancen am Markt haben. Nur wer flexibel und präzise auf veränderte Marktgegebenheiten reagieren kann, wird die vorhandene Nachfrage schnellstmöglich und zielgenau befriedigen können.

Flache innerbetriebliche Hierarchien, mit gut informierten Mitarbeitern auch an der Basis, sind bestens geeignet, neue Trends frühzeitig aufzuspüren und bedarfsgerecht umzusetzen. Mit Hilfe eines ungehinderten Informationsflusses zu allen am Produktionsprozess Beteiligten, lassen sich bei anstehenden Entscheidungen Reibungsverluste durch überbordende Verwaltung und Bürokratie, auch über Hierarchiegrenzen hinweg, effizient vermeiden. Mit dem Wegfall des Informationsmonopols innerhalb der betrieblichen Hierarchien, fällt auch die scharfe Trennung zwischen Entscheidungsträgern und Ausführenden.

²⁰⁶ Klotz, Ulrich, ZukunftsArbeit - global, überall, jederzeit und online, in: Edelgard Bulmahn u.a., Informationsgesellschaft - Medien - Demokratie. Kritik - Positionen - Visionen, Marburg 1996

Als Folge dieser „lean-Strategien“ prognostiziert Schmiede eine fortschreitende „Polarisierung der gesellschaftlichen Arbeit.“²⁰⁷ Dabei werden einerseits weiterhin Produktionsabläufe rationalisiert, aber andererseits wird zukünftig auch die mittlere Beschäftigungsebene verstärkt von Rationalisierungsmaßnahmen betroffen sein. Am Ende dieser Entwicklung könnte eine Klasse von „entfremdeten high-tech-Arbeitskräften“ übrigbleiben, die unter einem extremen Leistungsdruck steht.

Eng verbunden mit dieser Entwicklung wird laut Schmiede eine „Polarisierung der Sozialstruktur“ sein, die sich in einer Fortsetzung der derzeit bereits stattfindenden gesellschaftlichen Umverteilung von unten nach oben manifestiert. Dabei gilt es, vom Ideal der *Vollzeitbeschäftigung* Abstand zu nehmen.

„Die ‘Informationsgesellschaft’ hört keineswegs auf ‘Arbeitsgesellschaft’ zu sein; sie wird aber verstärkt ‘Arbeitslosengesellschaft’.“²⁰⁸

Der Anteil der Beschäftigten in Teilzeit-, Leih- oder Zeitarbeit, und in Sonderformen wie (Schein-) Selbständigkeit und Franchising, nimmt unaufhörlich zu.²⁰⁹ Es kommt zu Phänomenen wie „Beschäftigung auf Bedarf“ oder „Just-in-Time-Beschäftigung“.²¹⁰

„Zudem ist die Ausdehnung eines Sektors von gewöhnlich unter das Schlagwort der ‘Flexibilisierung’ gefaßten Formen der Unterbeschäftigung, unterwertiger sowie geringfügiger Beschäftigung und prekärer Arbeitsverhältnisse unübersehbar.“²¹¹

Das Prinzip des *hire and fire* und die Zunahme von Beschäftigten mit Entlohnungen an der Grenze des Existenzminimums sind in den Vereinigten Staaten bereits an der Tagesordnung. Eine vergleichbare Entwicklung deutet sich auch hierzulande an.

²⁰⁷ Schmiede, Rudi, Die Informatisierung der gesellschaftlichen Arbeit, in: Edelgard Bulmahn u.a., Informationsgesellschaft - Medien - Demokratie. Kritik - Positionen - Visionen, Marburg 1996

²⁰⁸ Schmiede, Rudi, Die Informatisierung der gesellschaftlichen Arbeit, a.a.O., S. 102

²⁰⁹ vgl. Schmiede, Rudi, Informatisierung und gesellschaftliche Arbeit - Strukturveränderungen von Arbeit und Gesellschaft, in WSI 9/96, S. 538

²¹⁰ Rifkin, Jeremy, Das Ende der Arbeit und ihre Zukunft, Frankfurt/Main, New York 1995, S. 135

Das Fernsehmagazin *Panorama*²¹² berichtete im Zusammenhang mit den Arbeits- und Lohnbedingungen beim Fast Food-Konzern Mc Donald's in Deutschland, vom Wachstum der Armut trotz Berufstätigkeit. Menschen die solche *burger-jobs* verrichten, verdienen, oftmals ohne die geringste soziale Absicherung, nur unwesentlich mehr als den Sozialhilfesatz. Anfang April wurde die Absicht des VW-Konzerns bekannt, ein *internes Arbeitsamt*²¹³ für den flexiblen Personaleinsatz einzurichten. So könnten, je nach Auftragslage, bis zu 1500 Arbeitnehmer befristet eingestellt werden, die überdies nicht nach dem Haustarif, sondern nach dem geringeren Tarif der Metallindustrie entlohnt würden. Dies würde nach Auskunft der IG-Metall dazu führen, daß Mitarbeiter am gleichen Arbeitsplatz unterschiedlichen Lohn erhalten.

Die folgende Bestandsaufnahme ist sehr ernüchternd und relativiert überdies einige der euphorischen Erwartungen, die an die Entwicklung der Informationsgesellschaft geknüpft sind:

„An der Spitze der Gesellschaft [der USA] steht eine kleine, superreiche ökonomische Elite von 0,5% der Bevölkerung, die durch ihren Besitz und ihre wirtschaftliche Macht über die Lebenschancen der Bevölkerung bestimmt. Unter ihnen steht eine neue Gruppe hochqualifizierter WissensarbeiterInnen oder 'Symbolanalytiker', 'die über eine sehr gute Ausbildung verfügen und die neue High-Tech-Wirtschaft steuern'; sie machen 4% der Erwerbstätigen aus. Diese kleine Gruppe wird ergänzt durch weitere 16% der Beschäftigten, die ebenfalls vor allem mit Hilfe ihrer intellektuellen Fähigkeiten viel Geld verdienen: Diese beiden Gruppen zusammen, 20% der ArbeitnehmerInnen in den USA, haben ein absolut höheres Einkommen als die restlichen 80% der Arbeitsbevölkerung. Sie sind die Katalysatoren der 'Informationsgesellschaft' und ihre GewinnerInnen.“²¹⁴

In ähnlicher Weise wird voraussichtlich auch hierzulande die Mehrheit der Beschäftigten nicht an den proklamierten Segnungen des Informationszeitalters teilhaben, sondern statt dessen die Masse der Verlierer bilden, die dann bis weit in den jetzigen Mittelstand hineinreichen wird.

²¹¹ *Schmiede, Rudi*, Die Informatisierung der gesellschaftlichen Arbeit, in: Edelgard Bulmahn u.a., Informationsgesellschaft - Medien - Demokratie. Kritik - Positionen - Visionen, Marburg 1996

²¹² Magazin *Panorama*, ARD am 03.04.1997

²¹³ *ap/dpa*, Volkswagen will Zeitarbeiter unter Tarif einstellen, Rheinische Post vom 03.04.1997

²¹⁴ *Schmiede, Rudi*, Die Informatisierung der gesellschaftlichen Arbeit, a.a.O., S. 104

Martin und Schumann sprechen von der „Furcht vor einer Deklassierung, die sich [...] in der Mitte der Gesellschaft ausbreitet.“

„Gelingt es nicht, rechtzeitig gegenzusteuern, wird sich unvermeidlich eine gesellschaftliche Abwehrreaktion formieren, die vorhersehbar protektionistische und national orientierte Züge tragen wird.“²¹⁵

Nicht das basisdemokratische Potential neuer Informations- und Kommunikationstechnologien und das vermeintlich „plebiszitäre Damoklesschwert über den Köpfen der Parlamentarier“, wie Minister Rüttgers sich ausgedrückt hat (Kap. 3.1), wird das große Problem der Zukunft sein, sondern die ungebremsten Waren- und Geldströme der weltweit operierenden Konzerne einerseits und das Festhalten an alten Zielvorstellungen und Rezepten der Marktwirtschaft andererseits. Damit einhergehend kommt es zu fortschreitendem Beschäftigungs-, Lohn- und Sozialabbau und kontinuierlich schrumpfender „Gestaltungsmacht“ der Regierungen.

„Egal, ob soziale Gerechtigkeit hergestellt oder die Umwelt geschützt werden muß, ob Medienmacht begrenzt oder die internationale Kriminalität bekämpft werden soll: stets ist der einzelne Nationalstaat überfordert, und ebenso regelmäßig scheitert die internationale Konzertierung. Wenn aber Regierungen in allen existentiellen Zukunftsfragen nur noch auf die übermächtigen Sachzwänge der transnationalen Ökonomie verweisen, gerinnt die Politik zu einem Schauspiel der Ohnmacht und der demokratische Staat verliert seine Legitimation.“²¹⁶

Waren Arbeitszeit und Freizeit, Arbeitsstätte und Wohnort bisher weitgehend voneinander getrennt, so könnte es mit einem Ausbau von Telearbeitsverhältnissen zukünftig zu einer verstärkten gegenseitigen Durchdringung dieser Bereiche kommen. Ob dabei die Vorteile eines Tele-Arbeitsplatzes (z.B. räumlich und zeitlich flexible und selbstbestimmte Strukturierung der Arbeit) die zu erwartenden Nachteile (z.B. mangelnde soziale Einbindung in den Betrieb, fehlende Einflußmöglichkeiten auf die betrieblichen Mitbestimmung) aufwiegen werden, bleibt offen.

Gewerkschaften kritisieren eine Aufweichung des bestehenden Arbeitsrechts und die Tatsache, daß es vermehrt zu Werkverträgen oder anderen Formen

²¹⁵ Martin, Hans-Peter und Schumann, Harald, Anpassung nach unten, in: Der Spiegel, Nr. 39/96, S. 91

²¹⁶ Martin, Hans-Peter und Schumann, Harald, ebd.

freiberuflicher Tätigkeiten für z.T. mehrere Arbeitgeber kommen wird. Bei den beschriebenen Entwicklungen kann wegen sinkender Beschäftigungszahlen außerdem von einer zunehmenden Schwächung der Gewerkschaften ausgegangen werden. Dies erfordert auch bei den Arbeitnehmervertretungen ein Umdenken.

„Menschen die auf neue Weise arbeiten, bedürfen auch neuer Formen von Unterstützung und Schutz - nicht zuletzt vor sich selbst, denn ‘nie mehr ins Büro’ darf nicht ‘nie mehr Feierabend’ heißen. Auch für Verbände eröffnen sich damit neue Chancen. Zwar verlieren überall dort, wo sich die alten Definitionen von Arbeit auflösen, Menschen auch das Bedürfnis nach Gewerkschaften alter Art. Gleichwohl erwächst ein neuer Bedarf nach neuen Sachwaltern und neuen Ratgebern. Gewerkschaften von morgen könnten Dialog-Plattformen sein, in denen nicht nur die abhängig Beschäftigten ein Forum finden, sondern alle - die Erwerbstätigen ebenso wie die Arbeitssuchenden.“²¹⁷

3.7 IKT und Freizeit

„Angenommen, Sie schauen sich auf der Homepage von *Eddie Bauer's* (einem elektronischen Versandhauskatalog) nach Stiefeln um und möchten wissen, ob die Stiefel, die Ihnen zusagen, sich für die Sumpfbereiche in Florida oder für eine Gletscherwanderung eignen; dann klicken Sie einfach einen Knopf an, und ein Berater meldet sich bei Ihnen und gibt telefonisch Auskunft.“²¹⁸

Diese Vision von Bill Gates aus dem Jahre 1995 ist nunmehr, zwei Jahre später, zumindest hierzulande noch nicht allzu verbreitete Realität. Anwendungen wie Tele-Shopping oder Video-on-Demand treffen in Deutschland (noch) nicht auf breite Resonanz. Internet- und Computernutzung prägen zwar auch hier schon das Freizeit-Verhalten mit, jedoch sind die dadurch bewirkten Veränderungen nicht so gravierend wie vielfach angenommen. Der Freizeitforscher Opaschowski sieht in seiner Studie „Die multimediale Zukunft“ keine Anhaltspunkte dafür, daß sich durch Multimedia und Computernetze der Alltag und die Freizeit in naher Zukunft grundlegend verändern werden.

„Die Technologien verändern sich schneller als die Gewohnheiten der Konsumenten.[...] Und entgegen der Zukunftshoffnung der Medienbranche - ‘Nichts bleibt so wie es war’ - vertrauen die Konsumenten eher auf ihren

²¹⁷ Klotz, Ulrich, ZukunftsArbeit - global, überall, jederzeit und online, in: Edelgard Bulmahn u.a., Informationsgesellschaft - Medien - Demokratie. Kritik - Positionen - Visionen, Marburg 1996, S. 95

²¹⁸ Gates, Bill, Der Weg nach vorn, Hamburg 1995, S. 214

alten Medienkonsum zwischen Gewohnheit, Bequemlichkeit und gelegentlicher Interaktivität.“²¹⁹

Es zeichnet sich im Gegenteil eine deutliche Diskrepanz zwischen der Erwartungseuphorie auf Anbieterseite und einer Zurückhaltung auf Seiten der Nutzer ab.

William F. Ogburn²²⁰ prägte den in diesem Zusammenhang bedeutenden Begriff des *cultural lag*. Damit ist gemeint, daß Veränderungen in politischen und sozio-kulturellen Systemen gemeinhin den technischen Entwicklungen hinterherhinken.

Opaschowski sieht dafür, neben mangelnder Kompetenz, hohem Zeitaufwand und dem nicht zu unterschätzenden Kostenfaktor, vor allem psychologische Gründe. Er benennt speziell Ängste vor Überforderung durch die Technik, vor Vereinsamung durch verstärkte Computernutzung und - bei einem wachsenden Bevölkerungsanteil - sogar eine grundsätzliche Ablehnungshaltung gegenüber den neuen multimedialen Angeboten. Er spricht deshalb von einer *Mediaphobie*, der Angst vor einer Medienflut, der nur die jüngere Generation gelassen gegenübersteht:

„Immer mehr TV-Programme, Videofilme und Computerspiele sowie eine wachsende Vielfalt von Möglichkeiten zu Tele-Shopping und Tele-Kommunikation machen auf die Konsumenten den Eindruck der Lawinenhaftigkeit [...]Das zukünftige Zeitalter der Telekommunikation wird von ihnen als Bedrohung empfunden. Auswege, sich aus den Armen dieses 'Polypen Multimedia' zu befreien sehen sie kaum.“²²¹

Der Umgang mit den neuen Informationstechnologien erfordert die Benutzung von Computern. Computerbesitz ist jedoch signifikant häufiger bei jungen Menschen und bei Menschen mit hohem Bildungsabschluß. Opaschowski unterscheidet deswegen zwei Technikgenerationen:

²¹⁹ Opaschowski, Horst W., Die multimediale Zukunft - Analysen und Prognosen, Studie des Freizeit-Forschungsinstitutes der British-American Tobacco, Hamburg 1996, S. 30

²²⁰ Ogburn, William F., Kultur und sozialer Wandel, ausgewählte Schriften, Neuwied 1969

²²¹ Opaschowski, Horst W., Die multimediale Zukunft - Analysen und Prognosen, Studie des Freizeit-Forschungsinstitutes der British-American Tobacco, Hamburg 1996, S. 41 f.

„Die Älteren wehren und sperren sich mehrheitlich gegen das neue Multimedia-Angebot. Die Jüngeren hingegen schätzen die Multimedia-Möglichkeiten für die Privatsphäre deutlich positiver ein.“²²²

Und diese, hauptsächlich jungen, männlichen und gebildeten, Nutzer der Computernetze wissen das Angebot tatsächlich zu nutzen. Sie haben die nötige Kompetenz und die finanziellen Ressourcen, um die Technologien zur Kommunikation und Information, aber auch zu Unterhaltungszwecken zu verwenden.

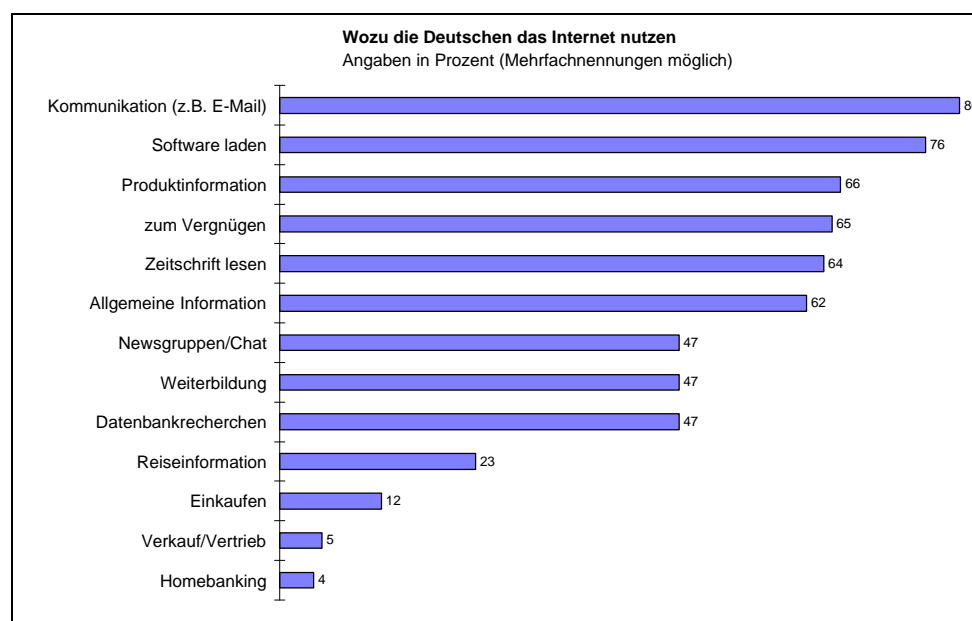


Abbildung 19: Internet-Nutzungsverhalten in Deutschland²²³

Auch Döring stellt in ihrer Untersuchung fest, daß die Möglichkeiten des Internet konstruktiv genutzt werden:

„Die befragten Netznutzer schienen das Netz nicht eskapistisch zur Realitätsflucht, sondern eher konstruktiv zur Alltagsbewältigung einzusetzen: Sie beschafften sich Informationen für den Urlaub, für ihr Hobby oder für eine Diplomarbeit, kauften und verkauften Einrichtungsgegenstände, Eintrittskarten und Computerteile, fanden Diskussionspartner und WG-Bewohner und fühlten sich gut unterhalten. [...] Studium, Beruf und Hobby geben ihnen meist den Anstoß zur Auseinandersetzung mit dem Netz; für andere Bevölkerungsgruppen, insbesondere für Frauen, bestehen noch erhebliche Zugangsbarrieren.“²²⁴

²²² Opaschowski, Horst W., a.a.O., S. 43

²²³ Quelle: International Data Corporation in: Spiegel Special 3/97, Der digitale Mensch

²²⁴ Döring, Nicola, Isolation und Einsamkeit bei Netznutzern ?Öffentliche Diskussion und empirische Daten, (Ergebnisse einer empirischen Stichproben-Untersuchung unter 350 Netznutzern im Zeitraum August-Oktober 1994), TU Berlin, Institut für Psychologie, FB 11, <ftp://ftp.uni-stuttgart.de/pub/dic/networks/misc/netz_und_einsamkeit>

Es bleibt weiter festzuhalten, daß die alten Medien von den neuen nicht notwendigerweise verdrängt werden. Obwohl die Zeit, die für die Internetnutzung verwandt wird, meist auf Kosten des TV-Konsums geht. Die neuen Informationstechnologien treten vielmehr ergänzend neben den traditionellen Medien auf. Inwieweit sich tatsächliche Strukturveränderungen durch die IKT einstellen werden, ist derzeit noch nicht zu prognostizieren. Ein Ende der Massenkommunikation herkömmlicher Ausprägung ist nach Tauss zumindest heute noch nicht in Sicht.

„So unterscheiden sich beispielsweise die in Deutschland besonders stark diskutierten neuen Kommunikationsmöglichkeiten wie Video-on-Demand, Pay-TV oder auch Teleshopping im Grad ihrer Interaktivität nur in der Möglichkeit einer freieren Zeiteinteilung von den ‘traditionellen’ Medien wie Fernsehen oder Radio, nicht aber in ihrer Eigenschaft als ‘Massenkommunikation’.“²²⁵

Eine soziologische Klassifizierung, wie sie mit den Begriffen Freizeit- und Erlebnisgesellschaft versucht wird, kann aufgrund der gesellschaftlichen Fragmentierung zwar nicht pauschal gelten. Unbestritten ist jedoch, daß Freizeit für die Menschen einen immer höheren Stellenwert einnimmt und für die Wirtschaft einen immensen Markt darstellt. Die Medienwelt, und damit zunehmend auch das kommerziell genutzte Internet, werden Initiatoren von Trends und Lebensstilen und vermitteln Rekordumsätze bei der Vermarktung zugehöriger Produkte.

Negroponete²²⁶ beziffert z.B. die Gewinne der Softwarehersteller für Computerspiele weltweit mit 15 Milliarden Dollar. Der Medienkritiker und Kommunikationswissenschaftler Herbert I. Schiller stellt dazu fest:

„Die Monopole sind stärker denn je und diese Machtkonzentrierung geht weiter. Das umfasst inzwischen ein grosses Gebiet, nicht nur die ‘Medien’. Alle Formen der Kommunikation sind in diesen Konzern-Konglomeraten konzentriert. Time Warner hat ein Barvermögen von über 20 Milliarden Dollar, ist im Bereich Radio, Plattenstudio, Filmstudio, in der Fernsehprogramm-Gestaltung und zunehmend auch im Einzelhandel tätig, wo sie die Sachen verkaufen, die sie zuvor in ihren Filmen vorführen. Disney ist ein anderes gigantisches Konglomerat. Dann gibt es noch Viacom, denen MTV gehört und die eine bemerkenswerte Arbeit beim Verkauf von Populärkultur leisten, die den Kids langsam das Denken

²²⁵ Tauss, Jörg u.a. (Hg.), Wege in die Informationsgesellschaft, in: Deutschlands Weg in die Informationsgesellschaft, Baden-Baden 1996, S. 71

²²⁶ vgl. Negroponete, Nicholas, Total Digital, Die Welt zwischen 0 und 1 oder Die Zukunft der Kommunikation, München 1997, S. 105.

abgewöhnt. Mit eingeschlossen sind Computer- und Telefonkonzerne. Die Telefonnetze gehören allesamt Mega-Konglomeraten. CBS gehört Westinghouse, NBC gehört General Electric. ABC wurde erst kürzlich von Disney gekauft und Fox gehört zu Murdoch. Zu meinen, daß alles das zerfällt, ist unrealistisch.“²²⁷

Welche Entwicklung letztlich dominieren wird, sei es eine weiter zunehmende Kommerzialisierung der Freizeit oder eine Entwicklung, die einen, darüber hinausgehenden, bereichernden individueller Nutzwert bietet, dürfte eine spannende Aufgabe für kommende mediensoziologische Betrachtungen werden.

²²⁷ Schiller, *Herbert I.*, Das Ungleichgewicht der Informationen - Information Inequality, Interview mit Geert Lovink, <<http://www.heise.de/tp/pol/8017/fhome2.htm>>

4 Internet und Sozialwesen

Im folgenden Kapitel werden Anwendungsmöglichkeiten des Internet für die Soziale Arbeit dargestellt. Computer und Offline-Medien (Datenbanken, Gesetzestexte auf CD-ROM) haben schon seit längerem als Arbeitshilfen Einzug im Berufsalltag des Sozialwesens gehalten. Heute lassen sich neben Textverarbeitung und Berichtswesen weitere Routineaufgaben durch den Computer erledigen (Adress- und Stammdatenverwaltung, Buchhaltung, Bilanzierung, Aktenwiedervorlage oder Termin-Erinnerung). Zunehmend setzen sich außerdem Anwendungen für statistische Erfassung, Auswertung und Planung (z.B. Leistungserfassung, Jugendhilfeplanung, Sozialberichterstattung oder Infrastrukturerfassung und -auswertung, bis hin zur Sozialraumanalyse per Mausclick) und spezifische Anwendungen für Einzelbereiche der Sozialen Arbeit durch (Erziehungs- oder Schuldnerberatung, ASD, Sozialamt, Drogenhilfe, etc.).

Darüber hinaus gewinnt neuerdings auch die Vernetzung von Computern via Internet immer mehr an Bedeutung und wird als Experimentierfeld für diverse Anwendungen genutzt. Die Frage ist heute nicht mehr, *ob* das Sozialwesen das Internet für seine Zwecke nutzen wird, sondern vielmehr, *wie* eine Nutzung aussehen könnte.

Erste Ansätze existieren bereits, und es gilt, diese zu reflektieren und künftig zu kultivieren. Von Interesse ist dabei die Frage nach den Funktions- und Rahmenbedingungen derzeit bestehender Angebote. Deshalb wird an dieser Stelle nicht der Versuch unternommen, einen umfassenden Katalog²²⁸ des kaum noch zu überschauenden Angebotes im Internet zu erstellen. Vielmehr soll das grundlegende Potential des Mediums Internet für das Berufsfeld ergründet werden.

Etliche Vorhaben widmen sich den Möglichkeiten der *fachlichen Vernetzung*. Hierbei geht es in erster Linie um Ansätze, die den Diskurs - also die formelle und informelle Vernetzung des Sozialwesens in Praxis,

²²⁸ Eine umfangreiche Zusammenstellung bietet die Diplomarbeit von Rudolf Oswald: *Ressourcendokumentation in der Sozialarbeit unter Einsatz des Internet*, <<ftp://www.fh-fulda.de/pub/download/oswald.zip>>

Forschung und Ausbildung - zum Gegenstand haben, wie beispielsweise die im folgenden Kapitel näher beschriebene Mailingliste Sozialarbeit.

Über diesen professionellen Austausch hinaus finden sich mittlerweile, vornehmlich im WWW, eine Vielzahl von *Informationsangeboten*, die der Sozialen Arbeit zuzuordnen sind. Hierunter fallen z.B. Datenbanken, Fachaufsätze, Publikationen oder Hinweise auf Fortbildungen.²²⁹

Schließlich etablieren sich eine Vielzahl *zielgruppenorientierter Angebote*²³⁰ in den unterschiedlichsten Aufgabenbereichen Sozialer Arbeit. Auch die Internetdienste selbst werden dabei zu Inhalten: Jugend- und Kulturzentren, Kinderclubs, Projekte der Jugendberufshilfe, Kulturzentren oder Volkshochschulen eröffnen Internet-Cafés, arbeiten mit Klientel an der eigenen Homepage oder bewegen sich in den virtuellen Räumen von MUDs und MOOs.

So vielfältig wie die Urheber und Anbieter sind (Hochschulen für das Sozialwesen, kommerzielle Anbieter, Träger und Verbände, soziale Einrichtungen und engagierte Einzelpersonen), so unterschiedlich präsentieren sich auch die verfolgten Funktionen und Ziele.

Bei Sichtung des vorhandenen Angebotes wird schnell klar, daß sich die einzelnen Projekte selten trennscharf bestimmten Kategorien zuordnen lassen. Die bestehenden Ansätze belegen aber auch, daß sich ein großes Handlungs- und Aufgabenpotential eröffnet, dem sich die Soziale Arbeit stellen muß.

Dies betrifft sowohl, die für das Berufsfeld wesentliche, Kommunikation und Vernetzung als auch denkbare Konzepte einer *mediatisierten Sozialarbeit*.

²²⁹ Die *Akademie Remscheid für musische Bildung und Medienerziehung e.V.* (ARS) nutzt ihre Homepage <<http://www.khm.de/~glaap/ars/index.htm>> um als Fortbildungseinrichtung in den Praxisfeldern *kulturelle Bildung* und *Jugendarbeit* auf ihr differenziertes Kurs- und Weiterbildungsangebot aufmerksam zu machen.

²³⁰ Hierunter könnte z.B. das Angebot von Wolfram Dorrman gefaßt werden <<http://members.aol.com/suicidepsy/home.html>>, das einerseits eine Fundgrube an fachlicher Information für Psychotherapeuten und Psychologen bietet, sich gleichwohl aber auch an Menschen in Lebenskrisen richtet und ihnen, bezogen auf ihre jeweilige Ausnahmesituation, sachdienliche Hilfen und Kontaktmöglichkeiten an die Hand gibt. Ein anderes Angebot der informierenden Beratung und Aufklärung ist *Steybes Führer: Drogen und Sucht im Internet* <<http://www.fh-fulda.de/projekte/drugs/anfang4.htm>>

Ein Straßensozialarbeiter beispielsweise, der mit Laptop und Funk-Modem ausgerüstet, in einer Großstadt online nach freien Notschlafstellen für Straßenkinder sucht, ist keine allzu ferne Utopie.

Neue gesellschaftliche und politische Anforderungen, die sich derzeit in Stichworten wie Neue Steuerung, Qualitätssicherung und -management oder ISO 9000 ff. manifestieren, zwingen die Soziale Arbeit, altgediente Konzepte zu überdenken. Wichtiger als je zuvor wird für Träger und Organisationen eine verbesserte Kommunikation nach außen und innen.

Auch hierfür bietet sich die Nutzung des Internet oder darauf aufbauender Intranets²³¹ an. Die effizientere Handhabung interner Verwaltungsabläufe und Kommunikationsstrukturen ist ein wichtiger Bestandteil der zeit- und kostensparenden Nutzung von IKT. E-Mail, Mailinglisten oder Ankündigungen in elektronischen Verteilern erreichen viele Adressaten innerhalb kürzester Zeit und entlasten nicht nur den Etat für den Briefversand. Auch der Zugriff auf Datenbestände, Akten etc. lässt sich, vorausgesetzt ein ausreichender Datenschutz ist gewährleistet, stark vereinfachen und beschleunigen.

Social-Sponsoring und Fundraising werden für die Soziale Arbeit zukünftig an Bedeutung gewinnen. In diesem Zusammenhang ist z.B. das *Register Deutscher Spendenorganisationen* (RDS) interessant, das vom *Deutschen Spenden Institut Krefeld*²³² betrieben wird. In über 17.000 Webseiten und einer recherchierbaren WWW-Datenbank finden sich sowohl ein Verzeichnis spendenwürdiger Institutionen als auch entsprechende Konzeptionen, Kontaktadressen und Ansprechpartner. Das Angebot richtet sich damit genauso an potentielle Spender, Ehrenamtliche und Journalisten wie an die spendenwürdigen Organisationen selbst.

Eine weitere naheliegende und deshalb auch häufig anzutreffende Nutzung des WWW durch Institutionen der Sozialen Arbeit, ist das Publizieren von HTML-Dokumenten die primär der *Selbstdarstellung* und

²³¹ Organisationsinternes Netzwerk unter Verwendung von Internet-Technologie (TCP/IP)

²³² Homepage des DSK: < <http://www.dsk.de/>>

Öffentlichkeitsarbeit und damit der Legitimierung und Dokumentation der eigenen Arbeit dienen.

Ein Verband wie die *Landesarbeitsgemeinschaft soziokultureller Zentren NRW*²³³ (LAG) bedient sich einer Homepage, um neben einer Sammlung von Informationen und Materialien zum Themenkomplex Soziokultur und Kulturpolitik auch ein bundesweites Verzeichnis von mehr als 50 soziokulturellen Zentren anzubieten. Ein weiterer Service ist das Angebot *Kulturstarter NRW*²³⁴.

Wegen der Fülle der beschriebenen Funktionen und Ziele werden im Folgenden nur einige exemplarisch ausgewählte Projekte dargestellt, die sich bereits des Mediums Internet bedienen.

4.1.1 Mailingliste Sozialarbeit

Die *Mailingliste Sozialarbeit*²³⁵ wurde Anfang Juni 1996 durch Christoph Kusche, einem am Fachbereich Sozialwesen der Fachhochschule Lüneburg lehrenden Sozialarbeiter, begründet. Vorbild dieses Forums für fachlichen Austausch und Vernetzung sind im anglo-amerikanischen Raum seit längerem bestehende Mailinglisten.²³⁶

Die Funktion und der praxisnahe Anspruch der Mailingliste werden wie folgt beschrieben:

²³³ <<http://www.soziokultur.de/>>

²³⁴ Der Kulturstarter ist ein Gemeinschaftsprojekt von *die börse e.V. Wuppertal* und der *Landesarbeitsgemeinschaft der Soziokulturellen Zentren NRW*. Resultat ist u.a. die Shareware CD-ROM *Softwaretools Kulturstarter NRW*, eine umfangreiche Arbeitshilfe und Sammlung von Adressen, Verträgen, Kalkulationshilfen, kulturpolitischen Informationen, Rechtshinweisen, Lexikon u.a.. Diese Arbeitshilfe der freien Kulturarbeit wird derzeit auch in eine Online-Version umgesetzt:
<<http://www.soziokultur.de/starter/index.html>>.

²³⁵ Um die Mailingliste zu abonnieren sendet man eine E-Mail mit der Betreffzeile *subscribe* an: <sozialarbeit-request@next_1.fh-lueneburg.de>. Weitere Hilfen erhält man durch Einsendung einer E-Mail mit der Betreffzeile *help* an die selbe Adresse. Die Informationen zur Darstellung der Mailingliste gehen zurück auf eigene Erfahrungen und auf die in der Liste regelmäßig veröffentlichten List-Informationen des Betreibers und Initiators.

²³⁶ Beispiele für diese Listen sind: INTSOCWORK: International Social Work, <listserv@nisw.org.uk> oder SOCWORK: Social Work List, <listserv@uafsysb.uark.edu>

„Die Mailinglist Sozialarbeit will den elektronischen Informations- und Erfahrungsaustausch zwischen BerufskollegInnen, Studierenden und Lehrenden im deutschsprachigen Raum ermöglichen:

Fragen zu praktischen Alltagsproblemen sollten ebenso zur Diskussion gestellt werden, wie Jobangebote oder -gesuche.

Gelungene Projekte und Praxisideen können in dieser Diskussionsliste weitergegeben, Anregungen für Praxislösungen erfragt und Finanzierungstricks getauscht werden. Gesetzliche Regelungen auf Bundes- oder Landesebene können hier kommentiert, Änderungsvorschläge erörtert, tarifrechtliche Entscheidungen zum Tarifvertrag dokumentiert werden, die vielleicht bares Geld bringen bei der Hilfe zur richtigen Eingruppierung.

Spannende Fachliteratur oder brandneue Zeitschriftenartikel können hier schnelle Verbreitung finden, akademische Schnellschüsse zur beruflichen Arbeit kritisiert werden.

Insgesamt ein Medium, das die sozialarbeiterische Debatte anregen, Vereinzelung aufheben und professionelle Standards entwickeln helfen kann.“²³⁷

Die *Mailingliste Sozialarbeit* ist moderiert. Die Moderation sieht ihre Aufgabe vorrangig darin, den Mailservice anzubieten, zur Teilnahme zu ermuntern, den Bekanntheitsgrad der Liste zu fördern und rein kommerzielle Werbung zu unterbinden. Beiträge mit sexistischem und rassistischem Inhalt führen zum Ausschluß aus der Liste. Ausschlüsse von Personen aus der Mailingliste sind - für ein fachlich orientiertes Forum ungewöhnlich - bereits in zwei Fällen vorgekommen. Zumindest in einem Fall geschah dies aus anderen, als den ausdrücklich in der Charta²³⁸ betonten Gründen und führte im Nachhinein zu kontroversen Diskussionen. Produktwerbung findet in verklausulierter Form statt, obwohl sie erklärtermaßen ebenfalls nicht erwünscht ist. Dies hat bisher nicht zu Konsequenzen geführt. In erster Linie handelte es sich bei den beworbenen Produkten um Computer-Software für den Sozialbereich.

Derzeit wird die *Mailingliste Sozialarbeit* (Stand April 1997) von mehr als 300 Usern, vorrangig aus dem deutschsprachigen Raum, aber auch aus anderen europäischen Staaten und den USA, genutzt.

Mailingliste Sozialarbeit	absolut	prozentual
Eingeschriebene User insgesamt	312	100,00%

²³⁷ Christoph Kusche zum Selbstverständnis der Mailingliste, entnommen aus den monatlich veröffentlichten Informationen zur Mailingliste Sozialarbeit.

²³⁸ Die schriftlich fixierte Beschreibung von Schwerpunkten, Inhalten und Diskussionsthemen in Newsgruppen und Mailinglisten.

Anteil Frauen (aufgrund E-Mail-Kennung eindeutig identifizierbar)*	45	14,40%
Teilnehmer nach Domain ²³⁹		
Hochschulen	56	17,94%
T-Online	54	17,30%
AOL	19	6,09%
Compuserve	11	3,53%
Metronet	10	3,21%
Sonstige	162	51,92%
Teilnehmer national / international		
national	291	93,27%
international	21	6,73%
* Eine exakte Bestimmung der Geschlechterverteilung anhand der E-Mail-Kennung ist nicht immer möglich. Chr. Kusche schätzt den tatsächlichen Anteil der weiblichen Teilnehmer auf 65 (20,83%).		

Abbildung 20: Übersicht Mailingliste Sozialarbeit²⁴⁰

Die Nutzergruppe setzt sich aus Vertretern aller Berufsfelder des Sozialwesens zusammen. Die Mailingliste wird von interessierten Laien, über Erzieher, Studentinnen und langjährige Praktiker der Sozialen Arbeit, bis hin zu Hochschuldozenten genutzt.

Der Frauenanteil in der Liste ist erkennbar geringer als der Anteil männlicher Teilnehmer. Dies könnte, vor dem Hintergrund eines überwiegenden Frauenanteils sowohl in der Berufswelt als auch in der Ausbildung des Sozialwesens, zunächst verwunderlich wirken. Erklärbar wird dies aber durch den, auch global betrachtet, noch geringeren Anteil von Frauen bei der Internetnutzung (insofern ist der Anteil in der Mailingliste Sozialarbeit möglicherweise sogar höher als in Deutschland insgesamt). Der größte Diskussionsanteil in der Liste wird dementsprechend von Männern bestritten.

Die Mehrzahl der Abonnenten beschränkt sich jedoch, was für andere Diskussionsforen aber genauso zu beobachten ist, auf das passive Lesen der eingehenden Nachrichten. In der Gruppe der aktiven Nutzer - also der Personen, die selbst Nachrichten veröffentlichen - stellen Studenten und Praktiker aus so verschiedenen Arbeitsbereichen wie Kinder- und Jugendarbeit, Heimerziehung, ASD, Krankenhaussozialarbeit, Bildungswesen oder Beratungsstellen den größten Anteil.

²³⁹ Gruppe von Systemen mit weltweit eindeutig zuweisbarer Adressierung im Internet.

Die unterschiedlichen beruflichen Hintergründe, Motive und Interessenlagen der Teilnehmer führen zu einer großen Spannweite der Diskussionsthemen. Hinweise auf Fortbildungen, Tagungen, Literaturanfragen, Stellengesuche oder Projektdarstellungen finden sich genauso, wie Erörterungen fachspezifischer Themen (z.B. Diskussionen über die Qualitätssicherung in der Sozialen Arbeit, Konzepte der Heimerziehung oder Datenschutz bei der Verwendung vernetzter elektronischer Medien im Sozialwesen). Durchschnittlich erreichen die Liste seit Juni 1996 täglich etwa sechs Nachrichten, wobei das Mailaufkommen durchaus auch auf fünfzehn oder mehr pro Tag ansteigen kann, wenn sich mehrere interessante Diskussionsstränge zur gleichen Zeit entwickeln. Stil und Umgangston innerhalb der Liste sind dabei meistens eher förmlich, obwohl genauso humorige Bemerkungen oder *Flames*²⁴¹ vorkommen.

Ausdruck unterschiedlicher Erwartungen bei den Teilnehmern, aber auch von fehlender Vertrautheit mit den Konventionen bei dieser Form der Kommunikation, sind ebenfalls zu verzeichnende inhaltsleere oder *off-topic*-Beiträge²⁴² die gelegentlich den fachlichen Diskurs hemmen.

Nach mittlerweile fast einem Jahr scheint sich die Mailingliste als Gesprächsforum für die Soziale Arbeit zu etablieren und stellt für viele Nutzer offenbar ein interessantes Instrumentarium dar, um mit Kollegen in Kontakt zu kommen, die auf herkömmliche Weise nicht, oder nur unter erheblichem Aufwand, erreicht werden könnten. Über das Vertiefen von Kontakten mittels privater E-Mail eröffnen sich zusätzliche Möglichkeiten der Kooperation und des Austausches, die weit über den begrenzten Rahmen der Mailingliste hinausgehen können. Auch wenn Diskussionen oftmals nicht systematisch verlaufen oder Anfragen unbeantwortet bleiben, nutzen zunehmend mehr im Sozialwesen Tätige die kommunikativen Möglichkeiten dieses Mediums.

²⁴⁰ Die Angaben wurden von Christoph Kusche am 29.04.1997 in der Mailingliste veröffentlicht.

²⁴¹ Zurechtweisung, Beschimpfung

²⁴² Beiträge ohne thematischen Bezug zur Liste

Christoph Kusche zog im Februar 1997 Bilanz:

„Insgesamt - so ist mein Eindruck - ist diese Mailinglist Sozialarbeit angenommen worden. Der Balanceakt - in der elektronischen Interaktion - zwischen der Realisation eigener Interessen in der Kommunikation und dem Ertragen disparitärer Einwendungen von 'weniger Nützlichem...' fordert ungewohnte Formen der Toleranz, des Übergehens und und und... eben die Entwicklung veränderter Kommunikationskulturen. Wenn es uns gelingt, hier Maßstäbe zu errahnen, kann dies Projekt an Gebrauchswert gewinnen.“²⁴³

4.1.2 Internetführer Sozialwesen an der FH Fulda

Die ersten WWW-Seiten des *Führer Sozialwesen und Internet*²⁴⁴ (auch *SW-Guide*) wurden im Juni 1996 durch Professor Günther Stahlmann und den Techniker Norbert Tegel am Fachbereich Sozialwesen der Fachhochschule Fulda installiert.

Der Gedanke zur Einrichtung einer systematisierten WWW-Startseite und Internet-Suchhilfe für das Sozialwesen entstand zunächst in Kooperation mit anderen Hochschulen, ENITH-Deutschland²⁴⁵ und CURIS.²⁴⁶ Unterstützt wurde das Vorhaben durch Sondermittel des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst, sowie durch den Rektor der Hochschule und durch den Fachbereich Sozialwesen.

Der *SW-Guide* stellt die derzeit größte Zusammenstellung von Internetressourcen, Verweisen und fachlichen Beiträgen zur Sozialen Arbeit in Deutschland dar. Einige der Links sind bereits mit kurzen Beschreibungen und Bewertungen kommentiert.

²⁴³ Christoph Kusche in einem Rückblick zur Entwicklung der Mailingliste Sozialarbeit.

²⁴⁴ Die Informationen zur Darstellung entstammen den WWW-Dokumenten des Internetführers <<http://www.fh-fulda.de/swguide/>> und der Konzeption von Günther Stahlmann <<http://www.fh-fulda.de/swguide/konzept.htm>>.

²⁴⁵ ENITH-D (European Network for Information Technology in Human Services - Deutschland) wurde 1995, in Anlehnung an ENITH (Europa) mit Sitz in den Niederlanden, gegründet. Zielsetzung von ENITH-D ist der „Erfahrungs- und Wissensaustausch von und mit Wissenschaftlerinnen/Wissenschaftlern, Verwaltungsfachleuten und Sozialarbeiterinnen/Sozialarbeitern, -pädagoginnen, -pädagogen in einem deutschen Netzwerk.“ <<http://www.hfs-esslingen.de/enith/>>

²⁴⁶ CURIS steht für *Curriculum Informatics in Social Work*. CURIS ist ENITH-D angegliedert und beschäftigt sich mit der Entwicklung und Produktion von Lehrmaterialien in Zusammenhang mit den Informationstechnologien.

Ein weiteres Angebot sind die Online-Versionen des Fachmagazins *Blätter der Wohlfahrtspflege* in einer HTML-Umsetzung. Weiter finden sich Hinweise auf sozialwesen-relevante Mailboxsysteme, nationale und internationale Mailinglisten. Das Angebot des Internetführers dient insgesamt einer Orientierung über die im Internet verfügbaren Ressourcen zur Sozialen Arbeit. Dabei ist der gesamte Datenbestand des Internetführers über ein WAIS-Suchsystem²⁴⁷ recherchierbar.

Der *SW-Guide* unterliegt aber auch einigen Beschränkungen, weil das Informations-Angebot bislang weitgehend auf das WWW und auf deutschsprachige Internet-Quellen beschränkt bleibt.

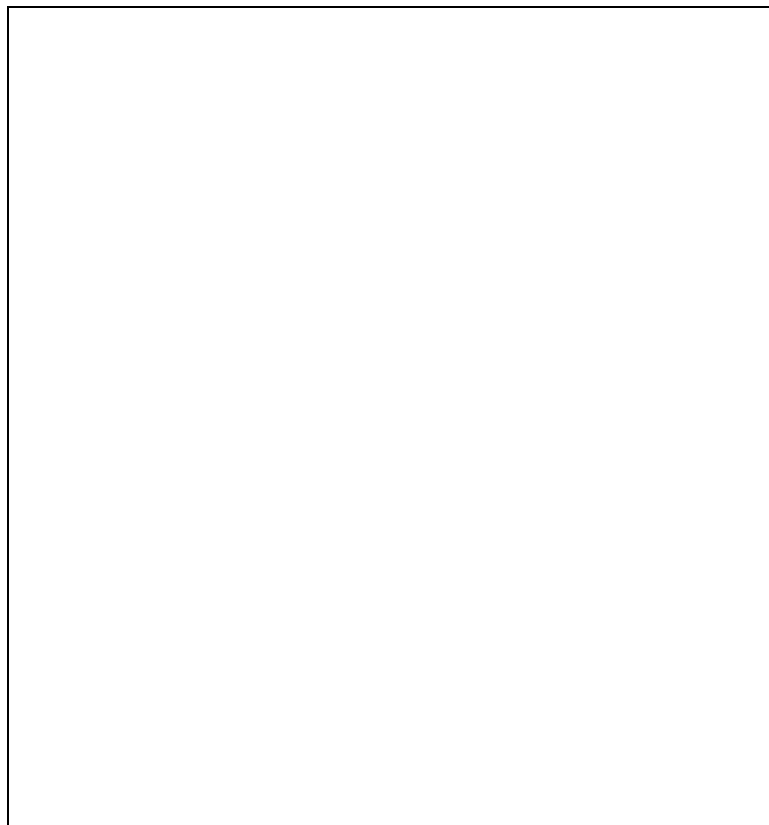


Abbildung 21: WWW-Seite des Internetführers für Soziale Arbeit²⁴⁸

Die Gestaltung, Fortentwicklung und regelmäßige Aktualisierung eines derart umfangreichen Angebots erfordert ein nicht zu unterschätzendes Maß an personellen und zeitlichen Ressourcen. Deswegen war die Gestaltung des

²⁴⁷ WAIS = Wide Area Information Server; ein System zur Volltextrecherche in Online-Datensammlungen

²⁴⁸ <<http://www.fh-fulda.de/swguide/swiqinh2.htm>>

Internetführers von Beginn an auf die Beteiligung und Mitgestaltung durch die Nutzer angewiesen und ausgerichtet:

„Er [der *SW-Guide*] ist also auch als Kooperationsplattform zu verstehen, als ein Projekt, daß sich innerhalb des Internet aufgrund der Kritik, Änderungswünsche, Verbesserungsvorschläge, Fundstellenmitteilung seiner Nutzer und der Fachleute von CURIS und ENITH-Deutschland laufend fortentwickeln sollte.“²⁴⁹

Da die erhoffte Unterstützung und die Hilfe der Kooperationspartner sich aber nicht im erforderlichen Ausmaß einstellten, mußten die Initiatoren im Januar 1997 die intensive Arbeit an dem Webangebot und dessen ständige Aktualisierung aus Gründen der Überforderung weitgehend einstellen.²⁵⁰ Der Internetführer wurde zwar noch einmal gründlich überarbeitet, eine weitere Aktualisierung und der ursprünglich geplante weitere Ausbau, wird aber nicht mehr oder nur noch sporadisch stattfinden können. Über die Mailingliste Sozialarbeit hat sich nach der Ankündigung, daß der *SW-Guide* möglicherweise ganz eingestellt werden muß, spontan eine kleine Arbeitsgruppe zusammengefunden, die am Erhalt des Angebots weiterarbeiten will. Es wird sich zeigen müssen, ob diese Gruppe in der Lage ist, effektiver zusammenzuarbeiten als die alten Kooperationspartner, oder ob sich zukünftig ein neues Zuhause für den *SW-Guide* finden muß. Wünschenswert wäre eine Fortführung des Angebots, denn in Deutschland existiert zur Zeit keine einzige Suchmaschine, die auf den speziellen Bedarf von Sozialarbeitern und -pädagogen zugeschnitten ist.

4.1.3 Netzwerke

Anders als die internationalen Vorbilder, wie z.B. das schon 1981 an der University of Texas gegründete CUSS-Net²⁵¹ (Computer Use in Social Services), ENITH-EUROPE, oder SOSIG²⁵² (Social Science Information

²⁴⁹ <<http://www.fh-fulda.de/swguide/konzept.htm>>

²⁵⁰ Viele engagiert eingerichtete Internet-Angebote erleiden ein ähnliches Schicksal. Zunächst mit viel Enthusiasmus aufgebaut, stoßen die Initiatoren, wegen ausbleibender Unterstützung oder fehlender zeitlicher und materieller Ressourcen, häufig an ihre persönlichen Grenzen und müssen die Arbeit an ihrem Angebot einstellen oder derart reduzieren, daß wegen fehlender Aktualität das Angebot über kurz oder lang bedeutungslos wird.

²⁵¹ <<http://www.uta.edu/cussn/cussn.html>>

²⁵² <<http://sosig.esrc.bris.ac.uk>>

Gateway) in England, die sich bereits zu einer brauchbaren Infrastruktur der Sozialen Arbeit entwickelt haben (fachspezifische Newsgroups, Datenbanken, Verzeichnisse von Institutionen, Newsletter und Mailinglisten etc.), fristen die deutsche Äquivalente SONETT, ENITH-D ein Schattendasein und kommen bislang über Absichtserklärungen nicht hinaus.

Ulrich Jung beschreibt das Angebot von SONETT:

„Auch machen die Inhalte dieses Servers einen recht angestaubten Eindruck, da das letzte Update der Informationen 1992 vollzogen wurde. Ebenso gleicht die SONETT-Mailingliste eher einem Vakuum als einer lebhaften Diskussion.“²⁵³

Verfolgt man auf der Startseite von ENITH-Deutschland²⁵⁴ den Link *Nächste Aktivitäten und Termine*, baut sich auf dem Computerbildschirm folgende Ankündigung auf:

„Termine von ENITH-D

!!! ACHTUNG ÄNDERUNG !!!

Die 1. Mitgliederversammlung muß wegen finanzieller Probleme leider nochmal verschoben werden. Wir werden versuchen, sobald wie möglich einen Ersatztermin zu finden. Aufgrund der derzeitigen bundesweit schlechten finanziellen Lage können wir jedoch vorerst noch KEINE weiteren Voraussagen treffen - wir bemühen uns jedoch, finanzielle Unterstützung zu finden.“²⁵⁵

Eine weitere Betrachtung spezifischer Netzwerke werden wir an dieser Stelle nicht bieten. Es entwickeln sich aber derzeit zunehmend Netzwerke mit stärker regionalem Bezug. Die weiter fortschreitende Entwicklung von Stadtinformationssystemen mag die zukünftig verstärkte Bedeutung solcher lokaler Angebote unterstreichen.²⁵⁶

4.1.4 Das Wissenschaftliche Institut des JHW Freiburg e.V.

²⁵³ Jung, Ulrich, Computernetzwerke und Sozialarbeit, Diplomarbeit an der Fachhochschule München Pasing vom 02.04.1996, <<http://www.sozw.fh-muenchen.de/sokunet/>>

²⁵⁴ <<http://www.hfs-esslingen.de/enith/>>

²⁵⁵ <<http://www.hfs-esslingen.de/enith/ed-inf01.html>>

²⁵⁶ Als Beispiele hierfür können z.B. gelten: RISA-(Regionale Infobörse Sozialer Arbeit) an der Fachhochschule für Sozialwesen in Esslingen, <<http://www.hfs-esslingen.de/risa/>> oder SOKUNET (virtuelles Kommunikationszentrum für Soziales, Kunst und Kultur an der Fachhochschule für Sozialwesen, München/ Pasing), <<http://www.sozw.fh-muenchen.de/sokunet/anf.htm>>.

Das Jugendhilfswerk Freiburg e.V. (JHW)²⁵⁷ ist ein freier Träger der Jugendhilfe mit einem breiten Angebotsspektrum.

- Offene, stadtteilbezogene und sozialtherapeutische Jugendarbeit (ambulante Maßnahmen der Betreuungseinweisung nach dem Jugendgerichtsgesetz)
- Heilpädagogischer Hort
- Jugendwohngruppe
- *Die Werkstatt* - eine sozialpädagogisch ausgerichtete Berufsvorbereitung für benachteiligte Jugendliche

Dem JHW ist das *Wissenschaftliche Institut* (WI-JHW) angeschlossen. Das Angebot des WI-JHW erstreckt sich über sozialtherapeutische Medienarbeit, Beratung und ambulante Therapie, alltagsnahe Erlebnispädagogik, Praxisforschung und Dokumentation bis zu Supervision und Fortbildung. Adressaten der Projekte des Institutes sind benachteiligte Kinder und Jugendliche und deren Eltern, sowie Multiplikatoren der Sozialen Arbeit.

Für unsere Betrachtung des WI-JHW ist der Arbeitsbereich Multimedia von besonderer Bedeutung (in diesem Fall Medienarbeit mit Video, Radio, Computern, Multimedia und Computernetzen).

CD-ROM-Projekt - Beteiligung in der Jugendhilfe²⁵⁸

Die CD-ROM „*Beteiligung in der Jugendhilfe*“ ist das Resultat eines viermonatigen Multimedia-Projektes mit arbeitslosen Jugendlichen am WI-JHW. Die gemeinsam produzierte CD-ROM beleuchtet die praktische Arbeit des Jugendhilfswerks unter dem Stichwort *Partizipation*. Die CD-ROM dokumentiert die eigenen Ansätze in der Arbeit mit sozial benachteiligten Jugendlichen in weit mehr als tausend Einzelbildern, Dutzenden von Computeranimationen, über einer Stunde Interviews und gesprochenen Beiträgen, einer Viertelstunde Video, etwa 80 Seiten Text und drei Multimedia-Präsentationen aus früheren Computerprojekten.

²⁵⁷ Das Jugendhilfswerk Freiburg e.V. betreibt eine eigene Homepage: <<http://home.t-online.de/home/wi-jhw/jhw.htm>>. Die Informationen über die dargestellten Projekte dieses Trägers stammen aus dessen WWW-Angebot und von Auskünften des Mitarbeiters Roland Bader via E-Mail <R.Bader@3landbox.comlink.apc.org>.

²⁵⁸ <<http://home.t-online.de/home/wi-jhw/jhwbet.htm>>

Connected - Netze nutzen!

Von Januar bis Februar 1997 führte das Medienzentrum des WI-JHW mit sechs arbeitslosen Jugendlichen und jungen Erwachsenen ein Multimedia-Projekt zum Thema Internet durch. Im Rahmen sozialer Gruppenarbeit trafen sich die Teilnehmer täglich, um die Möglichkeiten des Mediums Internet zu erkunden und anzuwenden.

Es ging darum, Jugendlichen einen Zugang zu den Medien zu verschaffen und ihre Erlebnisfähigkeit und soziale Kompetenz durch eine Auseinandersetzung mit den Medien zu fördern. Die dabei erzielten Erfolgserlebnisse sollten dem Aufbau eines positiven Selbstbildes dienen.

Der Leiter des Projektes, Roland Bader, erläutert im Rahmen eines Fachaufsatzes, warum gerade die multimediale Arbeit mit Computern und die Nutzung von Datennetzen bei der Arbeit mit dieser Zielgruppe besonders geeignet erscheinen:

„Je geringer die Bildungsvoraussetzungen sind, die ein Jugendlicher mitbringt, desto bedeutsamer ist der Gruppenrahmen als Lernfeld für den Erwerb kommunikativer Kompetenz. (...) In Multimedia-Projekten setzen wir bei den Ressourcen und Kompetenzen der Teilnehmer an, die sowohl im Interesse an Computern als auch im Umgang mit Bildern und Musik ohne Zweifel da sind. [...]

Gerade um sozial benachteiligte Jugendliche zu erreichen und zu eigener Produktion zu ermutigen, ist das medienintegrative Verständnis von Multimedia sehr sinnvoll. In dieses ist selbstverständlich Online-Kommunikation über Mailboxen oder Internet problemlos integrierbar.“²⁵⁹

Den Jugendlichen wurden zunächst pragmatische Fertigkeiten und Einführungen in die Technik vermittelt:

Techniken und Lerninhalte

- Hardware und Grundkenntnisse im Umgang mit Computer, Betriebssystem und Textverarbeitung
- Grundlagen im Umgang mit Datenfernübertragung (Technik und Anwendungsprogramme)
- Internet und Mailboxen (WWW, Diskussionsforen, FTP, Chat)
- Grafik (Grafikprogramme, digitale Fotografie, Scannen, Bildbearbeitung)
- Musik (Sampeln und Nachbearbeitung)

²⁵⁹ Bader, Roland, Partizipation mit Multimedia, in: medien und erziehung 6'96, Zusammenfassung auf <<http://home.t-online.de/home/wi-jhw/jhwbet.htm>>

- Gestaltung von WWW-Seiten und Animationen, Präsentation mit einem Multimedia-Autorensystem

Abgerundet wurde die Gruppenarbeit durch Exkursionen, Interviews, Gespräche mit Vertretern von Firmen der Medienbranche und Kontakte zu Arbeitslosen-Initiativen. Praktische Ergebnisse sind unter anderem die Homepage der Gruppe,²⁶⁰ zwei Radiobeiträge und eine Multimedia-Animation.

Den Erfolg des Projektes dokumentiert Roland Bader in einer privaten E-Mail:

„Der enge und tägliche Kontakt in der Gruppe, die gemeinsame Arbeit an den medialen Produkten Homepage, Animation und Radiobeiträge und die Reflexion des Gruppengeschehens führte dazu, daß die diversen Subprozesse nicht auseinanderfielen, sondern alle TeilnehmerInnen auch das Projekt zur Differenzierung des eigenen Standpunktes und der eigenen Identität nutzen konnten. Drei Kursteilnehmer haben mittlerweile Arbeits- oder Ausbildungsstellen, und nach der Projektzeit arbeitet ein Teil der Gruppe regelmäßig.“²⁶¹

4.1.5 Jugendmailbox Spinn(en)werk Berlin

Die Jugendmailbox *Spinn(en)werk*²⁶² wurde 1993 durch NETWORK²⁶³ und OUTREACH²⁶⁴ im *Verband für sozial-kulturelle Arbeit Landesgruppe Berlin e.V.*²⁶⁵ initiiert. Die Betreiber verstehen das Projekt als kostenlose,

²⁶⁰ <<http://home.t-online.de/home/wi-jhw/connect.htm>>

²⁶¹ Roland Bader <R.Bader@3Landbox.Comlink.APC.ORG> am 03. April 1997

²⁶² Die Informationen über die Jugendmailbox Spinn(en)werk entstammen deren WWW-Angebot (Startseite: <<http://www.is.in-berlin.de/Spinne/jugmailb/spinleit.htm>>) und aus einer Selbstdarstellung der Betreiber. Postanschrift: Verband für sozial-kulturelle Arbeit „Jugendmailbox Spinn(en)werk“, Lindenstr. 40/41, 10969 Berlin.

²⁶³ NETWORK (offiziell: *Verstärkung der Jugendarbeit*) wurde 1990 gegründet, um der Müdigkeit und Stagnation stationärer Angebote der Jugendarbeit zu begegnen. Schwerpunkt ist neben der Vernetzung von KollegInnen, die praktische Arbeit in derzeit drei Bereichen: Jugendinformation und neue Kommunikationstechnologien in der Jugendarbeit, Graffiti und Hip-Hop (-Szene), sowie Aktivitäten im deutsch-polnischen Jugendaustausch.

²⁶⁴ OUTREACH (offiziell: *hinausreichende Jugendarbeit*) ist NETWORK angegliedert. Der aktuelle Arbeitsschwerpunkt liegt in der Straßensozialarbeit mit Jugendlichen in gefährdeten Sozialräumen.

²⁶⁵ Er ist Dach- und Fachverband der sozial-kulturellen Stadtteil- und Nachbarschaftszentren in Deutschland und in Berlin (33 Mitgliedseinrichtungen in Berlin) Er ist auch Träger von innovativen Projekten in der Jugend- und Sozialarbeit, die auch landesweite Bedeutung haben.

einfache und transparente Informations- und Kommunikationsmöglichkeit für Jugendliche, genauso wie für Mitarbeiter der Jugend- und Sozialarbeit.

Die Mailbox wurde zunächst lokal, ohne Anbindung an das Internet, betrieben. Seit April 1995 ist *Spinn(en)werk*, dank der Unterstützung des Vereins *Internationale Stadt* und der *Alice-Salomon-Fachhochschule* für Sozialarbeit und Sozialpädagogik, auch im Internet präsent. Die Nutzer der Mailbox erhalten eine eigene E-Mailadresse und die Teilnahmemöglichkeit am Usenet. Damit sind sie weltweit erreichbar. Das *Spinn(en)werk* kann somit nicht nur direkt über die Telefonleitung, sondern auch über ein Internet-Gateway genutzt werden. Mit dem Angebot im WWW ergeben sich auch überregionale und dezentrale Kommunikationsstrukturen für die Jugendarbeit.

Jugendliche nutzen die Mailbox zum Austausch über ihre Interessen, als Kontaktbörse, als Veranstaltungskalender oder als Forum zur Veröffentlichung von Gedichten, Geschichten, Graffitis und Zeitungen.

Verschiedene Träger, Jugendeinrichtungen und Verbände nutzen das *Spinn(en)werk* darüber hinaus zu Zwecken der fachlichen Kommunikation und als Medium der Öffentlichkeitsarbeit, um sich und ihr Angebot zu präsentieren oder um auf Veranstaltungen und Projekte aufmerksam zu machen. Die Gestaltung der einzelnen Webseiten ist dabei oft das Resultat von Aktionen und Angeboten der Jugendeinrichtungen.

Im Folgenden einige Initiativen, Einrichtungen und Verbänden, die dem *Spinn(en)werk* angegliedert sind und das Angebot mitgestalten:

- **Forum junger AutorInnen** (Kinder und Jugendliche veröffentlichen eigene Gedichte oder Geschichten)
- **Rumbar Vision** (Techno-Projekt mit Selbstdarstellung und der Möglichkeit zur Bestellung einer selbst erstellten CD)
- **Gangway e.V.** - Straßensozialarbeit in Berlin²⁶⁶
- **infofax-Informationsservice für Jugendarbeit** (wöchentlicher Infoservice u.a. mit regelmäßigen Hinweisen auf Veranstaltungen und kulturelle Angebote für Kinder und Jugendliche, herausgegeben von der

²⁶⁶ Gangway e.V. betreibt darüber hinaus ein eigenes WWW-Angebot:
<<http://www.gangway.de/>>

LKJ - Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung und der Stiftung Demokratische Jugend.

- **Verband für sozial-kulturelle Arbeit** (Berliner Nachbarschaftsheime, Taschenwegweiser für Mädchen, BERTA, eine Übersicht über alle Angebote für Mädchen in Berliner Jugendfreizeitstätten.)
- **Bundesarbeitsgemeinschaft evangelischer Jugendferiendienste (BEJ)** (Fachstelle für soziale Reiseformen, Unterkunftsverzeichnisse Fortbildungsangebote)
- **MOVADO** (regionale Informationen für mobilitätsbehinderte Menschen in Berlin)
- **FKO - Freundeskreis Osteuropa** (Selbstdarstellung und Angebotsübersicht; Begegnungsprojekte für Jugendliche verschiedener Nationalitäten)
- **LKJ - Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung** (Selbstdarstellung, Rundbriefe und Angebotsübersicht)
- **Landesbildstelle** (Seminarprogramme für Lehrer und Erzieher)
- **IG-Pumpe** (Information zu förderpolitischen Fragen der Jugendarbeit)
- **Pro Mix-Berlin** (umfangreiche Datenbank zu Jugendhilfeangeboten in Berlin, gepflegt durch die *Stiftung Demokratische Jugend*)
- **Arbeitskreis Medienpädagogik** (Rockmusikprojekte in der Jugendarbeit, Informationen für Bands, Proberäume und Auftrittsmöglichkeiten)
- **Young-Life-Berlin e.V.** (Information über Schüleraustauschprogramme)

Sowohl in der eigentlichen Mailbox, als auch im WWW-Angebot erarbeiten, redigieren und aktualisieren alle angeschlossenen Nutzer und Gruppen ihre Inhalte in Eigenverantwortung. Der *Verband für sozial-kulturelle Arbeit* bietet hierzu Unterstützung in Form von Koordinationstreffen und Seminaren an. Einmal wöchentlich findet die *Offene Mailbox* statt, ein Treffpunkt, um im World Wide Web zu surfen oder neue Ideen und Projekte gemeinsam zu entwickeln.

Ein bedeutendes in *Spinn(en)werk* integriertes Projekt ist **Forum Hotline:**

Jugendliche und junge Erwachsene können sich hier mit Fragen und Anliegen an fünfzehn Berliner Politiker (Jugendpolitik) wenden. Die Politiker haben sich verpflichtet, auf die E-Mails der Jugendlichen innerhalb von vierzehn Tagen zu antworten.

Die Beiträge können in den, an die *Spinn(en)werk*-Mailbox angeschlossenen, Jugendzentren oder direkt per Formular auf der entsprechenden Webseite

erstellt werden. Bedingung ist lediglich, daß die Fragen unter Angabe des Namens und des Alters veröffentlicht werden. Weiteren Beschränkungen unterliegen die Diskussionsbeiträge und Anfragen nicht.

Insgesamt präsentiert sich das Angebot der Berliner Jugendmailbox sehr differenziert und ist durchweg positiv zu bewerten. Es bietet einen deutlichen Nutzwert für die angeschlossenen User, Einrichtungen und Organisationen.

4.1.6 Independent Living e.V.

*Independent Living e.V.*²⁶⁷ ist ein Trägerverbund innerhalb der freien und pluralen Jugendhilfestruktur. Er wurde 1991 in Berlin gegründet.

„Schwerpunkt der Vereinsarbeit ist der Auf- und Ausbau modellhafter nachgehender Begleitung für junge Menschen mit nicht normgerechter Schul- und Ausbildungskarriere. Diese wird wirksam, bevor in den individuell unterschiedlichen Lebenslagen Notsituationen eintreten oder Jugendliche und junge Erwachsene ‘auffällig’ werden. Insofern versteht Independent Living Integration sozial Benachteiligter vorrangig als Vermeidung von Isolation.“²⁶⁸

Einrichtungen und Angebote des Trägerverbundes:

- Sozialpädagogische Jugendwohngemeinschaften und Betreutes Einzelwohnen (35 Plätze) in Berlin, Frankfurt (Oder) und Meißen, das Kinder- und Jugendheim Rosengarten mit 55 Plätzen, die Kinderwohngruppe *Sonnenbär* in Nossen mit 8 Plätzen, der Kinder- und Jugendnotdienst *Anker* Frankfurt (Oder) (10 Plätze)
- Projekte der mobilen Jugendarbeit und Straßensozialarbeit in den Frankfurter Stadtteilen Altberesinchen und Süd
- Intensive sozialpädagogische Einzelfallhilfe und Alltagsbegleitung mit Sitz in der Kontakt- & Anlaufstelle Berlin
- Überregionales freizeit- und erlebnispädagogisches Projekt *PEP*
- Jugendfreizeitzentrum *Nordstern* in Frankfurt (Oder)

Independent e.V. nutzt das Internet und betreibt ein umfassendes Angebot im WWW, einerseits zu Zwecken der Selbstdarstellung (Homepages der einzelnen Einrichtungen, Satzung und Konzeption), Öffentlichkeitsarbeit (Online-Version der eigenen Zeitschrift *Independent*, Spendenaufrufe), zu Zwecken interner Kommunikation, aber auch zu Zwecken der Information

²⁶⁷ Die Informationen zu der Darstellung entstammen dem Webangebot des Vereins, <<http://www.t-c.net/IndependentLiving/>>

²⁶⁸ <<http://www.t-c.net/IndependentLiving/kurzdars.html>>

für betroffene Kinder und Jugendliche. Wie umfangreich die Angebotspalette ist und welche Beweggründe damit verfolgt werden, zeigt die folgende Übersicht:

1. Informationen zum Trägerverbund Independent Living

Info's zu Projekten, Einrichtungen und Aktionen der Vereine:

- Independent Living - Jugendwohnen für Berlin und Brandenburg e.V.
- Independent Living - Für eine kinderfreundliche Welt e.V.
- Independent Living - Jugendhilfe im Aufbau e.V.
- Anti-Kummer e.V.

2. Publikation der Zeitschrift 'Independent'

- Veröffentlichung von 'alten' Beiträgen
- Veröffentlichung der aktuellen Ausgabe mit Informationen zu Aktionen, Problemen usw.
- Veröffentlichung von Fachbeiträgen über unsere Arbeit sowie Jugend- und Sozialarbeit allgemein
- Vorstellung anderer Vereine, Projekte und Initiativen

3. Zugangsmöglichkeit für junge Menschen

- Eröffnung eines Internet-Cafés in der Kontakt- & Anlaufstelle in Berlin mit eigenem Chat-Kanal
- Erstellung von privaten Homepages der beteiligten Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen (Beispiel: <http://www.w-w.de/IndependentLiving/priv-as.html>) zum Austausch und zum Heranführen an das WWW - Modellcharakter für Jugendfreizeitzentrum 'Nordstern' (Frankfurt (Oder)) und Kontakt- & Anlaufstelle Meißen

4. Datenaustausch der Träger im Trägerverbund

- Informationsaustausch und -abruf aus einer gemeinsamen Datenbank im WWW für das bundeseinheitliche Kinder- und Jugendtelefon für Berlin-Brandenburg von Anti - Kummer e.V. (01308 - 111 03), daß gemeinsam in Berlin und Frankfurt (Oder) läuft
- Übermittlung aller Informationen per Email zwischen Berlin, Frankfurt (Oder) und Meißen

5. Aufbau einer Jugenddatenbank

- Aufbau eines Datenbankservers in der Kontakt- & Anlaufstelle Berlin, der für Jugendliche Informationen, Adressen, Literatur- und Medienbestand usw. bereithält; mit einer Datenbank als Benutzeroberfläche sollen auch Schreibvorlagen (Standardbriefe wie Bewerbung, Widerspruch, Gerichtspost usw.) sofort und ohne Kenntnisse der Textverarbeitung abgerufen und Sach- und fachgerechte Schreiben erstellt werden können.
- Zugangsmöglichkeit zum Internet²⁶⁹

²⁶⁹ vgl. <<http://www.t-c.net/IndependentLiving/inf9701d.html>>



Abbildung 22: Startseite von *Independent Living e.V.*²⁷⁰

4.1.7 HIV.NET

*HIV.NET*²⁷¹ ist der größte deutschsprachige Informationsdienst zu HIV und AIDS im Internet. Anbieter von *HIV.NET* ist ein Verlag, der selbst ein Standardwerk zum Thema HIV und AIDS verlegt. Das WWW-Angebot wird mit Unterstützung von mehreren Pharma-Herstellern unterhalten.

Adressaten sind beruflich involvierte Personen und Betroffene, Angehörige sowie interessierte Laien. Sozialarbeiter und Sozialpädagogen finden in dem systematisch strukturierten Angebot eine Fülle von Informationen, die im Umgang mit Betroffenen und Angehörigen eine unerläßliche Arbeitshilfe darstellen und im professionellen Kontakt mit anderen Berufsgruppen und Einrichtungen oder Behörden von großem Nutzen sein können.

Die Zusammenstellung von Hintergrundinformationen, Berichten über aktuelle Entwicklungen in der AIDS-Forschung, Diagnose- und Therapiemöglichkeiten, Aufklärungs- und Hilfeangeboten ist sehr umfangreich. Dies verdeutlicht die Inhaltsangabe der Startseite:

1. HIV.NET-Bibliothek

²⁷⁰ <<http://www.t-c.net/IndependentLiving/>>

²⁷¹ Das HIV.NET findet sich auf <<http://www.hiv.net/>>. Die Inhaltsangabe ist derselben Seite entnommen.

In der Bibliothek finden Sie Texte, die entweder nicht mehr verändert werden oder nur in sechs- bis zwölfmonatigen Abständen aktualisiert werden: Die wichtigsten Passagen aus AIDS 1997, eine detaillierte Analyse der europäischen AIDS-Epidemie, ausgewählte Abstracts vom Internationalen AIDS-Kongreß in Vancouver u.a.

Die HIV.NET-Bibliothek besteht aus mehr als 300 Einzeltexten! Außerdem: HIV.NET offline.

2. HIV.NET interactive (inkl. HIV.NET-Konsil)

HIV.NET-Konsil: Mediziner, unter anderem Autoren von AIDS 1997, bieten Ihnen einen kostenlosen Konsiliardienst zu HIV und AIDS an. Sie erhalten eine Antwort nach spätestens 3 Werktagen, in der Regel jedoch schon innerhalb eines Tages.

HIV.NET-Express: kostenloser Zustell- und Informationsdienst über das Neue in HIV.NET. Die Information erreicht Sie per E-Mail. Mögliche Optionen, die Sie in einer Eingabemaske ankreuzen können: Neu in HIV.NET; HIV.NET-Presseschau; inhaltliche und programmtechnische Weiterentwicklungen; Therapieempfehlungen; Zulassung neuer Medikamente; Kongreßberichterstattung; Epidemiologie. Empfehlenswert! Außerdem: Info-Börse u.a.

3. HIV.NET au jour le jour

Hier finden Sie die HIV.NET-Seiten, die in regelmäßigen Abständen erweitert oder aktualisiert werden: die Übersicht über die Neuerungen in HIV.NET, die HIV.NET-Presseschau, Informationen zu neu zugelassenen Medikamenten, aktuelle Therapieempfehlungen der CDC [Center for Disease Control] u.a.

4. Und ...

Neu in HIV.NET: Übersicht über Änderungen und Erweiterungen von HIV.NET.

HIV.NET-Suchmaschine: Eingabemaske, in der Sie nach beliebigen Stichwörtern suchen können. Sie erhalten eine Liste mit den HIV.NET-Texten, in denen das gesuchte Wort vorkommt.[...]

HIV.NET-Direktadressen: Schneller Zugriff auf die wichtigsten HIV.NET-Seiten.[...]“

Hervorzuheben ist besonders der unter *HIV.NET interactive* erwähnte konsiliarische E-Mail-Service und der kostenlose Newsletter. Ebenso positiv fällt die Verfügbarkeit des Informationsdienstes in spanischer, englischer, italienischer und französischer Sprache auf. Insgesamt stellt das Angebot eine vorbildlich strukturierte und umfangreiche Informationssammlung mit aktuellem Bezug und ein ausgezeichnetes Hilfeangebot für Betroffene und beruflich Beteiligte dar.²⁷²

²⁷² Im Gegensatz dazu betrachte man z.B. die, unter kommerziellen Gesichtspunkten, ebenfalls attraktive Domain < <http://www.social.de/>>. Hier scheint ein Domain-Name lediglich im Hinblick auf zukünftige kommerzielle Verwertung *reserviert* worden zu sein, ohne jede Ambition, den Platz für ein echtes Angebot zu nutzen. Was dort seit Sommer 1996 zusammengetragen wurde, kann allenfalls als *Geister-Angebot* bezeichnet werden.

4.1.8 Selbsthilfe im Internet

Das Internet ist ein originäres Selbsthilfe-Medium, weil es Strukturen bietet, in denen sich Personen mit gleichen Interessen oder Problemlagen auf kommunikativer Ebene begegnen können. Es ist ein Medium in dem Rat und Hilfe ausgetauscht werden, in dem Betroffene Ansprechpartner in Lebenskrisen und bei den unterschiedlichsten Schwierigkeiten finden können.

Wenn Selbsthilfe in erster Linie als die Aktivierung von Menschen mit ähnlichen Problemen und Bündelung von deren Ressourcen verstanden wird, dann bietet das Internet einen Rahmen für die Begegnung und mögliche Selbstorganisation. Dies kann beispielsweise in Form von Mailinglisten oder in den Newsgroups geschehen. Die Grundsätze der Selbsthilfe, wie im folgenden Zitat beschrieben, sind auch auf die entsprechenden Foren und Gruppen im Internet übertragbar.

„Selbsthilfe in Gruppen ist aber ein allgemein lebensgestaltendes Prinzip, das aktiviert und Kompetenzen freisetzt und deshalb auch in z.B. unterschiedlichen Lebensphasen (Seniorenselbsthilfe) oder unterschiedlichen Lebenssituationen (Familienselbsthilfe) sinnvoll sein kann. Eine in diesem Sinne verstandene Aufklärung würde viel mehr Menschen motivieren, sich in Selbsthilfegruppen zu engagieren.“²⁷³

Ein großes Spektrum von Selbsthilfeangeboten existiert im WWW, im Usenet, sowie in diversen Mailinglisten. Die thematische Startseite *Gesellschaft und Soziales - Selbsthilfegruppen*²⁷⁴ der Web-Suchmaschine *DINO online* verzeichnet bereits fast 70 URLs,²⁷⁵ die auf große Organisationen aber genauso auf regionale Gruppen und Selbsthilfeaktivitäten verweisen.

Speziell das Usenet bietet eine einfache und schnelle Möglichkeit, um in den Austausch mit Betroffenen, aber auch mit Profis zu treten. Speziell die internationale Selbsthilfe-Hierarchie <alt.support.*> im Usenet bietet über 100 Foren zu den unterschiedlichsten Themenbereichen.

²⁷³ *Jakubowski, Anita M.*, Selbsthilfe funktioniert nicht „von selbst“ — Zur Gestaltung selbsthilfefördernder Rahmenbedingungen, < <http://www.fh-niederrhein.de/~projekt1/gruendun.htm> >

²⁷⁴ <<http://www.dino-online.de/seiten/go18s.htm>>

²⁷⁵ URL = Uniform Resource Locator; eine weltweit eindeutige Form der Adressierung im Internet

Eine kleine Auswahl spezifischer deutschsprachiger Newsgroups und ihre offiziellen Beschreibungen sollen helfen, das Potential für Betroffene und Interessierte zu verdeutlichen.

<de.sci.medizin.logopaedie>

Hier können Experten, Betroffene, Angehörige und Interessierte über Stimm-, Sprach-, Sprech- und Hörstörungen diskutieren. Die Logopädie ist eine recht neue aufstrebende Wissenschaft, die in der heutigen Zeit immer mehr in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gerät. Diese Newsgroup soll weiterhin ein Forum für die verschiedensten Selbsthilfegruppen werden. Z.B. die Selbsthilfegruppen der Stotterer, der Aphasiker, der Kehlkopfloren, der Gehörlosen und für Menschen mit Lippen-, Kiefer-, Gaumen- und Segelfehlbildungen erhalten hier eine Möglichkeit, sich vorzustellen.

<de.soc.familie>

Darin geht es um die Stellung der Familie in der Gesellschaft unter politischen, juristischen und finanziellen Gesichtspunkten, sowie um Fragen und Erfahrungsaustausch zu allen Problemen, die mit der Erziehung von Kindern zu tun haben.

<de.soc.handicap>

Diese Newsgroup dient dem Austausch von Menschen mit und ohne Behinderung. Hier kann z. B. über Behindertenpolitik diskutiert werden, nach Hilfsmitteln gesucht werden, rechtliche Fragen geklärt werden und vieles mehr. Diskriminierende Äußerungen sind unerwünscht.

<de.soc.senioren>

Die Newsgroup bietet ein Diskussionsforum für verschiedene Aspekte des Lebens im Alter. Ihr Zweck soll ein Austausch über Themen wie beispielsweise 'betreutes Wohnen', 'Veränderung des Altersbildes', 'Lebensqualität im Alter', 'altenbezogene Dienstleistungen' sein. Es ist ein Platz für Debatten, Ideen und Informationen aus dem weiten und zur Zeit sehr turbulenten Feld der Altenarbeit, -hilfe, Altersforschung und Altenpolitik. Es geht sowohl um die Perspektive der Praktiker als auch um die der Wissenschaftler.

Außerhalb der Newsgroups, finden sich in Mailinglisten häufig spezifische Interessengruppen zusammen.²⁷⁶

Stottern - Mailingliste

Die Mailingliste „STOT-ML“ ist das deutschsprachige Diskussions- und Informationsforum zum Thema „Stottern“. Sie steht Stotterern, Therapeuten und Erziehern offen. Gegenstand sind u.a. neue Therapien, Erfahrungsaustausch über Therapien, Literaturbesprechung, Selbsthilfeaktivitäten, Berichterstattung über Seminare u.v.a.m.

Verwalter: czarnecki@uni-duesseldorf.de

Aufnahmeprozedur:

²⁷⁶ Die Hinweise auf die Mailinglisten entstammen, sofern nicht anders vermerkt, dem von Stefan Eggers <seggers@semyam.dinoco.de> monatlich in der Newsgroup: <de.etc.lists> veröffentlichten Beitrag: „Deutschsprachige Mailinglisten (nur öffentlich zugängliche)“.

eMail an: „majordomo@uni-duesseldorf.de“

Im Textteil: „subscribe stot-ml“

(Die Subject-Zeile freilassen.)

Weitere Informationen über das Diskussionsforum gibt es bei
czarnecki@uni-duesseldorf.de.

Trauma und Dissoziation - Mailingliste

In diesem elektronischen Rundbrief können Menschen, die von traumatischen Erfahrungen und dissoziativen Störungen betroffen sind, sich gegenseitig unterstützen und Erfahrungen austauschen. Wer unter Amnesien, Zeitverlusten, Depersonalisierung, Mehrfachpersönlichkeiten, Unwirklichkeitsgefühlen oder ähnlichen Symptomen leidet, soll hier Unterstützung von anderen Betroffenen finden. Und kleine Leute dürfen auch mitmachen, aber hallo! :-)

Näheres zu dieser Liste erfährt man beim Verwalter

wagenkne@uni-duesseldorf.de (Achim Wagenknecht).

Aufnahmeprozedur:

E-Mail an: „majordomo@sirene.rz.uni-duesseldorf.de“

Subject: egal

Inhalt: „subscribe dissoziation-de“

Mailing-List für Betroffene und Fachleute im Themenkreis Transsexualität: transgender@dark.lahn.de²⁷⁷

Themen der Liste: Diskussionen über Problematik der Transsexualität im persönlichen-, partnerschaftlichen-, sozialen- und beruflichen Umfeld. Diskussionen über medizinische und diagnostische Verfahren. Diskussionen über den Umgang mit Behörden und Krankenkassen und alles was sonst noch von Interesse ist.

Wer kann Mitglied der Liste werden?

Jeder, der betroffen ist, jeder der einen fachlichen Beitrag leisten möchte und alle die das Thema interessiert.

Wer und was gehört nicht in die Liste?

Alle kommerziellen Angebote und Sex-Kontakte und ähnlicher Mail-Spam.

Bestellung:

Mail an: <transgender-request@dark.lahn.de>

Die Pflege der Liste erfolgt derzeit noch manuell, so daß keine besondere Form vorgeschrieben ist. Gleiches gilt für die Abbestellung.

Administratives zur Mailing-List an transgender-owner@dark.lahn.de.

Die aufgezählten Newsgroups und Mailinglisten können natürlich nur eine weitgehend willkürliche Auswahl aus einem viel größeren Gesamtangebot repräsentieren. Ein Überblick über das vorhandene Angebot von Mailinglisten zur Selbsthilfe und Selbstorganisation können den Newsgroups

²⁷⁷ Diese Liste wurde durch Ulrike Schepp in der Newsgroup <de.etc.lists> angekündigt, From: <schepp@dark.lahn.de> (Ulrike Schepp), Subject: Mailingliste Transsexualiaet, Date: Mon, 27 Jan 1997, Newsgroup: <de.etc.lists.de>, Message-ID: <E4oH4E.9DC@dark.lahn.de>

<de.answers> oder <de.etc.lists> sowie dem regelmäßig in <de.etc.lists> veröffentlichtem Beitrag: *Deutschsprachige Mailinglisten (nur öffentlich zugängliche)* entnommen werden.

Auch unter <ftp://rtfm.mit.edu/pub/usenet/news.answers/de-mailinglisten> finden sich Archive und weitere Informationen zu Mailinglisten. Eine große Übersicht weiterer internationaler Ressourcen bietet Steve Harris <steveha@cix.compulink.co.uk>, der in mehreren Newsgroups (u.a. <alt.support> und <alt.psychology.help>) regelmäßig die FAQ: *support/emotional/resources-list* (Subject: *Emotional Support on the Internet*) veröffentlicht. Darüber hinaus besteht natürlich die Möglichkeit eigene Foren in Form von Mailinglisten oder Newsgroups²⁷⁸ zu initiieren.



Abbildung 23: Selbsthilfe im Internet²⁷⁹

Im Fachbereich Sozialwesen der *Fachhochschule Niederrhein* etabliert sich derzeit ein bemerkenswertes WWW-Angebot. Dort werden unter der

²⁷⁸ Hilfe zu den Einrichtungsmodalitäten neuer Newsgroups kann den regelmäßig in <de.newusers.questions> veröffentlichten Beiträgen „*Einrichtung von Newsgroups in 'de.*'*“ und der „*FAQ: Einrichtung von de.alt-Newsgroups*“ entnommen werden.

²⁷⁹ <http://www.fh-niederrhein.de/~projekt1/index.htm>

Bezeichnung „*Selbsthilfe im Internet - ein Forum für alle*“ regionale und überregionale Register mit Kontaktstellen und Projektbeschreibungen geführt. Das Angebot präsentiert sich als gelungene Synthese aus Hochschul- und Praxisressourcen und bietet eine praktische Arbeitshilfe.

5 Schlußbemerkungen

„Der Rundfunk wäre der denkbar großartigste Kommunikationsapparat des öffentlichen Lebens - ein ungeheueres Kanalsystem, das heißt er wäre es, wenn er es verstünde, nicht nur auszusenden, sondern auch zu empfangen, auch den Zuhörer [...] nicht zu isolieren, sondern ihn auch in Beziehung zu setzen.“ (Radiotheorie, Bertolt Brecht 1932)

Heute verfügt die Gesellschaft mit den IKT über die technisch besten Voraussetzungen, Bertold Brechts mediale Vision Wirklichkeit werden zu lassen. Wir sind in der Lage, uns, unabhängig von Zeit und Raum, mit Hilfe vernetzter Computer zueinander *in Beziehung zu setzen*. In der Analyse demokratiefördernder Potentiale der IKT und kultureller Besonderheiten des Sozialraums Internet haben wir dementsprechende Chancen, aber auch Grenzen aufgezeigt.

Innerhalb der technischen Strukturen globaler Datennetze haben sich neue Formen menschlicher Interaktion und Kommunikation entwickelt, die als wesentliches Merkmal das Gemeinwesen und Gemeingut höher bewerten als einen kurzfristigen persönlichen Nutzen.

Noch existiert dieser Geist des freien Informationsflusses. Und auch wenn er, in Zeiten, in denen Politik und Wirtschaft massiv in diesen Raum eindringen, in der Solidarisierung kritischer Nutzer oftmals eine Wiederbelebung erfährt, ist er doch gleichzeitig auf eine harte Bewährungsprobe gestellt.

Soziale Arbeit kann von den Erfahrungen dieser Netzkultur lernen und muß es auch, will sie darin eine Position einnehmen. Sie sollte sich des emanzipatorischen und kommunikativen Potentials des Mediums bewußt werden und sich dessen bedienen. In Zeiten, in denen ein immer größerer Finanzierungs- und damit auch Legitimationsdruck auf ihr lastet, helfen Öffentlichkeit und Transparenz zudem Druck abzubauen und befördern so auch die eigentlichen Ziele Sozialer Arbeit.

Aktuellen Entwicklungen wurde innerhalb des Sozialwesens zunächst zwar wenig Beachtung geschenkt, weil der Computer - erst recht in seiner vernetzten Form - oft als bedrohlich empfunden und deswegen pauschal abgelehnt wurde. Mittlerweile jedoch beginnt man, sich an dem aufregenden

und zugleich aufgeregten Prozeß zu beteiligen und stürzt sich Hals über Kopf in die schöne neue Medienwelt.

Es wird experimentiert und abgekupfert, eigene Ideen werden entwickelt und erste Angebote präsentiert. Das ist wichtig, weil nur so das Medium tatsächlich erlebt werden kann, und es ist auch wichtig, weil sich so am besten eigenständige Positionen entwickeln und vertreten lassen. Für diejenigen, die nicht abwarten wollen, bis ihnen Nutzungskonzepte von oben vorgesetzt werden, mag es sogar essentiell sein.

Mit Projekten wie der Mailingliste Sozialarbeit, dem Internetführer Sozialwesen oder anderen engagiert betriebenen Angeboten sind wichtige erste Schritte getan worden. Was jetzt folgen muß, ist die Evaluierung und Koordination, um Ressourcen zu bündeln und zu praxistauglichen Instrumenten weiterzuentwickeln.

Alle Bemühungen des Sozialwesens bei der Nutzung von IKT erfordern jedoch, trotz aller Aufregung, stets auch ein kritisches Bewußtsein. Und dieses Bewußtsein sollte sich nicht allein in Verweisen auf Gefahren für die Jugend oder Bedrohungen durch eine Informationsüberflutung und im Ruf nach staatlich-repressiven Maßnahmen artikulieren. Denn Kinderpornographie, Gewalt und Rechtsextremismus sind keine Erfindung der Netze, sondern Ausdruck tief verwurzelter gesamtgesellschaftlicher Zustände und Probleme. Deswegen darf Jugendschutz nicht erst mit der Forderung nach repressiven Maßnahmen beginnen, sondern muß viel früher ansetzen.

Die Vermittlung von Medienkompetenz muß sich zur Vermittlung einer Netzkompetenz weiterentwickeln. Die Praxisfelder Kinder- und Jugendarbeit, Bildungswesen oder Medienpädagogik bieten mit wachsender Bedeutung der IKT zukünftig eine immer größere Fülle diesbezüglicher Aufgaben. Aber auch die Hochschulen werden sich dieser neuen Aufgabe stellen und mit zur Ausbildung der erforderlichen Kompetenzen beitragen müssen.

Lenkt man den Blick beispielsweise auf die, im Kreise von Sozialarbeitern und -pädagogen bislang kaum beachtete, Forderung nach staatlicher

Regulierung von Verschlüsselungstechniken, wie sie von Innenminister Kanther am 28.04.97 gefordert wurde, und erinnert sich im Zusammenhang damit an den breiten Widerstand gegenüber der letzten Volkszählung vor nun genau 10 Jahren, so ist ohnehin kaum zu verstehen, warum, gerade innerhalb des Sozialwesens, nicht längst eine breit angelegte Debatte über die neuen Möglichkeiten staatlicher Eingriffs- und Kontrollmöglichkeiten geführt wird. Die Volkszählung jedenfalls erscheint, gegenüber der Verordnung einer Orwell'schen *Neusprache* und mit dem *gläsernen Bürger* vor Augen, heute eher wie ein Kinderspiel.

Gerade auch deshalb sollten, abseits aller Befürchtungen, wie begründet oder unbegründet diese auch sein mögen, auch weiterhin Experimente gewagt werden und die dabei entwickelten Vorstellungen und Forderungen offensiv artikuliert und diskutiert werden.

Bei aller Dringlichkeit, mit der die Auseinandersetzung um die IKT und ihre Implikationen zurecht behaftet ist, und bei aller Faszination, die von der Technik ausgehen mag, sollte die Beschäftigung damit jedoch keine Eigendynamik entwickeln, die den eigentlichen Zweck aus dem Blickwinkel verdrängt.

Für die Soziale Arbeit können vernetzte Computer geeignete Hilfsmittel zur Arbeitserleichterung sein, sie lassen sich in gesellschaftspolitischen Auseinandersetzungen einsetzen und schaffen Öffentlichkeit. Und sie können Werkzeuge im Umgang mit und für den Zugang zu Klientengruppen sein.

Die Beschäftigung mit diesem Hilfsmittel jedoch darf nicht dazu führen, daß der Mensch aus dem Zentrum der Bemühungen verdrängt wird, weil sonst das neue Werkzeug zum Selbstzweck wird.

6 Literatur- und Quellenverzeichnis

- Aufenanger, Stefan (Hg.)*, Neue Medien - Neue Pädagogik?, Bonn 1991
- Afemann, Uwe*, Neue Kommunikationstechnologien in der 'Dritten Welt', in Edelgard Bulmahn, u.a. (Hg), Informationsgesellschaft - Medien - Demokratie, Marburg, 1996
- Barlow, John Perry*, Cyberspace Independance Declaration, <<http://sunsite.unc.edu/netchange/hotstuff/barlow.html>>
- Batinic, Bernad*, Giessener WWW-Fragebogenseite - Three Country Internet Survey, <http://www.psychol.uni-giessen.de/~Batinic/survey/drei_1.htm>
- Beck, Ulrich*, Risikogesellschaft - Auf dem Weg in eine andere Moderne, Frankfurt/Main 1986
- BMBF, BMA, Bundeskanzleramt, Bundesverband der Deutschen Arbeitgeberverbände, Bundesverband der Deutschen Industrie, Deutscher Industrie- und Handelstag und Zentralverband des Deutschen Handwerks, DGB, Deutsche Angestellten Gewerkschaft*, Abschlußbericht des Arbeitskreises Beschäftigungspotentiale Neue Medien, Bonn, November 1996
- BMWi (Hg.)*, Info 2000 - Deutschlands Weg in die Informationsgesellschaft, Bericht der Bundesregierung, Bonn 1996
- Boes, Andreas*, Zukunft der Arbeit in der „Informationsgesellschaft“. Vortrag bei einer Veranstaltung der „Bamberger Gespräche“ des „Arbeiterkultur- und Bildungsvereins“ am 13. Juni 1996 in Bamberg, Marburg 1996, <<http://staff-www.uni-marburg.de/~boes/texte/bamberg.html>>
- Boigner, Dietmar*, Kommunikation, Wien 1990
- Bollmann, Stefan (Hg.)*, Kursbuch Internet, Anschlüsse an Wirtschaft und Politik, Wissenschaft und Kultur, Mannheim 1996
- Bollmann, Stefan (Hg.)*, Kursbuch Neue Medien, Mannheim 1995
- Bruch, Christoph*, Gestaltung politischer Transparenz: Vorbild USA, Vortrag auf dem Chaos Communication Congress 96, News: <de.org.ccc>, From: <CCC@LINK-GOE.de>, Date: 29.12.96, Message-ID: <6Nqv6qmrvsB@-meike.link-goe.de>
- Bulmahn, Edelgard u.a. (Hg.)*, Informationsgesellschaft - Medien - Demokratie, Marburg, 1996
- Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (Hg.)*, Medienerziehung in der Schule - Orientierungsrahmen -, Materialien zur Bildungsplanung und zur Forschungsförderung , Heft 44, Bonn 1995
- Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (Hg.)*, Informationsgesellschaft - Chancen, Innovationen und Herausforderungen - Feststellungen und Empfehlungen, Bonn 1995
- Döring, Nicola*, Isolation und Einsamkeit bei Netznutzern? Öffentliche

Diskussion und empirische Daten, (Ergebnisse einer empirischen Stichproben-Untersuchung unter 350 Netznutzern im Zeitraum August-Oktober 1994), TU Berlin, Institut für Psychologie, FB 11, <ftp://ftp.uni-stuttgart.de/pub/dic/networks/misc/netz_und_einsamkeit>

Elmer-Dewitt, Philip, Battle for the Soul of the Internet, Time International, No. 30, 25.07.1994

Engler, Tobias, Der gläserne Web-User, Offene Türen für Datenausspäher im Internet, c't - magazin für computertechnik 12/95

Enquete-Kommission Zukunft der Medien in Wirtschaft und Gesellschaft – Deutschlands Weg in die Informationsgesellschaft, Erster Zwischenbericht zum Thema Meinungsfreiheit - Meinungsvielfalt - Wettbewerb Rundfunkbegriff und Regulierungsbedarf bei den Neuen Medien vom 07.11.96, Deutscher Bundestag - Drucksache 13/6000

Fleischhauer, Ralph, Modernes Lernen in der vernetzten Schule, Rheinische Post vom 18.02.97

Forum Information Society, Netzwerke für Menschen und ihre Gemeinschaften - Die Umsetzung der Informationsgesellschaft in der Europäischen Union, Erster Jahresbericht des *Forums Informationsgesellschaft* an die Europäische Kommission, Juni 1996, <Information Society Project Office: <http://www.ispo.cec.be/>>

Gapski, Harald u.a., Zwischen Zielen und Möglichkeiten: Die Förderung von Medienkompetenz braucht Dialog und Leitbilder, Europäisches Zentrum für Medienkompetenz, 20.02.1997, erscheint in: Jahrbuch Telekommunikation 1997

Gates, Bill, Der Weg nach vorn, Hamburg 1995

Grönling, Dieter, Elektronische Nächte, Frankfurt/a.M. 1992

Haefner, Klaus, Medienpädagogik im Computerzeitalter, in: Ludwig J. Issing, (Hg.), Medienpädagogik im Informationszeitalter, Weinheim 1987

Helmers, Sabine, Hoffmann, Ute und *Hofmann, Jeanette*, Offene Datennetze als gesellschaftlicher Raum - Das Modell Internet, <<http://duplox.wz-berlin.de/docs/eu/>>, auch erschienen in: *EU-Kommission, Vertretung der BRD - Vertretung in Berlin*, (Hg), Europartner Information Sonderheft April 1995, Europa auf der Überholspur? Europäische Union und Globale Informationsgesellschaft. Dokumentation eines Internationalen Seminars für Journalisten und Medienfachleute vom 1.-4. März 1995 in Berlin.

Helmers, Sabine, Internet-Technik-Kultur und der freie Fluß der Daten, <<http://www.uni-kassel.de/wz2/mtg/helmers.htm>>

Hiegemann, Susanne, Kabel- und Satellitenfernsehen - Die Entwicklung in der Bundesrepublik Deutschland unter ökonomischen, politischen und inhaltlichen Aspekten, Bonn 1988

Hoffmann, Ute, „It's life, Jim, but not as we know it...“ - Netzkultur und Selbstregulierungsprozesse im Internet, <<http://duplox.wz-berlin.de/docs/ta.html>>, auch erschienen in: TA-Datenbank-Nachrichten, Nr. 3, 4. Jg., August 1995

- Hooffacker, Gabriele*, Wir nutzen Netze - Datenautobahnen, ein kommunikatives Manifest, Göttingen 1995
- Horvath, John*, Die Unabhängigkeit des Internet und der Massegeist, <<http://www.heise.de/tp/te/1019/fhome.htm>>
- Individual Network e.V.*, Presseerklärung vom 20.02.1997, <<ftp://individual.net/pub/doc/IN/documents/IN-022>>
- Informations- und Kommunikationsdienste-Gesetz - Entwurf (IuKDG-E)*, Stand 08. November 1996, <<http://www.iid.de/rahmen/iukdg.html>>
- Issing, Ludwig J., (Hg.)*, Medienpädagogik im Informationszeitalter, Weinheim 1987
- Jakubowski, Anita M.*, Selbsthilfe funktioniert nicht „von selbst“ - Zur Gestaltung selbsthilfefördernder Rahmenbedingungen, <<http://www.fh-niederrhein.de/~projekt1/gruendun.htm>>
- Jung, Ulrich*, Computernetzwerke und Sozialarbeit, Diplomarbeit an der Fachhochschule München Pasing vom 02.04.1996, <<http://www.sozw.fh-muenchen.de/sokunet/>>
- Kaiser, Ulrich*, Stichwort Internet, München 1996
- Kjær, Torben*, Wie startet man ins Internet, KnowWare Serie - Nr. 2, 1995
- Klotz, Ulrich*, ZukunftsArbeit - global, überall, jederzeit und online, in: Edelgard Bulmahn u.a., Informationsgesellschaft - Medien - Demokratie. Kritik - Positionen - Visionen, Marburg 1996
- König, Volker*, Freiheit, die ich meine, in: c't - magazin für computertechnik 2/97
- Krol, Ed und Hoffman, Ellen*, Network Working Group, RfC 1462, FYI on „What is the Internet?“, <<ftp://ds.internic.net/rfc/rfc1462.txt>>
- Kronenburg (Hg.)*, Online - Surfen im Internet, Düsseldorf/Wien 1995
- Kubicek, Herbert und Schmid, Ulrich*, Alltagsorientierte Informationssysteme als Medieninnovation, <<http://infosoc.informatik.uni-bremen.de/OnlineInfos/Medieninnovation/Medieninnovation.html>>
- Kubicek, Herbert und Taube, Wolfgang*, Auf dem Weg zu informativen Informationssystemen: Inhalte, Organisation und Technik am Beispiel eines Stadtinformationssystems, erscheint in: Proceedings der GI-Jahrestagung Informatik '96 in Klagenfurt, <<http://infosoc.informatik.uni-bremen.de/OnlineInfos/Klagenfurt/Klag15.html>>
- Kubicek, Herbert und Wagner, Heiderose*, Community Networks und der Information Highway - Von der Counterculture zum Mainstream, <<http://infosoc.informatik.uni-bremen.de/OnlineInfos/ComNets/CNs.html>>
- Kubicek, Herbert*, Allgemeiner Zugang und informationelle Grundversorgung, in: Deutschlands Weg in die Informationsgesellschaft, Jörg Tauss u.a. (Hg.), Baden-Baden 1996
- Kubicek, Herbert*, Anforderungen an eine Gestaltungsforschung am Beispiel des Information Superhighway in den U.S.A., <<http://infosoc.informatik.uni->

bremen.de/OnlineInfos/Universaldienst/Universaldienst.html>

Kubicek, Herbert, Bürgerinformationssysteme - Stand und Perspektiven im Rahmen multimedialer Stadtinformation, <<http://infosoc.informatik.uni-bremen.de/OnlineInfos/Difu/Difu.html>>

Kubicek, Herbert, Digital - Interaktiv - Multimedial, Die zukünftige Rolle des Fernsehens in der Informationsgesellschaft <<http://infosoc.informatik.uni-bremen.de/OnlineInfos/Digital-Interaktiv/Digital-Interaktiv.html>>

Kubicek, Herbert, Duale Informationsordnung als Sicherung des öffentlichen Zugangs zu Informationen, <<http://infosoc.informatik.uni-bremen.de/onlineinfos/Informationsordnung/Informationsordnung.html>>, auch erschienen in: *Computer und Recht* 6/95, S. 370-379)

Kubicek, Herbert, im Gespräch mit Florian Rötzer über die demokratischen Potentiale des Internet, die Folgen der Globalisierung und die Gefahr der Balkanisierung, <<http://www.heise.de/tp/pol/8003/fhome.htm>>

Kubicek, Herbert, u.a. (Hg.), Jahrbuch Telekommunikation und Gesellschaft 1996, Heidelberg 1996

Kubicek, Herbert, Wie Wegerechte den Weg in die Informationsgesellschaft ebnen können, in: Jahrbuch Telekommunikation und Gesellschaft 1996, *Kubicek, Herbert, u.a.* (Hg.), Heidelberg, 1996

Kübler, Hans-Dieter, Medien und soziales Lernen. Einige Zusammenhänge zwischen Medienpädagogik und politischer Bildung in *Aufenanger, Stefan* (Hg.), Neue Medien - Neue Pädagogik?, Bonn 1991

Kurzidim, Michael, Freiheitskämpfer - Widerstandsgruppen und Menschenrechtler im Internet, in: *c't - magazin für computertechnik* 11/95

Landesbeauftragter für den Datenschutz - Bremen, Kurzbericht zu „Datenschutz durch Technik“ für die 52. Konferenz der Datenschutzbeauftragten des Bundes und der Länder am 22./23. Oktober 1996 in Hamburg, News: <de.soc.datenschutz> From: <LFD-BREMEN@PRIVACY1.ohz.north.de> Date: 29.10.96, Message-ID: <6Jmu0t6flDB@lfd-hb.privacy1.ohz.north.de>

Landesinstitut für Schule und Weiterbildung, Arbeitsgruppe NRW-Bildungsserver, Vorschlag für die pädagogische Konzeption des NRW-Bildungsservers, <<http://www.msw.nrw.de/konz.htm>>

Lenz Kerstin, Protokoll des Workshops: Dummheit in Netzen, Teil 13, auf dem Chaos Communication Congress 1996 des CCC, News: <de.org.ccc>, Subject: Schulen ans Netz, Message-ID: <6Nmuk-KMvsB@-meike.link-goe.de> vom 29.12.1996

Lohmann, Willi, Die neue Rolle der Kommunen als City Carrier aus der Sicht der Stadt Gelsenkirchen, in: Jahrbuch Telekommunikation und Gesellschaft 1996, *Kubicek, Herbert, u.a.* (Hg.), Heidelberg, 1996

Lovink, Geert im Gespräch mit Michael Langer, (Mitschnitt eines Radiointerviews der Deutschlandfunk-Gesprächsreihe: Netzbewohner - Trends in der Informationsgesellschaft, Netze aus Amsterdam, Sendung vom

16.02.1997

Mandl, Heinz und *Reinmann-Rothmeier, G.* Medienpädagogik und -kompetenz - Was bedeutet das in einer Wissensgesellschaft und welche Lernkultur brauchen wir dafür?, Aufsatz zum Round-table-Gespräch der Enquete-Kommission Zukunft der Medien in Wirtschaft und Gesellschaft - Deutschlands Weg in die Informationsgesellschaft zum Thema Medienpädagogik und Medienkompetenz am 26.02.97 in Bonn

Martin, Hans-Peter und *Schumann, Harald*, Anpassung nach unten, in: Der Spiegel, Nr. 39/96

Mayer, Patrick, Internet und andere Kommunikationsnetze - ein rechtsfreier Raum? Nationale Regelungen für die Kommunikation in Datennetzen, Studienarbeit an der juristischen Fakultät der Universität Tübingen, WS 96/97, <<http://www.jura.uni-tuebingen.de/ge/seminar/mayer/default.htm>>

Medien-Kompetenzzentrum - Impuls für mehr Arbeitsplätze im Tele-Bereich, Rheinische Post vom 25.02.1997

Medienkompetenz als Schlüssel zu einer demokratischen Informationsgesellschaft, Entschließungsantrag der SPD (Drucksache 13/5197), <http://www.vov.de/schriftliches/vov_antrag_spd_infoges.html>

Moryson, Klaus, Kommunale Kommunikationsnetze, in: Jahrbuch Telekommunikation und Gesellschaft 1996, *Kubicek, Herbert*, u.a. (Hg.), Heidelberg, 1996

Müller-Maguhn, Andy, Visionen für eine informierte Gesellschaft, in: Jörg Tausch u.a. (Hg.), Deutschlands Weg in die Informationsgesellschaft, Baden-Baden 1996

Multimedia-Enquete Baden-Württemberg, Bericht und Empfehlungen der Enquete-Kommission „Entwicklung, Chancen und Auswirkungen neuer Informations- und Kommunikationstechnologien in Baden-Württemberg“, Landtag von Baden-Württemberg, Drucksache 11/6400, 20.10.1995

Negroponte, Nicholas, Total Digital, Die Welt zwischen 0 und 1 oder Die Zukunft der Kommunikation, München 1997

Network Wizards, Host Distribution by Top-Level Domain Name, <<http://www.nw.com/zone/WWW/dist-byinum.html>>

Ogburn, William F., Kultur und sozialer Wandel, ausgewählte Schriften, Neuwied 1969

Opaschowski, Horst W., Die multimediale Zukunft - Analysen und Prognosen, Studie des Freizeit-Forschungsinstitutes der British-American Tobacco, Hamburg 1996

Oswald, Rudi, Ressourcendokumentation in der Sozialarbeit unter Einsatz des Internet, Diplomarbeit an der Schule für Soziale Arbeit, Fachbereich Sozialarbeit, Zürich 1996, <<ftp://www.fh-fulda.de/pub/download/oswald.zip>>

Petzold, Matthias u.a., Forschungsbericht: Persönlichkeitseinstellungen und Computernutzung bei Studentinnen und Studenten, Institut für Entwicklungs- und Sozialpsychologie der Universität Düsseldorf, 1996,

<<http://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/epsycho/perscomp.htm>>

Piwinger, Boris, Intergalaktisches Konzept,

<<http://www.fitug.de/netpol/Digest-01.html>>

Polatschek, Klemens, Tod der elektronischen Zeitung, in: *Zeitpunkte - Der Mensch im Netz*, Hamburg, 5/96

Postman, Neil, Die große Verführung, Zeit-Interview, im Gespräch mit Susanne Gaschke und Uwe Jean Heuser, in *ZEIT Punkte* 5/96

Recke, Martin, Steine statt Brot, Artikel für den Evangelischen Pressedienst/Kirche und Rundfunk (epd/Kifu) Red. epd/Kirche und Rundfunk, Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt am Main

Reinmann-Rothmeier, G. und Mandl, Heinz., Auf dem Weg ins Informationszeitalter? Was Wirtschaft, Politik und Öffentlichkeit bewegt, was auf die Gesellschaft und auf die Bildung zukommt (Forschungsbericht Nr. 54), München 1995, Lehrstuhl für Empirische Pädagogik und pädagogische Psychologie der Ludwig-Maximilians-Universität

Rheingold, Howard, Die Zukunft der Demokratie und die vier Prinzipien der Computerkommunikation in: *Kursbuch Neue Medien*, Hrsg. *Bollmann, Stefan*, Mannheim, 1995

Rheingold, Howard, Eine Frage der Macht, nicht der Moral, in: *Pl@net* 3/4 96

Rheingold, Howard, Virtuelle Gemeinschaften - Soziale Beziehungen im Zeitalter des Computers, Bonn 1994 (im Original: *The Virtual Community - Homesteading on the Electronic Frontier*, 1993)

Rifkin, Jeremy, Das Ende der Arbeit und ihre Zukunft, Frankfurt/Main, New York 1995

Rilling, Rainer, Auf dem Weg zur Cyberdemokratie?, Vortrag auf dem Kongress „Demokratie an der Schnittstelle. Neue Medien und politische Perspektiven“ der Hessischen Gesellschaft für Demokratie und Ökologie e.V. (HGDÖ) am 07.12.1996 in Frankfurt, <<http://staff-www.uni-marburg.de/~rillingr/bdweb/texte/cyberdemokratie-text.html>>

Rundfunkstaatsvertrag, Bekanntmachung zum Staatsvertrag über den Rundfunk im vereinten Deutschland vom 31. August 1991 (Gesetz und Verordnungsblatt für das Land Nordrhein-Westfalen, Nr. 50 vom 3. Dezember 1991)

Sandbothe, Mike, Medienethik im Zeitalter von Internet <<http://www.heise.de/tp/te/1035/1.htm>>

Sarnow, Karl, Schulen an das Netz, in: *c't - magazin für computertechnik* 4/96

Schäfers, Bernhard, Grundbegriffe der Soziologie, 4. verb. u. erw. Aufl., Opladen 1995

Schiller, Herbert I., Das Ungleichgewicht der Informationen - Information Inequality, Interview mit Geert Lovink, <<http://www.heise.de/tp/pol/8017/fhome2.htm>>

Schmiede, Rudi, Die Informatisierung der gesellschaftlichen Arbeit, in:

Edelgard Bulmahn u.a., Informationsgesellschaft - Medien - Demokratie. Kritik - Positionen - Visionen, Marburg 1996

Schmiede, Rudi, Informatisierung und gesellschaftliche Arbeit, Strukturveränderungen von Arbeit und Gesellschaft, in WSI Mitteilungen 9/96, Monatszeitschrift des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Instituts in der Hans-Böcklerstiftung, S.538

Sieber, Ulrich, Strafrechtliche Verantwortlichkeit für den Datenverkehr in internationalen Computernetzen - Neue Herausforderungen des Internet (<http://www.jura.uni-wuerzburg.de/1st/sieber/article.htm> - auch erschienen in Juristenzeitung Heft 9 und 10, 1996) nach: Ulf Möller, <<http://www.fitug.de/ulf/zensur/96.html>>

Solte, Dirk, Die Innovationsoffensive Informationstechnik / Telematik für die Region Ostwürttemberg, Donau-Iller und Oberschwaben, <<http://www.ulm.de/telematik.html>>

Spektrum der Wissenschaft, Dossier: Datenautobahn, Heidelberg 2/95

Spiegel-Spezial, Der digitale Mensch - Computer verändern die Welt, Ausgabe 3/97

Spiegel-Spezial, Die Multimedia Zukunft - Schicksal Computer, Ausgabe 3/96

Stahlmann, Günther, Konzept - Internetführer Sozialwesen, <<http://www.fh-fulda.de/swguide/konzept.htm>>

Stoll, Clifford, Die Wüste Internet, Frankfurt/Main, 1996

Stopka, Ulrike, Chancen und Risiken - Kommunen auf dem Weg vom privilegierten Nutzer zum regionalen Telekommunikationsanbieter, in: Herbert Kubicek u.a. (Hg.), Jahrbuch Telekommunikation und Gesellschaft 1996, Heidelberg 1996

Tauss, Jörg <Tauss@mdb5.bn.eunet.de>, News: <de.soc.netzwesen>, Subject: SPD: Stellungnahme zum IuKDG, Date: 4.12.96, Message-ID: <32a597eb.7955282@personalnews.Germany.EU.net>

Tauss, Jörg u.a. (Hg.), Deutschlands Weg in die Informationsgesellschaft, Baden-Baden 1996

The on-line hacker Jargon File, version 4.0.0, 24 JUL 1996, <<http://www.ccil.org/jargon/jargon.html>>

Thierse, Wolfgang, Rede bei der 1. Lesung des IuKDG im Bundestag am 18.04.97, From: <Horns@t-online.de> (Axel H. Horns), News: <de.soc.netzwesen>, Subject: (lang) IuKDG im BT 18.04.1997: Wolfgang Thierse, Date: 21 April 1997, Message-ID: <5jfrt4\$33u\$2@news02.btx.dtag.de>

Thönnies, Franz, Rede bei der 1. Lesung des IuKDG im Bundestag am 18.04.97, From: <Horns@t-online.de> (Axel H. Horns), News: <de.soc.netzwesen>, Subject: (lang) IuKDG im BT 18.04.1997: Dr. Edzart Schmidt-Jortzig, Date: 21 April 1997, Message-ID: <5jfs8b\$33u\$7@news02.btx.dtag.de>

Tügel, Hanne, Im Datennetz: Der gläserne Mensch, GEO - das Reportage-

Magazin 6/96

W3B-Umfrageergebnisse Oktober/November 1996 (Zusammenfassung),
<[http://www.w3b.de/W3B-1996/Okt-Nov/Ergebnisse/
Zusammenfassung.html](http://www.w3b.de/W3B-1996/Okt-Nov/Ergebnisse/Zusammenfassung.html)>

Wegner, J., Dörfer im Netz, in: Spiegel-Spezial, Der digitale Mensch, 3/97

Wilhelm, Hans-Otto, Sollen Babys Chips eingepflanzt werden?, Interview
mit dem Medienbeauftragten der CDU-Bundestagsfraktion in: *junge Welt*
Nr. 34 vom 10.02.97

Zakon, Robert H'obbes', Hobbes' Internet Timeline v2.5,
<<http://info.isoc.org/guest/zakon/Internet/History/HIT.html>>

ZEIT Punkte - Der Mensch im Netz (Sonderdruck des Wochenmagazins *Die
ZEIT*), Hamburg 5/96

III. ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS UND GLOSSAR

Account	Die Zugangsberechtigung zu einem Computersystem, Netzwerk.
Akronym	Kurzwort aus zusammengedrückten Anfangsbuchstaben
Archie	Recherchesystem; Datenbank mit Informationen über Dateien auf FTP-Servern
ARPA, ARPANET	Advanced Research Project Agency; amerikanische Militäreinrichtung, die seit Ende der sechziger Jahre die Entwicklung des ARPANET (Vorläufer des Internet) forcierte.
ASCII	American Standard Code for Information Interchange; standardisierter 7-Bit-Zeichensatz
Avatar	Virtueller Repräsentant eines Users der z.B. an einem Chat oder MOO teilnimmt
Backbone	Rückgrat; Bezeichnung für Netzwerkleitungen mit großer Kapazität; Hauptstrang eines Netzes
BBS	Bulletin Board System (s.a. Mailbox)
binär	Als binäre Daten werden die maschinenlesbaren Codes bezeichnet, wie sie in ausführbaren Programmdateien, Computergrafiken, etc. enthalten sind.
BMA	Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung
BMBF	Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie
BMWi	Bundesministerium für Wirtschaft
BTX	Bildschirmtext
BVerfG	Bundesverfassungsgericht
CCC	Chaos Computer Club
CDA	Communications Decency Act
CfV	Call for Vote
Charta	Die schriftlich fixierte Beschreibung von Schwerpunkten, Inhalten und Diskussionsthemen in Newsgroups und Mailinglisten.
CL-Net	Computernetzwerk Linksysteme
CMC	Engl.: computer mediated communication; Kommunikation mittels Computer
Crossposting	Eine Nachricht in mehreren Newsgroups gleichzeitig veröffentlichen.
CURIS	Curriculum Informatics in Social Work
Datex-J (heute T-Online)	Datex-Jedermann; Onlinedienst der deutschen Telekom, hervorgegangen aus dem früheren Bildschirmtext

	(BTX)
DBS	Deutscher Bildungs-Server
DFN	Deutsches Forschungs Netz
DGB	Deutscher Gewerkschafts Bund
DIW	Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung
Domain	Engl.: Domäne; Gruppe von Systemen mit weltweit eindeutig zuweisbarer Adressierung im Internet.
E-Mail	electronic mail, elektronische Post; dient der persönlichen Kommunikation
Emoticon, Smiley	Einfache Zeichenfolgen, die wie Piktogramme eine Information (hier Gefühle) veranschaulichen.
ENITH-D	European Network for Information Technology in Human Services - Deutschland
EU	Europäische Union
EZfM	Europäisches Zentrum für Medienkompetenz
FAQ	Frequently answered Questions; eine Sammlung von Antworten auf häufig gestellte Fragen, findet häufig Anwendung im Usenet
Fido	Maiboxsoftware von Tom Jennings, dem Gründer des FidoNet; Kurzbezeichnung für diesen Mailboxverbund.
Fiff e.V.	Forum InformatikerInnen für Frieden und gesellschaftliche Verantwortung e.V.
Flame	Zurechtweisung, Beschimpfung
FoeBuD e.V.	Verein zur Förderung des öffentlichen bewegten und unbewegten Datenverkehrs e.V.
Followup, Followup-Artikel	Eine im Usenet veröffentlichte Antwort, die sich auf einen vorhergehenden Beitrag bezieht.
Followup-To	Antworten auf Crosspostings werden durch einen Follow-Up-Eintrag im Header einer Nachricht in eine ausgewählte Gruppe kanalisiert und erscheinen so nicht in allen Ursprungsgruppen.
FTP	File Transfer Protocol
Fullname, Realname	Der natürliche Name (Vorname/Nachname) einer Person.
Funkmodem	Modem zur drahtlosen Datenübertragung
FYI	For Your Information
Gateway	Engl.: Brücke; Gateways bilden Schnittstellen zwischen verschiedenen Netzwerken; sie übersetzen Übertragungsprotokolle und ermöglichen so den netzwerkübergreifenden Datentransfer.
GjS	Gesetz über die Verbreitung jugendgefährdender

Schriften

Gopher	Recherchesystem; Protokoll und gleichnamige Anwendung, Textsuche mittels einer hierarchisch aufgebauten Menüstruktur
Hardware	Computer- und Peripheriekomponenten
Header	Kopfzeilen einer elektronischen Nachricht, die u.a.
Mail-Header	Absenderkennung, Adressaten, Datum und Message-ID
Article-Header	enthalten
Homepage	Engl.: Heimatseite; mittels HTML gestaltete Seite im WWW
Host	Engl.: Wirt, Gastgeber. Host-Rechner sind über Standleitungen mit dem Internet verbunden und halten als Netzknoten die notwendigen Kommunikationsfunktionen aufrecht; sie stellen dem Benutzer die Internetdienste zur Verfügung.
HTML	HyperText-Markup-Language; verweissensitive Programmiersprache mit der die Seiten im WWW gestaltet werden
HTTP	HyperText Transfer Protocol
human gateway	Bezeichnung für Nutzer von Datennetzen, die Mitteilungen aus ohnehin allgemein zugänglichen Quellen in andere Netze verbreiten.
IG	Informationsgesellschaft
IKT	Informations- und Kommunikationstechnologie
IMD	Initiative Informationsgesellschaft-Medien-Demokratie
Internet	Weltweites Netzwerk von Netzwerken mit dezentraler Struktur; dem Benutzer stehen für unterschiedliche Zwecke verschiedene Dienste zur Verfügung
Internetbackbone	s. Backbone
Internetdienste	Die unterschiedlichen Anwendungsebenen im Internet: WWW, Mail, News, FTP, Telnet, IRC, Gopher, Archie, etc.
Internetphone	Technik die es ermöglicht, das Internet für Telefongespräche zu nutzen
Intranet	Organisationsinternes Netzwerk unter Verwendung von Internet-Technologie (TCP/IP)
IRC	Internet Relay Chat; Internetdienst zur schriftlichen Online-Kommunikation in Echtzeit
ISDN	Integrated Services Digital Network, digitales Telekommunikations-Hochgeschwindigkeitsnetzwerk
ISPO	Information Society Project Office Initiative, part of the Commission's action plan on Europe's way to the

	Information Society
IuKDG	Gesetz zur Regelung der Rahmenbedingungen für Informations- und Kommunikationsdienste
IuKDG-E	Informations- und Kommunikationsdienste-Gesetz (Entwurf)
KII	Kommunale Informations-Infrastruktur
Laptop	Tragbarer Computer
Link	Kontextueller Verweis auf eine andere Stelle / Ressource (Bilder, Sounds) innerhalb eines Webdokuments oder auf ein Dokument an einem anderen Ort (auch auf andere Dienste innerhalb des Internet)
Logfile	Logfiles protokollieren Nutzer-Aktivitäten, so .z.B. Verbindungs- und Übertragungsdaten, Empfänger von E-Mail, bevorzugte Online Adressen, u.a.
Mailbox	Privat oder kommerziell betriebener <i>elektronischer Briefkasten</i> , der - je nach Struktur - für angemeldete User (oft auch für Gäste) öffentliche und persönliche Nachrichten, Software, u.a. bereithält. Kann im Verbund mit anderen Mailboxen vernetzt sein und über Gateways Daten mit anderen Netzen austauschen.
Mailingliste	Auf E-Mail-Technik basierende verteilte Diskussionsliste, oft zu spezifischen Themenbereichen; eine der ursprünglichen Kommunikationsformen zwischen Gruppen von Nutzern im Internet
MdB	Mitglied des Bundestages
MDStV	Mediendienste-Staatsvertrag
MDStV-E	Mediendienste-Staatsvertrag (Entwurf)
Message-ID	Eindeutiges Identifikationsmerkmal von elektronischen Nachrichten; jeder Artikel erhält eine spezifische Msg.-ID, die ihn (neben anderen Merkmalen wie Absender und Subject) identifizierbar macht.
Mirror Mirror-Site	Das von einem oder mehreren anderen Rechnern „gespiegelte“ Angebot eines Internet-Servers. Sog. Mirror-Sites können zur Entlastung vielbesuchter Server aber auch zur Umgehung von technischen Störungen oder Zensurversuchen eingerichtet werden.
Modem	Modulator-Demodulator; Computerperipheriegerät, zur Übertragung von Daten über Fernsprechleitungen
MOO	Multiuser Dungeon - Object Oriented; visualisiertes Rollenpiel im Internet
MUD	Multi User Dungeon; textorientiertes Rollenspiel im Internet

Multimedia	Die Kombination unterschiedlicher Medien, bzw. das Ansprechen verschiedener Sinne durch die gleichzeitige Verwendung von Texten, (bewegten oder unbewegten) Bildern oder Klängen auf der technischen Basis eines Mediums.
Netiquette	Informelle Interaktionsregeln; Empfehlungen für die Umgangsformen insbesondere im Usenet
Newsgroup News, Netnews, Newsgruppe Newsreader	Diskussionsforen im Internet (s.a. Usenet); Anfang 1997 existierten weltweit mehr als 30.000 Newsgroups zu den unterschiedlichsten Themenbereichen Software für Bezug, Lektüre und/oder Verfassen von Usenet-Nachrichten; Datenbankanwendung für die Verwaltung von Usenet-Artikeln (kann auch offline genutzt werden, um Verbindungskosten zu sparen).
NII	National Information Infrastructure
NSF	National Science Foundation
OECD	Organisation for Economic Cooperation and Development
off-topic	Beiträge ohne erkennbaren thematischen Bezug zu einem thematisch festgelegten Diskussionsforum
offline	Datenverbindung unterbrochen.
online	Bestehende Datenverbindung mit einem Netzwerk.
Online-Dienst	Bietet neben dem Zugang zum Internet über sog. Gateways ein eigenes Informations- und Serviceangebot mit proprietärer Oberfläche
Posting	der Vorgang der Veröffentlichung eines Newsartikels im Usenet
Provider	Internetdienste-Anbieter mit regionalen Zugangs-(Einwahl-)punkten zum Internet
Proxy-Server	Computer oder Prozess auf einem Computer, der häufig angeforderte Inhalte zwischenspeichert, um sie bei Bedarf zum schnellen Abruf bereitzustellen; dient der Geschwindigkeitsverbesserung und Netzentlastung
Real-Audio	Softwarestandard für die Übertragung komprimierter Audiodateien via Internet; Real-Audio ermöglicht beispielsweise die Übertragung von Radiosendungen über Datenleitungen (z.B. Internet).
Reply-To	Private E-Mail-Antwort an den ursprünglichen Autor einer Mail oder eines Artikels.
RfC	Request for Comment, öffentlich zugängliche Internet-Dokumente, in denen Quasi-Standards des Internet beschrieben sind.

RfD	Request for Discussion
Search-Engine	Suchmaschine; sog. Suchmaschinen dienen der Recherche von Internetinhalten
Server	Engl.: to serve - (be)dienen; Rechner oder Prozesse auf einem Host(-rechner), die über spezifische Kanäle (sog. Ports) von den Clients der Benutzerseite angesprochen werden können (Client-Server-Architektur). Es existieren unterschiedliche Server für jeweils spezifische Internetdienste.
Signature	„Unterschrift“ eines Usenetbeitrages, oft mit mehr oder weniger sinnvollen Sinnsprüchen versehen. Durch die Zeichenfolge <-- > vom Rest der Nachricht abgetrennt.
Site	Engl.: Platz; Mirror-Site, Web-Site; der Ort an dem sich Internetressourcen befinden
Subject	Die Betreff-Zeile (Überschrift/Topic) eines Usenet-Artikels oder einer E-Mail
TCP/IP	transport control protocol / internet protocol; TCP dient der eindeutigen Bezeichnung der Datentransportmethode IP bezeichnet die Art der Adressierung angeschlossener Rechner durch die sog. IP-Nummer; TCP/IP stellt als Protokoll die Basis dar, auf der alle Internetdienste aufsetzen und mit dessen Hilfe die Kommunikation zwischen den verschiedenartigen Rechnern im Internet erst möglich wird.
Telematik	Zusammengesetztes Wort aus Telekommunikation und Informatik; elektr. Telekommunikations-Anwendungen
Terminal	Bildschirmarbeitsplatz in einem Netzwerk
TKG	Telekommunikationsgesetz
URL	Uniform Ressource Locator; eine weltweit eindeutige Adressierung im Internet
Usenet	unix-user-network („a poor mans' ARPANET“); thematisch strukturierte weltweite Hierarchie von Newsgroups; entstanden als Alternative zum ARPANET
User	Computer- oder Netzwerkbenutzer
USF	Universal Service Fonds
WAIS	Wide Area Information Server; eine Internetanwendung für die Volltextrecherche in Datensammlungen
WAN	Wide Area Network - überregionale Computernetzwerke
Web-Surfen	Das „Sich-treiben-lassen“ im WWW, indem man sich, inspiriert durch die gefundenen Inhalte, von einem Hyperlink zum nächsten bewegt, ohne ein festes Ziel zu haben.

WebTV	WebTV Networks Inc., Palo Alto - Kalifornien; die Firma hat ein Verfahren entwickelt, das es erlaubt Internetinhalte direkt an Fernsehgeräte zu übertragen.
WWW Web, W3	Internetdienst World-Wide-Web; Hypertext- und Hypermedia-System; die graphische Benutzeroberfläche des Internet, unter der verschiedene andere Internet-Dienste zusammengefaßt sind.
Zerberus	Mailboxsoftware und andere Bezeichnung für den Mailboxverbund Z-Netz.

IV.ANHANG

From: achim@astel.de (Joachim Astel)

Newsgroups: de.newusers.questions,de.newusers

Subject: <95-09-11> Netiquette

Message-ID: <de-newusers/netiquette/19970420@babylon.pfm-mainz.de>

Archive-name: de-newusers/netiquette

Posting-frequency: monthly

DIE NETIQUETTE²⁸⁰

Dieser Artikel soll Ihnen helfen, die Sitten und Gebraeuche, die sich mit der Zeit in den „de.*“-Newsgruppen eingebuergert haben, kennenzulernen, und Ihnen ueber die wichtigsten Stolpersteine hinwegzuhelfen.

Es folgen einige Tips, wie man das Netz effizient und auch hoeflich zu aller Zufriedenheit benutzen kann (und sollte):

1. Vergiss niemals, dass auf der anderen Seite ein Mensch sitzt!

Die meisten Leute denken in dem Augenblick, wo sie ihre Artikel und Mails verfassen, leider nicht daran, dass die Nachrichten nicht ausschliesslich von Computern gelesen werden, sondern auch von (anderen?) Lebewesen, in erster Linie von Menschen.

Je nach Distribution kann Ihre Nachricht von Leuten z. B. in ganz Deutschland und der Schweiz gelesen werden. Denken Sie stets daran und lassen Sie sich nicht zu verbalen Ausbruechen hinreissen. Bedenken Sie: Je ausfallender und unhoeflicher Sie sich gebaerden, desto weniger Leute sind bereit, Ihnen zu helfen, wenn Sie einmal etwas brauchen.

Eine einfache Faustregel: Schreibe nie etwas, was Du dem Adressaten nicht auch vor anderen Leuten ins Gesicht sagen wuerdest.

2. Erst lesen, dann denken, dann nochmal lesen, dann nochmal denken und dann erst posten!

Die Gefahr von Missverstaendnissen ist bei einem geschriebenen, computerisierten Medium besonders hoch. Vergewissern Sie sich mehrmals, dass der Autor des Artikels, auf den Sie antworten wollen, auch das gemeint hat, was Sie denken. Insbesondere sollten Sie darauf achten, ob nicht vielleicht Sarkasmus oder eine aehnliche Abart des Humors :-) benutzt wurde, ohne ihn mit dem Smiley-Symbol „;-)“ zu kennzeichnen.

3. Fasse Dich kurz!

Niemand liest gerne Artikel, die mehr als 50 Zeilen lang sind. Denken Sie daran, wenn Sie Artikel verfassen. Nebenbei: Es empfiehlt sich, die Laenge der eigenen Zeilen unter etwa 70 Zeichen zu halten.

4. Deine Artikel sprechen fuer Dich. Sei stolz auf sie!

Die meisten Leute auf dem Netz kennen und beurteilen Sie nur ueber das, was Sie in Artikeln oder Mails schreiben. Versuchen Sie daher, Ihre Artikel leicht verstaendlich und moeglichst ohne Rechtschreibfehler zu verfassen.

Ein Duden neben dem Rechner mag manchem als Uebertreibung erscheinen; in Anbetracht der Tatsache, dass viele Leser den Autor eines vor Fehlern beinahe unleserlichen Artikels fuer einen (um es ganz deutlich zu sagen) Vollidioten halten, ist diese Investition vielleicht nicht ganz verfehlt.

Bedenken Sie, dass ihr Anliegen nicht rueberkommt, wenn es nicht einmal den elementaren Anforderungen an Stil, Form und Niveau genuegt.

Bedenken Sie bitte auch: Vielleicht lesen Ihre zukuenftigen Kollegen oder Ihr zukuenftiger Chef mit. Vorurteile bilden sich leicht.

5. Nimm Dir Zeit, wenn Du einen Artikel schreibst!

Einige Leute denken, es wuerde ausreichen, einen Artikel in zwei Minuten in den Rechner zu hacken. Besonders im Hinblick auf die vorangegangenen Punkte ist das aber kaum moeglich. Sie sollten sich Zeit nehmen, um einen Artikel zu verfassen, der auch Ihren Anspruechen genuegt.

6. Vernachlaessige nicht die Aufmachung Deines Artikels!

Es ist natuerlich nicht zwingend, einen Schreibmaschinenkurs mitgemacht zu haben, jedoch ist es ratsam, sich mit den wichtigsten der „Regeln fuer Maschinenschreiben“ (z. B. DIN 5008) vertraut zu machen.

Darueberhinaus sollten Punkte und Kommas selbstverstaendlich sein; durch Gross- und Kleinschreibung wird der Text leserlicher. Absaetze lockern den Text auf, wenn sie alle paar Zeilen eingeschoben werden.

7. Achte auf die „Subject:“-Zeile!

Wenn Sie einen Artikel verfassen, achten Sie bitte besonders auf den Inhalt der „Subject:“-Zeile. Hier sollte in kurzen Worten (moeglichst unter 40 Zeichen) der Inhalt des Artikels beschrieben werden, so dass ein Leser entscheiden kann, ob er von Interesse fuer ihn ist oder nicht.

In laenger dauernden Diskussionen kann es passieren, dass das Thema, ueber das debattiert wird, vom urspruenglichen „Subject“ abweicht. Bitte aendern Sie die „Subject:“-Zeile entsprechend ab. Eine gute Angewohnheit ist es, wenn Sie den alten Titel zusaetzlich noch angeben; bei Followups auf solche Artikel sollte der alte Titel aber entfernt werden. Ein Beispiel:

Nach dem Druecken von „F“ im Newsreader (meist „nn“ oder „rn“) werden Sie mit

Subject: Re: Kohlrabi im Vorgarten

konfrontiert. Die Diskussion ist aber laengst auf das Thema „Erbsen im Treibhaus“ abgeschweift. Also aendern Sie wie folgt:

Subject: Erbsen im Treibhaus (was: Kohlrabi im Vorgarten)

Sollte die „Subject:“-Zeile nun laenger als 80 Zeichen werden, so ist es sicher nicht schlecht, den alten Titel abzukuerzen.

Followups auf Ihren neuen Artikel sollten nur noch den Titel

Subject: Re: Erbsen im Treibhaus

erhalten.

8. Denke an die Leserschaft!

Ueberlegen Sie sich vor dem Posten eines Artikels oder Followups, welche Leute Sie mit Ihrer Nachricht erreichen wollen. Ein Artikel mit dem Titel „Fernseher Bj. 1972 an Selbstabholer“ ist in einer regionalen Newsgruppe sicher wesentlich besser aufgehoben als in einer weltweit lesbaren „de.*“-Gruppe.

Waehlen Sie die Gruppe (oder Gruppen), in die Sie schreiben, sorgfaeltig aus. Posten Sie, wenn irgend moeglich, nur in EINE Gruppe. Ein „Crossposting“ eines Artikels in mehrere, womoeglich inhaltlich verwandte Gruppen ist nicht empfehlenswert. Wenn Sie dennoch ein Crossposting (durch Angabe mehrerer Gruppennamen in der „Newsgroups:“-Zeile) in die Welt setzen, lenken Sie bitte darauffolgende Postings mit Hilfe der „Followup-To:“-Zeile in eine Gruppe.

9. Vorsicht mit Humor und Sarkasmus!

Achten Sie darauf, dass Sie Ihre sarkastisch gemeinten Bemerkungen so kennzeichnen, dass keine Missverstaendnisse provoziert werden. Bedenken Sie:

In einem schriftlichen Medium kommt nur sehr wenig von Ihrer Mimik und Gestik rueber, die Sie bei persoenlichen Gespraechen benuetzen wuerden.

Im Netz gibt es fuer diesen Zweck eine ganze Reihe von Symbolen; die gebraeuchlichsten sind „:-)“ und „:-(“. Wenn Ihnen nicht sofort auffaellt, was diese Symbole bedeuten sollen, legen Sie den Kopf doch einfach auf die linke Schulter und schauen Sie nochmal... :-)

10. Kuerze den Text, auf den Du Dich beziehst, auf das notwendige Minimum!

- > Es ist eine gute Angewohnheit, Texte, auf die man sich bezieht, woertlich
- > zu zitieren. Wenn Sie einen Followup-Artikel schreiben, wird Ihnen der
- > gesamte Text, auf den Sie sich beziehen, von Ihrem Newsreader-Programm
- > zum Bearbeiten angeboten. Der Originaltext wird dabei im Allgemeinen
- > durch das Zeichen '>' eingerueckt (aehnlich wie dieser Absatz), um klar
- > ersichtlich zu machen, dass es sich dabei um zitierten Text handelt.

Machen Sie es sich zur Angewohnheit, nur gerade so viel Originaltext stehen zu lassen, dass dem Leser der Zusammenhang nicht verlorengeht. Das ist a) wesentlich leichter zu lesen und zu verstehen und b) keine Verschwendung von Ressourcen.

Lassen Sie den Originaltext aber auch nicht ganz weg! Der Leser Ihres Artikels hat den Artikel, auf den Sie sich beziehen, mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht mehr exakt in Erinnerung und hat ohne weitere Anhaltspunkte grosse Muehe, den Sinn Ihrer Ausfuehrungen zu erkennen.

ACHTUNG: Auch die UNTERSCHRIFT oder die SIGNATURE der Originalnachricht sollte nur dann zitiert werden, wenn darauf auch inhaltlich Bezug genommen wird. Wie die ebenso laestige DOPPELSIGNATURE ist dies ein FEHLER, den der Betreffende selbst oft nicht bemerkt. Ein persoenlicher Hinweis (bitte nur als MAIL!) kann in beiden Faellen nicht schaden.

11. Benutze Mail, wo immer es geht!

Wenn Sie dem Autor eines Artikels etwas mitteilen wollen, ueberlegen Sie sich bitte genau, ob dafuer nicht eine simple Mail ausreicht.

Ein Beispiel: Spaetestens dann, wenn hitzige Diskussionen schliesslich in wueste Beschimpfungsorgien ausarten, ist der Zeitpunkt gekommen, an dem die Diskussion niemanden ausser den Streithaehnen interessiert.

Generell gilt: Wenn Sie etwas mitteilen wollen, das auch viele andere Leute interessieren koennte, benutzen Sie die News. Anderenfalls ist eine Mail sicherlich ausreichend.

12. Gib eine Sammlung Deiner Erkenntnisse ans Netz weiter!

Wenn Sie eine Frage an die Netzgemeinde gestellt haben, und darauf Antworten per Mail empfangen haben, welche evtl. auch andere Leute interessieren koennten, fassen Sie Ihre Ergebnisse (natuerlich gekuerzt) zusammen und lassen Sie damit auch das Netz von Ihrer Frage profitieren.

13. Achte auf die gesetzlichen Regelungen!

Es ist voellig legal, kurze Auszuege aus urheberrechtlich geschuetzten Werken zu informationellen Zwecken zu posten. Was darueber hinaus geht, ist illegal. Zu den urheberrechtlich geschuetzten Werken gehoeren unter anderem Zeitungsartikel, Liedtexte, Programme, Bilder etc. Ebenfalls illegal ist es, mit Wort und/oder Bild zu Straftaten aufzurufen oder zumindest Anleitungen dafuer zu liefern.

Achten Sie darauf, dass Sie mit Ihrem Artikel keine Gesetze brechen, und bedenken Sie, dass sich evtl. jeder strafbar macht, der solche Informationen auf dem eigenen Rechner haelt und anderen zugaenglich macht.

14. Benutze Deinen wirklichen Namen, kein Pseudonym!

In der Mailboxszene ist es ab und zu ueblich, seine wahre Identitaet hinter einem Pseudonym zu verbergen. Pseudonyme ermoeglichen es auch, Dinge zu sagen und zu tun, die man sich sonst nicht erlauben wuerde.

Aufgrund der negativen Erfahrungen, die sehr viele Leute auf dem Netz mit den Traegern solcher Pseudonyme gemacht haben, und auch aus presserechtlichen Gruenden sollten Sie Ihre Artikel mit Ihrem wirklichen Namen versehen. Wenn Sie nicht vorhaben, Ihren Namen preiszugeben, vergessen Sie das Usenet (oder zumindest das Schreiben von Artikeln und Mails) bitte schnell wieder.

Die Betreiber von Systemen, die schreibenden Zugriff auf das Netz anbieten, sind angehalten, entsprechende Massnahmen zu ergreifen (z. B. Eintragung des „Fullnames“ ins GECOS-Feld der Passwortdatei o. ae.).

15. Kommerzielles?

Ein gewisses Mass an kommerziellen Informationen wird auf dem Netz gerne toleriert, z. B. Adressen von Firmen, die ein bestimmtes Produkt anbieten, nachdem jemand danach gefragt hat. Als unverschaeamt wird dagegen die Verbreitung von reinen Werbeinformationen angesehen, insbesondere, wenn sie ein gewisses Volumen ueberschreiten.

Bedenken Sie: Dies ist ein nichtkommerzielles Netz, und nicht jeder will Uebertragungskosten fuer Werbung bezahlen.

16. Keine „human gateways“ - das Netz ist keine Mailbox!

Ebenfalls wird davon abgeraten, seine Aufgabe darin zu sehen, Artikel aus verschiedenen anderen, fuer jedermann zugaenglichen Netzen (um Namen zu nennen: Fido, Zerberus, BTX, etc. pp.) ins Netz zu pumpen.

Das gilt insbesondere dann, wenn es den Informationen am allgemein ueblichen Niveau mangelt, die darin angesprochenen Tatsachen jedem durchschnittlich intelligenten Menschen bereits bekannt sind oder abzusehen ist, dass sich nur ein verschwindend geringer Bruchteil der Netz-User dafuer interessiert.

Bedenken Sie: Das Netz ist keine Daten-Muelltonne.

17. „Du“ oder „Sie“?

Aus der Deutschsprachigkeit der „de.*“-Hierarchie erwaechst die Frage, ob man andere Netzteilnehmer in Artikeln und Mails „duzen“ oder „siezen“ sollte. Dafuer gibt es keine allgemeinguelte Regel; es hat sich jedoch eingebuergert, den Anderen mit „Du“ anzureden. 99,9 % der Teilnehmer in der „de.*“-Hierarchie finden das auch voellig in Ordnung und wuerden es als eher absonderlich ansehen, wenn sie auf einmal gesiezt werden wuerden. Vielleicht ist diese Netiquette also der letzte Artikel im Netz, in dem Sie geSIEzt werden...

18. Zusammenfassung der Dinge, die Sie bedenken sollten...

- Vergiss niemals, dass auf der anderen Seite ein Mensch sitzt
- Erst lesen, dann denken, dann nochmal lesen, dann nochmal denken, und dann erst posten
- Fasse Dich kurz!
- Deine Artikel sprechen fuer Dich. Sei stolz auf sie!
- Nimm Dir Zeit, wenn Du einen Artikel schreibst!
- Vernachlaessige nicht die Aufmachung Deines Artikels
- Achte auf die „Subject:“-Zeile!
- Denke an die Leserschaft!
- Vorsicht mit Humor und Sarkasmus!
- Kuerze den Text, auf den Du Dich beziehst, auf das notwendige Minimum!

- Benutze Mail, wo immer es geht!
- Gib eine Sammlung deiner Erkenntnisse ans Netz weiter
- Achte auf die gesetzlichen Regelungen!
- Benutze Deinen wirklichen Namen, kein Pseudonym
- Kommerzielles?
- Keine „human gateways“ - das Netz ist keine Mailbox
- „Du“ oder „Sie“?

--

Christian Kaiser <cmk@chi.sub.org>

Ulrich Dessauer <ud@nitmar.muc.de>

Patrick Guelat <patg@imp.ch>

Joachim Astel <achim@astel.de>

Schriftliche Erklärung gemäß § 26 (1) ADPO

Ich erkläre hiermit, meinen Beitrag zur vorliegenden Gruppenarbeit selbständig und ohne fremde Hilfe verfaßt und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel verwendet zu haben; das gleiche gilt für die von den Autoren gemeinsam verfaßten Teile. Die Abgrenzung und Kennzeichnung der individuellen und gemeinsamen Beiträge gemäß § 23 (4) ADPO findet sich in Form von Namenskürzeln (mj oder rk, sowie mj/rk für gemeinsame Teile) im Inhaltsverzeichnis.

Insbesondere versichere ich, daß ich alle wörtlichen und sinngemäßen Übernahmen aus anderen Werken als solche kenntlich gemacht habe.

Ort, Datum

Unterschrift

Ort, Datum

Unterschrift